

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 128 (1983)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M70

Lehrerzeitung

Leserbriefe

Schwerpunkt Berufswahl Teil 1

Lehrer, Lehrling und
Arbeitswelt

Berufswahlorientierung

Bildungssystem und
Beschäftigungssystem

Lehrlingsqualifikation

Bilder aus der Arbeitswelt

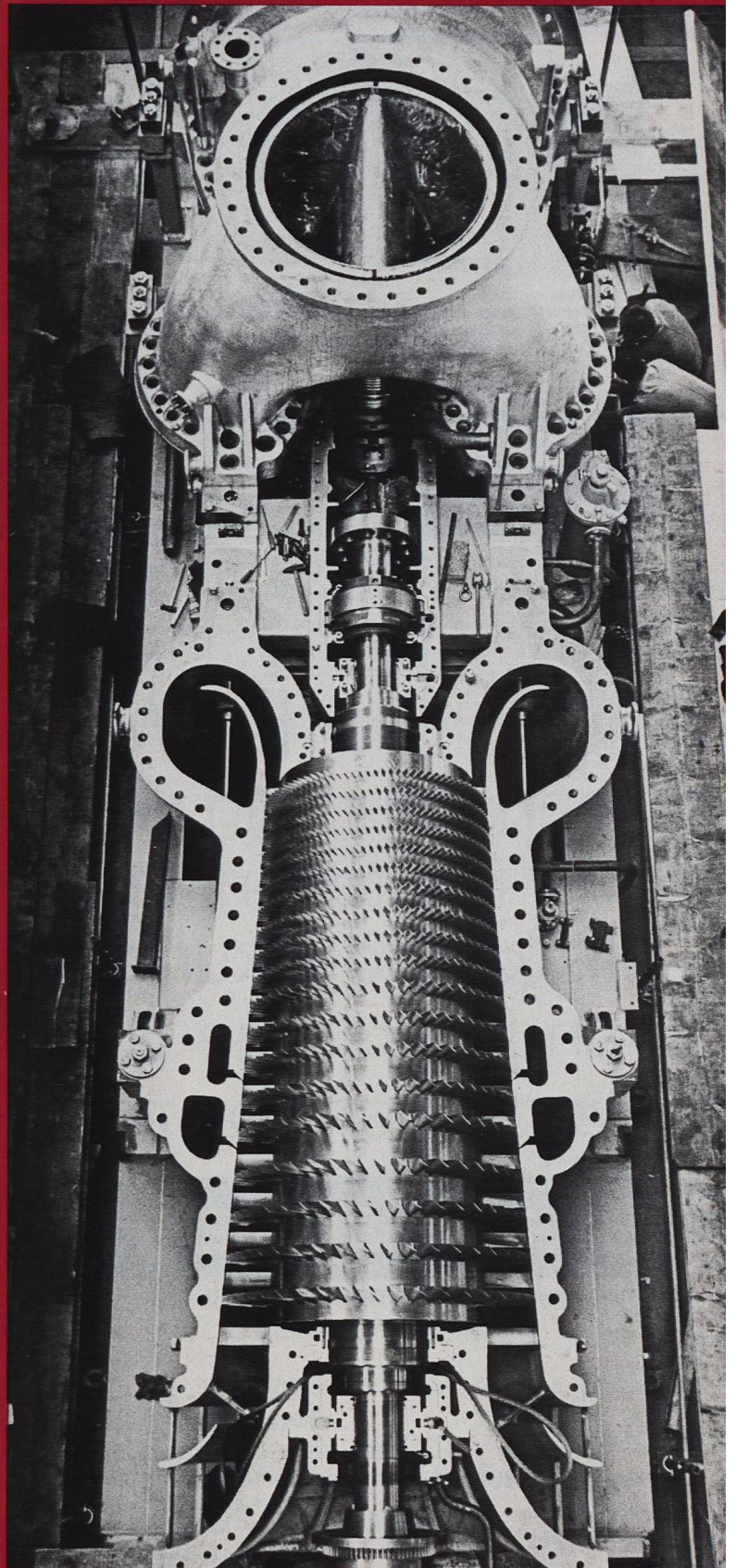
SLV/Sektionen

Magazin

Beilagen:
Stoff und Weg
Bildung und Wirtschaft

SLZ 5

Schweizerische Lehrerzeitung
vom 3. März 1983
Ausgabe mit «Berner Schulblatt»





Zukunftsversprechen.

Mit den Erwartungen der Jungen beginnt ihre Zukunft. Die Versicherungsvorsorge der Eltern für Ausbildung und Studium kann darin ein wichtiger Bestandteil sein. Die Rentenanstalt weiss über finanzielle Risikoabdeckung und geplante Versicherungsvorsorge Bescheid. Für die Verantwortlichen von morgen. Und sie hält, was sie verspricht.

Rentenanstalt



Wegweisend seit 1857. Alle Einzel- und Kollektiv-Versicherungen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt.

Älteste und grösste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz.

Hauptsitz: 8022 Zürich, General Guisan-Quai 40, Tel. 01 206 33 11. Generalagenturen in der ganzen Schweiz.

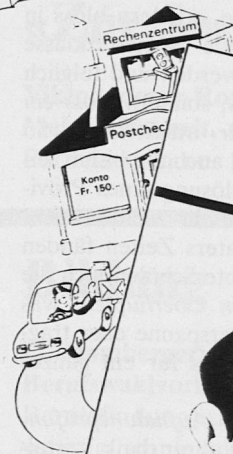
Für Sach-, Unfall-, Motorfahrzeug- und Haftpflichtversicherungen:

Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Mobiliar

Post- zahlungsverkehr



Postüberweisung mit Einzahlungsschein mit
Referenznummer und Girozettel



Postzahlungsverkehr
Lehrmittel für das
7.-9. Schuljahr



Schuldokumentation
Schülerausgabe

Lehrmittel für das 7. bis 9. Schuljahr

Das neue Lehrmittel «Postzahlungsverkehr» stellt für Lehrer und Schüler eine interessante und aktuelle Unterrichtshilfe dar.

Der Postzahlungsverkehr ist für den Schüler des 7. bis 9. Schuljahres in kurzen, leicht verständlichen Texten beschrieben. Viele übersichtliche Grafiken unterstützen den Lernprozess in einprägsamer Weise.

Im Lehrmittel befindet sich eine Tasche mit Formularen für den Zahlungsverkehr, welche vom Schüler auszufüllen und anschliessend einzukleben sind. Das Lehrmittel wird interessierten Lehrkräften und Schülern gratis abgegeben. Die Lehrerausgabe enthält Lösungsvorschläge zu den Aufgaben sowie einen Farbfoliensatz.

Wir hoffen, das neue Lehrwerk möge allen Lehrern und Schülern viel Spass bereiten, den Unterricht bereichern und den Schüler für das tägliche Leben vorbereiten.

Bestellcoupon bitte senden an:

Bestellcoupon

Generaldirektion PTT
Sektion Publizität
«Schuldokumentation»
3030 Bern

Senden Sie mir gratis zu:

Lehrerordner (PTT 037.90)

Schülerbroschüren (PTT 037.91)

Schulstufen:

Lieferung an:

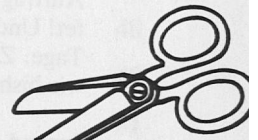
Schule

Vorname/Name

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Tel.-Nr.



Leserbriefe

Zur Bildungspolitik

Wenn einer der profiliertesten Bildungspolitiker des letzten Jahrzehnts, Dr. Erich Studer, in der Frage der Schulkoordination für eine radikale Änderung der bisherigen Zielsetzungen plädiert, so muss das aufhören lassen. Sein Aufruf, auf strukturelle Vereinheitlichungen zu verzichten und dafür in die bestehenden Strukturen genügend humane Flexibilität einzubauen, ist überzeugend begründet.

Aber Fantasie, Lernvermögen und Fähigkeit zum Umdenken scheinen in der schweizerischen Bildungspolitik nicht gefragt zu sein. Das beweisen die Äusserungen im offiziellen Bulletin der Erziehungsdirektorenkonferenz («SLZ» 3) und der Aufsatz von Heinz Wyss «Gleichheit und Freiheit im Bildungswesen» («SLZ» 1). Hier wie dort die gleichen altbekannten Argumente aus dem beschränkten Gesichtskreis der Bildungsbürokratie, deren Innovationsfähigkeit (Entschuldigung für diesen Ausdruck aus der pädagogischen Imponiersprache) offenbar doch sehr klein ist.

Dr. Christoph Zürcher, Bellmund

Zur «SLZ»

«Linientreue» haben die Grafiker der «SLZ» verschrieben; na ja, das muss wohl so sein. Hoffentlich bleibt aber die Redaktion ihrer eigenen und bisherigen Linie treu: ohne koordinationspolitische Scheuklappen, ohne doktrinaire Vereinsmuffelei, sondern offen, gelegentlich «zu weit» links oder rechts, hier und da recht alternativ und weltanschaulich, aber immer der Sache, der Bildung, dem Kind und dem Auftrag unseres Standes verpflichtet! Und das nun regelmässig alle 14 Tage. Zeit zum Lesen muss ich mir wie bisher reservieren. E. S. in B.

Jugend als Freiwild?

(vgl. «SLZ» 3/83, Spalte «Vom Schreibtisch des SLV», Seite 41)

Entrüstet darüber, dass insbesondere

re Jugendliche auf dem Videomarkt ohne Kontrolle brutale Filme beschaffen und ansehen können, fordert der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) das Verbot von Verkauf oder Vermietung von Videokassetten mit gewalttätigem Inhalt an Jugendliche unter 18 Jahren sowie ein Werbeverbot für solche Kassetten.

Weil der BSF die Aufhebung der Dokumentationsstelle zur Bekämpfung jugend- und volksschädigender Druckerzeugnisse in Bern bedauert, gelangt er in einem Schreiben an die kantonalen Justizdirektoren, um Auskunft darüber zu erhalten, wer die Aufgaben dieser Stelle in den Kantonen übernommen hat.

Gefährliche

Computer-Bruderschaft

(«SLZ» 2/83, Seite 10)

Der «kleine Bruder» kommt leider ganz gross ins Spiel der kleinen und grossen Kinder. Der Computerspielzeugmarkt breitet sich in Wohn- und Kinderstuben aus.

Leider ist es ein Merkmal unserer Zivilisationskrise, dass skrupellose Geschäftstüchtigkeit wenig Rücksicht auf Bedürfnisse leiblicher und seelischer Gesundheit nimmt. Bequemlichkeit lässt uns Bedrohliches verharmlosen. Deshalb erkennen wir auch nicht, dass z.B. elektronische Spielsachen auf die Seelenkräfte wirken wie Kaugummi auf die Verdauung: Steine statt Brot! Blutleere, empfindungsschwächende Nervenkitzel, die lebensbezogene Fantasie verkümmern lassen.

Pro Juventute und Amnesty International müssten sich eigentlich für die unwissenden und wehrlosen Opfer des Spielzeugmarktes einsetzen. Die Gesellschaft ruiniert sich spielerisch leichtsinnig an ihrer Wurzel.

R. B. in G.

Sowohl Frühlings- als auch Herbstbeginn

Semesterklassen als Ausweg aus dem Streit um den Schuljahresanfang
Längst gliedern Promotionstermine mit ihren Frühlings- und Herbstzeugnissen die Schuljahre vieler Kantone in zwei Schulsemester. Diese Gliederung wäre künftig entscheidend zu berücksichtigen. Kantone mit Frühlingsbeginn könnten zunächst nur die in der ersten Jahreshälfte geborenen Schulanwärter eintreten lassen, diejenigen mit Geburtstag im zweiten Kalenderhalbjahr dagegen erst nach dem herbstlichen Promotionster-

min. So würde dem Reifestand der Schulneulinge differenzierter Rechnung getragen als bei einem jährlich einheitlichen Eintrittszeitpunkt für alle. Entsprechend müssten natürlich auch Kantone mit Herbstschulbeginn der früher geborenen Hälfte ihrer Schüler die Möglichkeit eines Frühlingsbeginns anbieten.

Bei Kantonsübertritt könnte es sich ein Schüler mit Anpassungsschwierigkeiten künftig unschwer leisten, seinen Ausbildungsgang um ein blosses Semester zurückzustufen, statt wie bisher der Assimilation allenfalls ein ganzes Schuljahr zu opfern.

Wegen ungenügender Leistungen müssten Schüler beim geplanten Semesterbetrieb nicht in die nächstuntere Jahresklasse, sondern bloss in die vorangehende Semesterklasse zurückversetzt werden und folglich nicht ein ganzes, sondern bloss ein halbes Schuljahr wiederholen. So würde sich wohl auch die bisher leidige Übergangslösung eines Provisoriums kaum mehr rechtfertigen. Wie zu Grossvaters Zeiten fänden besonders begabte Schüler auch die Möglichkeit zum Überhüpfen, was für eine Semesterspanne eher tragbar sein dürfte als für ein ganzes Schuljahr.

Abschluss- und Aufnahmeprüfungen hätten die Lehrer dank Verteilung auf zwei Jahrestermine nicht auf einmal zu verkraften, und auch den Prüflingen fiel es leichter, einem weniger gestressten Examinator zu begegnen.

Kleinere Dorfschulen mit bloss einer Jahrgangsabteilung könnten mit ihresgleichen zwecks Semesterbetrieb eine freundschaftliche Kreisschulvereinbarung treffen, sofern sie es nicht vorzögen, im eigenen Schulhaus Semesterabteilungen nach Art mehrklassiger Gesamtschulen zu organisieren.

Vor Jahren begegnete ein Vorschlag zum Semesterklassenbetrieb dem berechtigten Zweifel, ob die Zeit dafür schon reif sei. Ist vielleicht heute die Reifezeit für eine Semesterklassenlösung näher gerückt, und vermöchte diese im Sinne eines guteidgenössischen Kompromisses die verhärteten Fronten im gegenwärtigen Schuljahrestreit aufzuweichen?

G. G. in L.

Mitarbeiter dieser Nummer

Die Mitarbeiter dieser Nummer finden Sie auf Seite 13.

Der 2. Teil der Beiträge zur Berufswahl folgt in einer späteren Ausgabe

Titelbild

Gasturbine (BBC Baden) Foto: Roland Schneider
Ein-Blicke in die Arbeitswelt, ihre Strenge, ihre Präzision, ihre Schönheit und ihre Problematik bilden eine Voraussetzung für die Berufswahl und die Berufsorientierung durch die Schule (vgl. Seite 5ff und Seite 16)

Die Seite für den Leser

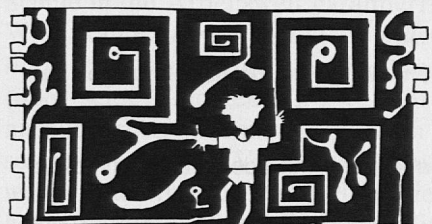
2 Leserbriefe

«Zur Sache»

- 5 **Viktor Moser-Roggero:**
Mehr Offenheit, mehr Mut
Forderungen aus gewerkschaftlicher Sicht

Bildung

- 6 **U. Homberger:**
Berufswahlvorbereitung und Schule
Berufsfindung ist ein vielschichtiger Prozess; was vermag Schule zu leisten?
- 7 **Res Marty: Schul- und Berufswahlorientierung – Konkurrenz oder Hilfe für die Berufsberatung?**
- 8 **Joist Grolle:**
Bildungssystem und Beschäftigungssystem
- 8 **Armand Pirovino: Der Schritt aus dem Glashaus**



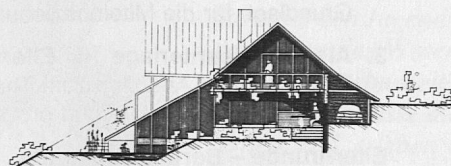
- 10 **Erwin Egloff: Der Lehrer als Impulsgeber und Partner im Berufswahlprozess seiner Schüler**
- 12 **H. Bühler/F. Dommann:**
Die Berufswahlvorbereitung als Fundament einer erfolgreichen Berufslehre
- 14 **Hp. Bretscher:**
Die Lehrlingsqualifikation im Grossbetrieb
Für Lehrer wichtiger Einblick in die Beurteilungskriterien
- 16 **Zu Roland Schneiders**
«Enzyklopädie der Arbeitswelt»

Schulpolitik

- Uni Bern:** 16
Das Studienprogramm für Seminarlehrer
Möglichkeit für Lehrer, zu einem Zweitberuf zu gelangen

Unterricht

- Beilage «Stoff und Weg» 3/83** 21/41
Beiträge zu Geografie, Sprache (Diktatübung), Chemieunterricht



- Beilage «Bildung und Wirtschaft» 1/83** 29
P. Lüscher: Unterrichtspraktische Anregungen zum Thema Bauen und Wohnen

SLV/Sektionen

- Schweizerischer Lehrerverein:** 45
F. v. Bidder:
Die Sektionspräsidenten haben das Wort
- Vom Schreibtisch des SLV** 45
H. Weiss: Fernkurse – Fernkurse?
- Sektionen**
ZH: Ersatzwahl in den Erziehungsrat 47
BL: Verordnung über Schülerbeurteilung 47

Magazin

- SLV-Reisen** 46
Pädagogischer Rückspiegel 48
«...und ausserdem» 49
Hinweise 51
Kurs-Tips 53
Sprachecke: Schwierigkeiten mit den Zeiten 55
Impressum 55

Beilagen

- Stoff und Weg 3/83** 21
Bildung und Wirtschaft 1/83 29

Für diesen Tip sind die Eltern Ihnen dankbar!

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine Voraussetzung jeder sinnvollen und erfolgreichen Berufswahlvorbereitung. Mit Hilfe der Broschüre

Elternrunde – Berufswahlkunde von Erwin Egloff

wird diese Zusammenarbeit wesentlich erleichtert. Von konkreten Situationen ausgehend und unterstützt durch eine einladende Gestaltung, zeigt sie den Eltern, was sie zur Berufswahlvorbereitung der Kinder beitragen können.

Die Broschüre wurde für drei Verwendungsmöglichkeiten geschaffen:

1. **Für die Selbstinformation der Eltern:** Als Lehrer erweisen Sie den Eltern bereits einen grossen Dienst, wenn Sie empfehlend auf die Broschüre hinweisen und diese für interessierte Väter und Mütter bestellen.
2. **Für die Erleichterung der Zusammenarbeit Schule–Elternhaus:** Viele Lehrer arbeiten an Projekten im Bereich Berufswahlvorbereitung. Die Broschüre ist eine besonders ansprechende Grundlage für die Miteinbeziehung der Eltern.
3. **Als Arbeitsunterlage für Elternabende:** Eltern und Lehrer, die sich zu Elternabenden oder Eltern-Schüler-Abenden zum Thema Berufswahl zusammenfinden, können mit dieser Broschüre ganz praktisch inhalts- und prozessorientiert arbeiten.

Elternrunde – Berufswahlkunde

- Wertvolle Hilfe für die Eltern
- Arbeitsmittel für die Berufswahlvorbereitung
- Arbeitsunterlage für Elternabende und Elternkurse
- Ein Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale
- Zu beziehen bei den kantonalen Lehrmittelverlagen oder direkt beim Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, Postfach 108, 5033 Buchs. Preis: Fr. 4.30

23 Berufswahl-Tips für Eltern: Fr. –.70



Auch als Lehrer können Sie vom Schweizer Wirtverband profitieren

Für den Berufswahlunterricht stehen Ihnen vielfältige Dienstleistungen zur Verfügung wie z.B.

- Referenten für gastgewerbliche Berufsinformationen mit oder ohne Betriebsbesichtigungen
- 3 Tonbildschauen über die Berufe Koch, Servicefachangestellte/Kellner und Hotelfachassistentin (D, F, I)
- 1 Berufsfilm auf 16 mm oder Video (D, F, I, Rätor.)
- die Berufsbildungszeitung «Appetit»
- ein 58seitiges Ringheft über alle Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Gastgewerbe
- Vorlagen für Hellraumprojektionsfolien
- Ausstellungsmaterial und Prospekte usw.

Verlangen Sie mit dem nebenstehenden Talon unsere Liste:
«Dienstleistungen des SWV an Lehrer»

Senden Sie mir die Liste Dienstleistungen des SWV für Lehrer

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Schulstufe

Telefon

Einsetzen an:
Schweizer Wirtverband, Abteilung Berufsbildung
Gottthardstrasse 61, 8027 Zürich, Telefon 01 201 26 11

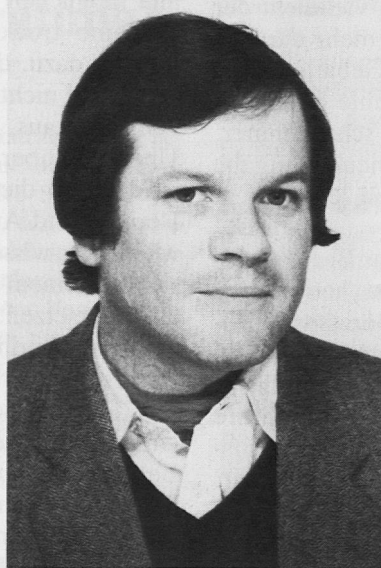
Gastgewerbe-Berufe mit Zukunft

Mehr Offenheit, mehr Mut

Viktor Moser-Roggero, Bern

Der Wechsel von der Schul- zur Werkbank ist für viele, sehr viele geradezu ein Schockerlebnis. Die plötzliche Veränderung des sozialen Status und die damit verbundene Verunsicherung kommt vor allem auf drei Konfliktebenen zum Ausdruck:

- Der Widerspruch zwischen vorgeprägter Berufsauffassung (Erfolgserwartungen) und der erlebten Berufswirklichkeit.
- Die Diskrepanz zwischen gesellschaftlich vermittelten Erfolgsleitbildern und den sachlich begründeten Berufszielen.
- Die völlig unterschiedlichen Rollen in Schule und Betrieb.



Tatsächlich, der Jugendliche wird im Alter von 15 oder 16 Jahren mit einer derart bedeutsamen Umstellung konfrontiert, wie wohl kaum mehr in seinem späteren Leben. Denken wir bloss an die spürbar längere Arbeitszeit oder an den Rückgang der Ferien von 14 auf 4 Wochen jährlich. Kommt hinzu, dass er von der Gleichaltrigengruppe der Schule in einen völlig neuen sozialen Bezugsrahmen übertritt; genauer gesagt: in eine ihm unbekannte betriebliche Hierarchie, wo er zunächst einmal auf der untersten Stufe beginnt.

Genügt eine seriöse Vorbereitung auf die Berufswahl? Ist damit ein «sanfter» Übergang von der Schule in die Arbeitswelt garantiert?

Wohl kaum. *Der Jugendliche müsste zumindest über seine elementaren Rechte Bescheid wissen* (über seine Pflichten wird er sehr bald einmal nachdrücklich informiert...). Auch dies gehört – so meine ich – zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt – eine Aufgabe, um welche die Schule nicht herumkommt. Wie erschreckend die Unkenntnis über die gesetzlichen Bestimmungen ist, merkt jeder, der gelegentlich mit Lehrlingen verschiedener Berufe diskutiert.

Die Rechte kennen ist eine Sache, sie durchsetzen eine andere. Der Anpassungsdruck gegenüber den Lehrlingen ist dermassen gross, dass sie sich meist gar nicht wehren, selbst wenn Vorschriften des Lehrvertrags oder der Ausbildungsreglemente wiederholt klar verletzt werden. So wird in zahlreichen Betrieben nicht nur die Leistung, sondern auch das Verhalten bewertet und entsprechend belohnt. Im Vordergrund stehen dabei traditionelle «Arbeitertugenden» wie Verantwortung, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit, Sorgfalt usw.,

während Eigenschaften wie selbständiges Denken, Sprechen oder Handeln, Kritikfähigkeit oder gar Mut zum Widerspruch nicht gefragt sind. Wen wundert es da, dass immer mehr Jugendliche die Arbeit nur noch als ein notwendiges Übel betrachten? Hier muss die Schule ansetzen. *Sie muss den Jugendlichen ermutigen, ihm das Wesen, aber auch die Veränderbarkeit bestehender Machtverhältnisse aufzeigen, ihn lernen und erleben lassen, dass man gemeinsam Fortschritte erreichen kann und Unrecht nicht einfach geschluckt werden muss.* Gewiss, auch die zahlreichen Hindernisse dürfen nicht verschwiegen werden; etwa die

Sanktionen «von oben», das unsolidarische Verhalten von ausgelerten Arbeitnehmern («Ich musste als Lehrling auch untendurch»...) und vieles mehr. Gerade diese Schwierigkeiten kann aber nur meistern, wer sie überhaupt zum Voraus kennt. Ist es darum wirklich so abwegig, dass *Gewerkschaftsvertreter in die Schule eingeladen werden*, um über ihre Organisation zu berichten und die Lehrlinge über ihre Rechte aufzuklären?

«Aber dann würde ja der Unterricht politisch, wäre nicht mehr neutral!» Ich höre den Einwand, möchte aber gleichzeitig die Frage stellen, ob es denn so neutral und unpolitisch sei, dem Schüler einfach kritiklos bestehende Normen und Werte einzupfropfen? Nein, die Schule und mit ihr die Lehrer sind nicht irgendeine Insel, jenseits von Gut und Böse. Das bedeutet im Klartext, dass sich *die Lehrer – sofern dies noch nicht geschehen ist – gegenüber der Umwelt öffnen und einsehen müssen, dass auch sie in ihrem Beruf nicht «über den Dingen» stehen.* Die Gefahr der Abkapselung ist allein schon deshalb gross, weil sie als einzige oft ein Leben lang innerhalb der Schule bleiben.

Das Spannungsfeld zwischen Interessen und Wünschen der Jugendlichen einerseits, den (oft kurzfristigen) ökonomischen Bedürfnissen andererseits ist durch die alles in allem qualitative Verschlechterung der Berufsbildung in den letzten Jahren deutlicher geworden. Daraus kann sich auch der einzelne Lehrer nicht halten. Um die eine Frage zumindest kommt er nicht herum: Will er der Industrie möglichst willige, angepasste Arbeitskräfte abliefern oder die Jugendlichen zu selbstbewussten, demokratischen Menschen erziehen?

Berufswahlvorbereitung und Schule

Berufswahlvorbereitung ereignet sich an vielen Orten. Die Schule ist einer davon, vielleicht der wichtigste. Wir brauchen uns nicht mehr darüber aufzuhalten, ob Lerninhalte dieses Gebietes überhaupt in die Zuständigkeit der Schule hineinreichen. Natürlich tun sie es, und das schon immer. Berufswahlvorbereitung ist keine neue Aufgabe an die Schule, sie gehört seit eh und je zu ihrem allgemeinen Bildungsauftrag.

Nur: Der Beitrag, den die Schule zur Berufswahlvorbereitung der Jugend leistet, ist heute noch notwendiger als früher, weil das Berufswahlproblem in unserer Zeit allgemein schwieriger zu lösen ist. Diese Behauptung lässt sich unschwer durch Tatsachen belegen. Es gibt derzeit mehrere hundert Berufe, und die unübersichtliche Berufswelt verändert sich schneller als jemals zuvor. Und was noch gravierender ist und die Berufswahl zusätzlich erschwert: Die allermeisten Schüler haben heutzutage keinen persönlichen Kontakt mehr mit der Berufs- und Arbeitswelt, wenig Betätigungsmöglichkeit und wenig Erfahrung. Wie kann die Schule dieser Herausforderung begegnen? Welche Ziele soll sie mit ihrem Einsatz für die Berufswahlvorbereitung realistischweise anstreuen?

Anregung geben, Interesse wecken:

Es gibt immer wieder Gelegenheiten im Unterricht, wo das Thema Berufswahl in den Vordergrund gerückt werden kann, oder sich ohne grosse Mühe in den Kontext einbauen lässt. Die Schüler sollen zudem zu einem genügend frühen Zeitpunkt mit der Berufswahlfrage in Kontakt gebracht werden. Die Berufswahl ist ein Vorgang, der sich über längere Zeit hinweg entwickelt. Stress und Zeitnot sind schlechte Voraussetzungen für die Berufswahl. Ganz abgesehen davon, dass ein Lernprozess, wie ihn die Berufswahl erfordert, mannigfache und oft lange Bemühungen voraussetzt, ist es doch für jedermann beruhigend, wenn ein Problem überblickbar wird und klar ist, wie es angegangen werden kann, auch wenn es im Augenblick noch nicht lösbar ist.

Selbsteinschätzung des Schülers:

Wer einen Beruf wählen will, muss sich selbst beurteilen lernen, muss in etwa wissen, was er will und was er kann. Dass es sich hierbei nur zu einem kleinen Teil um reine Wissensvermittlung handeln kann, liegt auf der Hand. Aber gerade in diesem Bereich kann die Schule Wesentliches leisten. Denn für die Auseinandersetzung mit sich selbst braucht es auch die Gruppe, braucht es Diskussion und Meinungsaustausch, braucht es Themen, aus denen Einsichten erwachsen können. Wer nur

schon wahrnehmen kann, wie die verschiedensten Beeinflussungen unser Urteil trüben, hat eine wichtige Erkenntnis als Voraussetzung für die Berufswahl gewonnen.

Einblick in die Arbeitswelt:

Es wäre wenig sinnvoll, lexikalisches Wissen über alle möglichen Berufe anzusammeln. Erstens ist das eine trockene Angelegenheit und zweitens führt es dazu, dass die Schüler vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen. (Das schliesst natürlich nicht aus, dass man sich gelegentlich einen Überblick über die Berufe verschafft.) Angezeigt ist dagegen die exemplarische Beschäftigung mit Berufen und Ausbildungen. Es ist für die Schüler wichtig zu wissen, worauf es ankommt, wenn sie sich mit einem Beruf oder einer Ausbildung auseinandersetzen.

Selbstverständlich darf die Begegnung mit der Berufs- und Arbeitswelt nicht graue Theorie bleiben. Hier müssen die Schüler durch eigene Betätigung, durch Berufserkundungen, Gespräche mit Berufsleuten und Lehrlingen, Schülervorträge, Projektarbeiten usw. das Gelernte anwenden und vertiefen lernen.

Hilfen zur Orientierung und Entscheidung:

Wissen, wo fragen und wo nachsehen nützt oft mehr, als viele Detailkenntnisse. Wer die Dienstleistungen und das Informationsangebot derjenigen Stellen kennt, die einem bei der Berufswahl helfen, und von diesen Hilfen Gebrauch machen kann, ist nicht vor Berufswahlproblemen gefeit, wohl aber vor Ratlosigkeit.

Heute ist es an den meisten Orten selbstverständlich, dass die Berufsberatung in der Schule präsent ist, Schulbesprechungen und Elternabende durchführen hilft. Trotzdem darf nicht behauptet werden, dass die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung nicht noch weiter ausbaufähig sei. Berufswahlvorbereitung ist eine kreative Angelegenheit. Der Möglichkeiten, die Jugend bei der Berufswahl zu unterstützen, sind viele. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen immer wieder neu herausfinden, wo ihr Engagement not tut, für ihre Klasse und für jeden einzelnen ihrer Schüler.

Bei der Berufswahl sind viele Kräfte im Spiel. Manche kann der Lehrer nicht beeinflussen. Was er schaffen kann, sind notwendige, wenn auch nicht ausreichende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufswahl, ist ganz allgemein die Verbesserung der Berufswahlsituation seiner Schülerinnen und Schüler. Das ist nicht wenig.

U. Homberger

Die Redaktion dankt U. Homberger für die umsichtige Beschaffung und Bearbeitung der Beiträge zur Berufswahlvorbereitung; konkrete Beispiele schulischer Möglichkeiten werden Inhalt einer späteren Nummer mit Schwerpunkt Berufswahlvorbereitung bilden.

Schul- und Berufswahlorientierung – Konkurrenz oder Hilfe für die Berufsberatung?

Familie und Schule

sollen, im weitesten Sinn, einen Beitrag bieten zur Sozialisation des Schülers in bezug auf die kommende Erwachsenenrolle. Die Förderung des Selbstvertrauens, des Verantwortungsbewusstseins, der Selbständigkeit gehört ebenso dazu wie die Entwicklung handwerklicher, geistiger und schöpferischer Anlagen. Dass dies Forderungen sind, die sehr eng mit der Vorbereitung auf eine Berufswahl zusammenhängen, ergibt sich fast von selbst. Die Schule arbeitet vor allem im Klassenverband, wenn auch die Forderung nach individualisierendem Unterricht das verstärkte Eingehen auf die einzelne Schülerpersönlichkeit in den letzten Jahren vermehrt ins Zentrum der pädagogischen Bemühungen rückte.

Berufsberatung wird erst möglich, wenn verschiedene Partner zusammenwirken

Die Berufsberatung

möchte vornehmlich dem Individuum, neuerdings auch kleinen Gruppen oder im Familienrahmen helfen, die Voraussetzungen für eine persönliche Berufswahl vorzubereiten. Vor allem im Gespräch, aber auch mit diagnostischen Mitteln soll versucht werden, Kenntnisse über sich selbst, Einsichten in eigenes Verhalten, Vorstellungen über Fähigkeiten und Fertigkeiten, über individuelle Möglichkeiten und Grenzen zu erfahren, um so die Bedingung zu einem selbstverantwortlichen Berufsentscheid zu schaffen. *Berufsberatung ist mithin Hilfe zur Selbsthilfe.* Sie baut auf der vorhin genannten Zielsetzung der Schule auf, bzw. setzt Erziehungsbemühungen seitens der Familie und der Schule in dieser Richtung voraus.

Liegt der Schwerpunkt in Familie und Schule eher in der Entwicklung und Förderung einzelner Anlagen und Neigungen des Schülers, verschiebt sich dieser in der Beratung eher in Richtung *Bestimmung und Abgrenzung von Neigungen, Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmalen.* Wie schwierig dies bei einem voll in Entwicklung stehenden jungen Menschen ist, ist hinlänglich bekannt. Deshalb hat sich der Beratungsstil in den vergangenen Jahren mehr in Richtung prozesshafter, ebenfalls entwicklungsfördernder Arbeit gewandelt, d.h., *der Berater versteht sich mehr als »Begleiter« des Schülers,* der mit Informationen aus der Arbeitswelt einerseits und als Gesprächspartner in bezug auf Persönlichkeitseigenschaften andererseits seine Hilfe dem Jugendlichen und dessen Eltern anbietet.

Die Wirtschaft

d.h. die Vertreter der Arbeitswelt, interessieren sich selbstverständlich für ihren beruflichen Nachwuchs.

Dieses Interesse gilt es zu nutzen. Die Wirtschaft bietet beispielsweise die lebensnahe Anschauung, welche der Schüler für seinen Entscheid unbedingt braucht.

Berufsberatung ist also jedenfalls eine Ganzheit. Erst das Zusammenwirken verschiedener, am Berufswahlprozess beteiligter Partner ermöglicht dem Berufswähler, sinnvolle Entscheide zu treffen

Berufswahlvorbereitung geschieht immer. Die Frage ist nur, wie sie geschieht

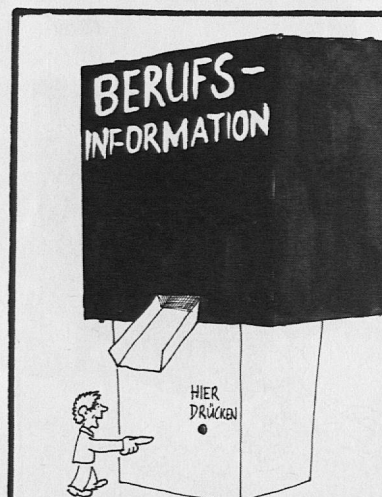
Eine Berufsberatung ohne Berufswahlvorbereitung ist gar nicht denkbar. Man darf noch weiter gehen und feststellen, dass alle am Berufswahlprozess beteiligten Partner Berufswahlvorbereitung und wohl auch »Berufsberatung« betreiben. Wir müssen uns bemühen, dass diese Aktivitäten partnerschaftlich, im Dialog und offen gestaltet werden. Eine transparente, durch die verschiedenen Partner u. U. auch verschiedenartig ausgetragene Auseinandersetzung wird es dem Jugendlichen eher ermöglichen, selbständige Meinungen zu finden und zu formulieren. Dies im Gegensatz vielleicht zu den noch oft praktizierten, einerseits fast nur zufälligen Aktionen einzelner Partner, oder dann andererseits den traditionellen Fachmann- oder Autoritäts-»beratungen«, die noch das Gefälle zwischen den Partnern provozieren und u. U. die Unselbständigkeit des »Nichtwissenden« verstärken.

Ein einigermaßen geplantes, offenes Zusammenwirken – im Bewusstsein der gegenseitigen Ergänzung und Hilfe – kann dem jugendlichen Ratsuchenden am ehesten die Möglichkeit der Reifung bringen.

Zusammenfassung

- Berufsfindung geschieht immer in einem gesamtgesellschaftlichen Rahmen.
- Entsprechend sollten die verschiedenen Partner auch offen diesen Prozess diskutieren und in Zusammenarbeit austragen.
- Der Jugendliche, der im Zentrum des Geschehens steht, kann erst durch Auseinandersetzung, durch den Lernprozess der Konfliktbewältigung mit verschiedenen Bezugspersonen das Lernziel »Berufswahlreife« erreichen.
- Das gegenseitige Ernstnehmen und Akzeptieren der Partner untereinander auf gleicher Ebene ist Vorbedingung, um echte Zusammenarbeit zu ermöglichen.
- Die Berufswahlhilfe ist somit auch Lebenshilfe, ist echte Anteilnahme am Entwicklungsprozess des Jugendlichen, ist Begegnung und ein Angebot zur Identifikation des Jugendlichen, was ein Beitrag zu dessen Identitätsbildung sein kann.

Res Marty



Bildungssystem und Beschäftigungssystem

Braucht es ein Gleichgewicht zwischen Bildungssystem und Beschäftigungssystem? Wie weit «muss» die Anpassung gehen? Ist «Überqualifikation» ein Nachteil? Zu diesen aktuellen Fragen äusserte sich grundsätzlich der Präsident der Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland, Senator Dr. Joist Grolle, bei seiner Amtsübernahme am 24. Januar 1983:

... (Eine Frage) die gegenwärtig in der Bildungspolitik zunehmend eine Rolle spielt: die *Forderung nach Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Bildungssystem und Beschäftigungssystem*. Bereits in der Begrifflichkeit liegt eine Barbarei, so als ob Bildung oder auch Ausbildung sich als eine kommensurable Rechengrösse zum Beschäftigungssystem begreifen liessen. Schlimmer ist die *politische* Absicht, die hinter solcher Begrifflichkeit steckt. Die Explosion des Bildungs- und Ausbildungswillens in unserer Gesellschaft soll wieder eingefangen, soll wieder auf das ihr vom Beschäftigungssystem vorgegebene Mass zurückgeführt werden. Ich unterdrücke die Versuchung, aus der Flut von Kampfschriften zu zitieren, die bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts dem damals von Aufklärung und Humanismus geprägten Bildungswillen junger Menschen entgegenschlugen. Ich nenne als Signal nur einige *Buchtitel, die ebenso gut heute geschrieben sein könnten*: «Mittel und Vorschläge, die Menge derer zurückzuhalten, die jetzt aus den niederen Ständen, ohne natürlichen Beruf zum Studiren auf Universitäten und in die Stände der Gelehrten eindringen» (1797), «Über die Nothwendigkeit, den Eintritt in die gelehrten Schulen, und den Aufenthalt darin zu erschweren» (1801), «Über das dringende Zeitbedürfniss in unserem Vaterland, die Anzahl der Studirenden zu vermindern, und ihre Zurückweisung ins bürgerliche Leben durch angemessene Mittel zu erleichtern» (1803), «Woher kommt es, dass sich jetzt alles so zum

Studiren drängt, und wie ist dem möglichst abzu-
helfen? (1828).

Damals wie heute steht die *Sorge* im Raum, dass die *Vermehrung der Qualifikationen die Einkommen im Beschäftigungssystem senkt*. Ich behaupte nicht, dass die Sorge unbegründet sei. Sie war es damals nicht und sie ist es heute nicht. Aber ich wage die These, dass eine demokratische Gesellschaft sich Bildung und Ausbildung nicht danach zumessen lassen kann, was der BAT-Vertrag oder das Volumen der Stellenkegel in Wirtschaft und öffentlichem Dienst zulässt. Die Logik kann nur umgekehrt sein: *Unser Beschäftigungssystem muss so gestaltet werden, dass es wieder auf die Menschen passt, die in ihm Arbeit und Brot suchen*. Wenn mehr Qualifikation die Höhe der Einkommen gefährdet, so ist das kein Argument gegen das Qualifikationsniveau, sondern ein Argument gegen Höhe und Verteilung der Einkommen. Ich halte für ausgeschlossen, dass unsere Gesellschaft an zuviel Bildung und Ausbildung zugrunde geht. Richtig ist vielmehr, dass in einem rohstoffarmen Land die *Kenntnisse und Fähigkeiten der Jugend der eigentliche Reichtum* sind, mit dem allein wir die Zukunft meistern können.

(Vgl. auch «SLZ» 4/83, Seite 17)

Der Schritt aus dem Glashaus

Anmerkungen zu den Veränderungen meiner Arbeit als Berufsberater seit der Einführung der Berufswahlvorbereitung in der Schule...

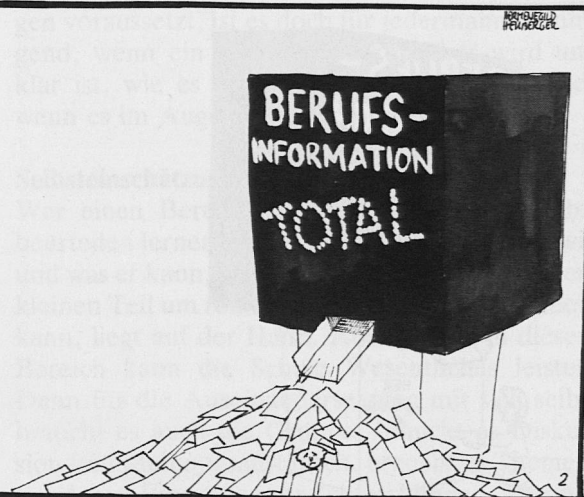
Jahr für Jahr finden bei uns die traditionellen Elternabende statt; im achten Schuljahr ist das Thema «Berufswahl».

Vergleiche ich die Vorbereitungen, wie sie vor einigen Jahren liefen, mit einem Gespräch, wie ich es in diesen Tagen erlebte, wird mir einmal mehr bewusst, welcher Erdbeben hier an einzelnen Orten ausgelöst wurde. Wohlgemerkt: Diese Beispiele beschreiben eine Tendenz.

1975: Klassenlehrer: «Ich rufe an wegen des üblichen Elternabends zum Thema «Berufswahl», den ich dieses Jahr wieder machen sollte. Ich habe wieder einmal eine 2. Sekundarklasse.»

Ich: «Ja gut, wie hast Du Dir den Abend vorgestellt?»
Klassenlehrer: «Eigentlich wie bisher: Ich begrüsse die Eltern, betone die Wichtigkeit des Themas für ihre Kinder und stelle Dich vor. Dann ziehe ich mich zurück und übergebe Dir das Wort für Dein Referat. Du bist ja der Fachmann auf diesem Gebiet. Ich fühle mich in diesen Fragen nicht kompetent. Falls am Schluss Fragen zum Unterricht auftauchen, greife ich dann schon in die Diskussion ein.»

1982: Klassenlehrer (erscheint in meinem Büro): «Ich habe mit meiner Klasse in der letzten Stunde diskutiert, in welcher Form wir die Eltern darüber informieren könnten, was wir zum Thema «Berufswahl» bisher



unternommen haben und was noch weiter geplant ist. Wir sind übereingekommen, die Eltern in die Aula einzuladen, Kuchen und Kaffee aufzustellen und in Gruppen zusammensitzen. Das Thema «Berufswahl» möchten wir nach den drei Gesichtspunkten angehen:

- Welchen Beitrag leistet die Schule zur Berufswahl?
- Wie können die Eltern mithelfen?
- Was kann die Berufsberatung dazu beitragen?

Den ersten Teil haben wir uns so vorgestellt: Die Schüler zeigen anhand kurzer Rollenspiele welche Probleme sie in ihrer Berufswahl antreffen. Zwischendurch versuche ich das Lehrmittel «Berufswahlvorbereitung» zu erklären und erzähle, welche Themen wir schon angeschnitten haben. Dabei möchten wir zeigen, dass Berufswahlvorbereitung nicht irgendein Schulfach ist, das man «durchnimmt» und prüfen kann. Am Schluss berichten die Schüler noch über die Erfahrungen, die sie mit ihren Berufsbesichtigungen gemacht haben. Diese finden am gleichen Tag statt, an dem wir uns mit den Eltern treffen. Ich habe somit als Lehrer keinen Informationsvorsprung zu den Eltern und versuche aus dem Stegreif zu zeigen, wie man mit diesen Erlebnissen weiterarbeiten könnte.

Im zweiten Teil versuchen wir, mit den Eltern an den Gruppentischen ins Gespräch zu kommen und ihre Erfahrungen herauszuhören. Auch hierzu könnten sich die Jugendlichen wieder äussern.

Im dritten Teil würdest Du als Berufsberater Deine Aufgaben vorstellen und schildern, wie und wo Du Deine Mitarbeit in diesem ganzen Prozess siehst, vielleicht anhand eines konkreten Beratungsfalles. Zudem sollte die Möglichkeit gegeben sein, Fragen an Dich zu richten.

Was meinst Du zu diesem Vorschlag?»

Ich will es offen zugeben, ein bisschen Angst war da schon abzubauen, als ich realisierte, dass sich die Schule ein Stück von dem Kuchen abschnitt, der doch allein dem «Fachmann» zugedacht war... Zwar hat man in unseren Kreisen immer wieder gejammert, die Schule nehme ihren Bildungsauftrag in diesem Bereich zu wenig ernst, die Schüler kämen total unvorbereitet zur Berufsberatung usw. Als die Schule mit der gewünschten Entwicklung aber ernst machte, berufskundliche Dokumentationen einrichtete und immer mehr Lehrer ihre Rolle als Stoffvermittler mit der des Beraters tauschten oder sie doch erweiterten, befürchteten wir, das Heft könnte uns aus der Hand gleiten.

Das Gegenteil unserer Befürchtung ist eingetroffen: Unsere Arbeit ist interessanter, effektiver geworden. Bei einem schönen Teil der Schüler beginnt die Beratung nicht mehr bei Adam und Eva. Viel ist in Richtung Selbstreflexion und Selbsterfahrung schon geschehen. *Diese Öffnung unserer Arbeit, die Entwicklung hin zur Partnerschaft mit dem Jugendlichen, mit der Schule und parallel dazu auch verstärkt mit der Familie und den Ausbildern kommt mir wie eine Demokratisierung unserer Dienstleistung vor.* Und trotz vermehrter Kontakte zu diesen Bezugspersonen des Ratsuchenden vereinfacht sich der Beratungsprozess, so paradox das klingen mag: je mehr Instrumente mitspielen, um so farbiger und differenzierter wird der Gesamteindruck, um so besser werden die Beratungsmöglichkeiten. Dieses gemeinsame Mittragen am Entscheidungsprozess entlastet die einzelnen Bezugspersonen, lässt Vorurteile abbauen und vermindert dadurch viel unfruchtbare Arbeit.

Offen gestanden: Ich möchte als Berater nicht mehr ins Glashaus zurück.

Armand Pirovino

Fotos auf den Seiten 9, 16 und 19 (vgl. dazu Seite 16): Roland Schneider, Solothurn



Der Lehrer als Impulsgeber und Partner im Berufswahlprozess seiner Schüler

Eine (fast) alltägliche Geschichte

Im Verlaufe ihres zweiten Oberstufenjahres erlebten die Schüler eine Lektionsreihe zum Thema *Freizeitinteressen*. Kernstück dieser Lektionsreihe waren Kurzvorträge von 10 bis 15 Minuten Dauer über ihre liebste Freizeitbeschäftigung. Anhand von Anschauungsmaterial und anderen «Kostproben» zeigten und erklärten sie einander, was sie bei ihrer bevorzugten Beschäftigung erleben, welche Tätigkeiten dazu gehören und welche Probleme und Anforderungen damit verbunden sind. Im Anschluss an diese anschaulichen und erlebnishaften Darstellungen erarbeiteten die Schüler in Gruppen ihre Neigungen und Fähigkeiten, die bei diesen Beschäftigungen erlebt werden können. Auf diese Weise gaben sie einander einerseits Anregungen für die eigene Freizeit, andererseits lernten sie zugleich einige berufswahlwichtige Begriffe kennen. Nun waren sie in der Lage, mit Hilfe des Arbeitsblattes «Talente und Fähigkeiten» eine Selbstbeurteilung vorzunehmen und auf dem Weg der eigenen Bewusstwerdung einen kleinen Schritt weiterzukommen. Ermutigt vom Interesse, das die Lehrerin ihnen entgegenbrachte, wünschten die Schüler, ihre Freizeitwerke im Schulzimmer auszustellen und die Eltern zu dieser Ausstellung einzuladen. So kam es zu jenem *Elternabend*, den ich als Vater einer Schülerin dieser Klasse und zugleich als Berufsberater miterleben durfte, und der mich jetzt veranlasst, diese Geschichte zu erzählen.

Die Schüler schrieben die Einladung zum Elternabend, und die Lehrerin ergänzte diese mit einem kurzen Brief, in welchem sie den Ablauf des Abends ungefähr so skizzierte:

Begrüssung / Die Schüler präsentieren ihre Freizeitbeschäftigungen oder stellen solche pantomimisch dar / Sie erklären den Eltern die Ausstellung / Sie erklären, was sie bei der Lektionsreihe «Freizeit» lernten / Die Eltern diskutieren in Gruppen: Möglichkeiten der Berufswahlvorbereitung zu Hause. Diesbezügliche Anliegen an die Schule und an die Berufsberatung.

Im Verlaufe dieses anregenden Abends erhielten auch die Eltern das Blatt «Talente und Fähigkeiten» und wurden eingeladen, die entsprechenden Merkmale ihres Kindes zu beurteilen.

An diesem Punkt des Elternabends, den ich bis hierher als ungezwungen, vorwiegend fröhlich und partnerschaftlich erlebte, ereignete sich etwas Merkwürdiges: Nachdem einige Eltern das Arbeitsblatt ausgefüllt hatten, wollten sie es der Lehrerin zur Begutachtung abgeben. Diese war zunächst überrascht, denn mit einem Zurückfallen der Eltern in die Schülerrolle hatte sie nicht gerechnet. Sie erklärte den Eltern, deutlicher als sie es vorher getan hatte, die Absichten, die zu dieser kleinen Übung führten:

Die Eltern sollten Fähigkeiten ihrer Kinder erkennen und mit den Kindern (nicht mit ihr, der Lehrerin) darüber reden. Der ganze Abend und auch dieses

Arbeitsblatt bezwecke, das Gespräch in der Familie zwischen Eltern und Kindern anzuregen.

Rollenfunktionen des Lehrers bei der Berufswahlvorbereitung

Vielleicht kann man aus dieser Episode schliessen, dass viele Eltern die Rolle des Lehrers noch sehr eingengt sehen (oder vielleicht eng erlebt haben). Von einem Dutzend Funktionen des Lehrerberufes sind ihnen vor allem diese zwei bewusst:

- *Der Lehrer vermittelt Wissensstoff und fördert Kenntnisse.*
- *Er beurteilt und bewertet die Ergebnisse der Schülerarbeiten.*

Nun zeigt aber gerade die oben erwähnte alltägliche Geschichte, dass die Beschränkung der Lehrerrolle auf diese zwei Funktionen nicht der Realität entspricht. Bei der Berufswahlvorbereitung im speziellen sind diese zwei Funktionen sogar eher nebensächlich. Wichtiger sind fünf andere, auf die ich, zum Teil unter Bezugnahme auf das Beispiel, hinweisen möchte.

Erziehen

Die oben erwähnte Kollegin ist Fachlehrerin an einem Schultyp, dessen Lehrplan die Berufswahlvorbereitung als eine unter vielen andern Aufgaben des Klassenlehrers zwar erwähnt, in der Stundentafel jedoch (noch) nicht berücksichtigt. Warum nimmt sie sich trotzdem Zeit dafür? Ich kann nur Vermutungen äussern: Vielleicht hat sie auf Seite 3 ihres Lehrplanes gelesen: «*Die höchste Aufgabe der Schule ist die Erziehung zur Menschlichkeit. Sie soll gleichmässig die geistigen, sittlichen und körperlichen Anlagen des Kindes entwickeln...*» Hat sie entdeckt, dass eine richtig verstandene Berufswahlvorbereitung identisch ist mit dieser «höchsten Aufgabe der Schule», und nimmt sie deshalb nun beides ernst? Vielleicht hat sie erlebt, dass sie auf jeden Fall am Berufswahlvorbereitungsprozess der Schüler beteiligt ist, entweder fördernd oder hemmend. Oder sie hat die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung dieses Themas erfahren: Es gibt keinen Aufschub für den Schüler, spätestens bis Ende des vierten Oberstufenjahres muss dieser seine Berufswahl- oder Schulwahlentscheidung getroffen haben.

Kurz – das Erziehen, die Persönlichkeitsbildung der Schüler, ist ihr ebenso wichtig wie das Stoffvermitteln. Konkret: *Sie kombiniert die Stoffziele mit Zielen der Ich-Bildung.* Sie beachtet ferner persönlichkeitsfördernde didaktische Prinzipien wie Anschaulichkeit und Erlebnishaftigkeit im Unterricht, regt die Selbsttätigkeit der Schüler und Eltern an und gibt Hilfe zur Selbsthilfe. Schulfächer sind in ihren Augen immer auch Erfahrungsfelder. Deshalb ermöglicht sie den Schülern von Zeit zu Zeit eine Besinnungspause: «Wozu könnte der Stoff gut sein, den wir im letzten halben Jahr behandelten? Wie haben wir Stoff und Unterricht erlebt?» Das Nachdenken über Erlebtes, Gelesenes, Geschautes verhindert blosses Konsumieren von Wissen und bringt Anhaltspunkte für die Selbsterfahrung und Bewusstwerdung. Solcherlei Impulse auf der Ebene der Persönlichkeitsbildung (Ich-Bildung) und der Hinführung zur schrittweisen Bewusstwerdung sind eine Sache mit pädagogischer Substanz. Sie fördern die Berufswahlreife entscheidend und wirken sich ausserdem auf alle andern Reife- und Lernprozesse der Schüler günstig aus.

Organisieren und Steuern von Lernprozessen

Auch dieser Aspekt kommt in der oben erzählten Geschichte zum Vorschein.

Wo es um Fortschritte in der persönlichen Reife und Bewusstwerdung geht, kann keine – noch so richtige – Information von aussen das Prinzip der Selbsttätigkeit ersetzen. Deshalb schuf diese Lehrerin mit der Lektionsreihe «Freizeit» Bedingungen, die es den Schülern ermöglichten, aktiv zu werden und Unterricht mit persönlichen Interessen und Erfahrungen zu verbinden. Unter diesen Voraussetzungen konnten sie einander Anregungen geben und sogar berufswahlwichtige Begriffe selbstständig und erlebnishaft klären.

Die Impulse kommen hier einerseits von der Unterrichtsgestaltung, den motivierenden und aktivierenden *Arbeitsformen* her, andererseits auch von der *Person der Lehrerin*, von ihren pädagogischen (nicht nur fächerbezogenen) Interessen, von ihrem Interesse am Leben der Schüler. Bei der Berufswahlvorbereitung ist der Lehrer im besten Sinne Entwicklungshelfer, wenn er sein Lehrerverhalten und die Unterrichtsbedingungen nach entwicklungsfördernden Impulsen und Kriterien hinterfragt.

Vermitteln von Fertigkeiten und Techniken des Wissenserwerbs

In unserem Beispiel lernten die Schüler Freizeitbeschäftigungen in Beziehung zu ihren persönlichen Neigungen, Interessen, Fähigkeiten, Werthaltungen zu sehen. Damit wurde auch die Brücke zur Berufskunde gebaut. In späteren Lektionen waren anstelle der Freizeittätigkeiten Berufstätigkeiten zu erkunden und wiederum mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten in Beziehung zu setzen. Ohne von Berufskunde zu reden, wurde ein wichtiges Teilziel der exemplarischen Hinführung zur Arbeits- und Berufswelt vorbereitet: *Das Auswerten von Erfahrungen als Kriterium bei persönlichen Entscheidungen.*

Im Zusammenhang mit dem Themenkreis Arbeits- und Berufswelt wird die Bedeutung dieses Rollenaskpektes, «das Lernen zu lehren», besonders klar. Die Berufswelt verändert sich laufend. Es hat wenig Sinn, den Schüler mit umfangreichem berufskundlichem Stoff, der in wenigen Jahren überholt sein wird, zu belasten. Hingegen ist es für seine Berufswahl und für seine weitere Zukunft im Beruf von Bedeutung, dass er lernt, *wie er die Einrichtungen der Arbeits- und Berufswelt und jene Einzelberufe und Tätigkeiten, an denen er interessiert ist, selbstständig erkunden kann.* Mit Hilfe weniger Lernschritte und einiger Übungen vermag er diese wichtige Fähigkeit zu entwickeln.

Informieren und Beraten in Laufbahnfragen

Hier müssen wir unterscheiden zwischen dem Vermitteln *genereller Informationen*, z. B. über Übertrittsmöglichkeiten, weiterführende Schultypen, Fächerwahlmöglichkeiten usw. und dem *individuellen Beraten* einzelner Schüler und Eltern. Beraten hat wenig zu tun mit Lenken, Dirigieren, Belehren, um so mehr mit Zuhören können, Denkanstösse geben, Alternativen entdecken und Entscheidungsspielraum offen lassen.

Partnerschaftlich zusammenarbeiten

Am Zustandekommen des Berufswahlentscheides sind als «Betroffene» der Schüler, seine Eltern, die Schule, die Berufsberatung, die Wirtschaft mitbeteiligt. Verglichen mit den strukturierten Gebilden Wirtschaft und Schule sind der *Jugendliche und seine Eltern die schwächsten Glieder in diesem Bezugssystem.* Doch gerade bei ihnen liegt – in unserer gesellschaftlichen Ordnung – die *Entscheidungsbefugnis* bei der Berufs-



wahl. Alles, was unter dem Stichwort Berufswahlvorbereitung geschieht, muss deshalb auf das Ziel hin ausgerichtet sein, diese schwächsten Glieder im System zu stärken. Lehrer und Berufsberater können – teilweise in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft – Situationen und Gelegenheiten schaffen, welche die persönliche Entscheidungsfähigkeit von Schülern und Eltern begünstigen. Diesem Ziel diene auch der Elternabend unserer Kollegin sowie dessen Vorbereitung und die Weiterführung ihrer Arbeit. Ich möchte einige Schwerpunkte ihres partnerschaftlichen Stils und Vorgehens kommentieren:

- Sie machte klar, dass die Berufswahlvorbereitung in erster Linie *Aufgabe der Schüler und ihrer Eltern* ist. Schule und Berufsberatung können und dürfen mit flankierenden Massnahmen nur mithelfen und Unterstützung geben.

Mit geringem Aufwand richtete sie den Unterricht auf den «grossen Verstand» der Schüler aus (gemeint ist – nach Buber – das Wahrnehmungsvermögen über Verstand, Gefühl und Sinne) und befähigte sie zur Selbsthaftung und Berufserkundung.

- Mit dem *Berufsberater* hatte sie Ziele, Inhalte und Verlauf des Abends abgesprochen. Dieser unterstützte sie in ihrer Absicht, Eltern und Schüler miteinander ins Gespräch zu bringen und zu Eigenaktivitäten zu ermutigen. Zugleich war er bereit, nach Bedarf auf spezielle Fragen der Eltern einzugehen.

Die Intensivierung der Berufswahlvorbereitung in den letzten Jahren hat m. E. zu einer spürbaren Verbesserung der Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung geführt. Dieses Thema bietet auch ausgezeichnete Gelegenheit, Eltern und Schüler in diese Zusammenarbeit einzubeziehen. Diese sind die gemeinsamen Bezugspersonen des Lehrers und des Berufsberaters. Im Verlaufe der Berufswahlvorbereitung steht der Lehrer von seinen Voraussetzungen her in der Regel den Prozessen der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler näher, der Berufsberater nä-

her bei der individuellen Berufswahlförderung, Berufskunde und Entscheidungshilfe. (Mit der Partnerrolle von Lehrer und Berufsberater befasst sich ein anderer Aufsatz in diesem Heft.)

- Sie führte Schüler und Eltern in die *Arbeitsmittel* ein, die ihnen die Selbsthilfe erleichtern.
- Bei späteren Gelegenheiten stellte sie auch gezielte Kontakte zu vereinzelt *Berufsleuten* her.
- Die Gestaltung des Elternabends zeigte, dass sie die *Eltern* als gleichberechtigte Partner betrachtet. Sie legte Wert auf eine entspannte, anregende Atmosphäre und organisierte das Zustandekommen der Elternmitarbeit. Ihr Eltern-Schüler-Abend war keine Einbahnstrasse.

Meistens trägt es zu einer wesentlichen Verbesserung der Berufswahlsituation (und der Motivation) der Schüler bei, wenn der Lehrer die Eltern von Anfang an über Ziele, Programm und Arbeitsmittel zur Berufswahlvorbereitung informiert und sie zu aktiver Mitarbeit einlädt.

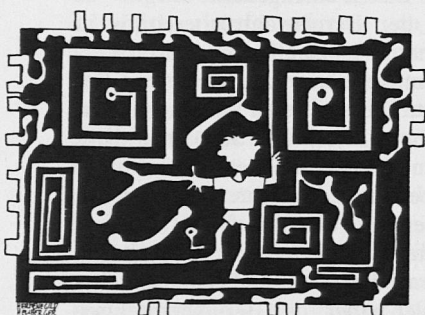
Zusammenfassung

Die Berufswahlvorbereitung in der Oberstufe ist ein anspruchsvolles pädagogisches Tun und mit dem allgemeinen Bildungsziel der Schule weitgehend identisch. Vermitteln und Überprüfen von Stoffwissen stehen in diesem Bereich nicht im Vordergrund. Von grösster Bedeutung hingegen sind Lehrerfunktionen wie Erziehen (im Sinne der Ich-Bildung und Hinführung zur Selbsterfahrung), das Organisieren und Steuern von Lernprozessen, das Vermitteln von Fähigkeiten und Techniken des Wissenserwerbes, das Informieren und Beraten in Laufbahnfragen, die Zusammenarbeit mit Eltern, Berufsberater und – sparsam, aber gezielt – mit Berufsleuten. Eine wesentliche *Verbesserung der Berufswahlsituation der Schüler* ist dort festzustellen, wo der Lehrer

- die *Berufswahlvorbereitung mit den Interessen der Schüler verknüpft, mit ihnen die Lernziele klärt und sie zu eigenen Initiativen ermutigt,*
- die *Eltern von Anfang über Ziele, Schwerpunkte und Arbeitsmittel zur Berufswahlvorbereitung informiert und zur Mitarbeit beizieht.*

Dass die hier geforderte ganzheitliche (Sinne, Gemüt und Verstand miteinbeziehende) Didaktik in der Regel zu einer *Verbesserung der Schüler-Lehrer-Eltern-Beziehungen* beiträgt und meistens auch mehr Freude am Unterricht bringt, sind Nebenwirkungen, die ich hoch einschätze.

Erwin Egloff



**Wird auch
der Mensch
computerisiert?**

Die Berufswahlvorbereitung als Fundament einer erfolgreichen Berufslehre

Berufswahlvorbereitung im Lichte der Erfahrungen der Lehraufsicht

Ende 1981 standen gegen 180 000 junge Menschen in einem Lehrverhältnis gemäss eidgenössischem Berufsbildungsgesetz. Über 70 Prozent der jungen Leute, die aus der Schulpflicht entlassen werden, treten in einen Ausbildungsgang ein, der direkt zu einem Berufsabschluss führt. Damit ist bereits von der Zahl her gesagt, wie wesentlich es ist, dass bereits während der Schulpflicht die Berufsfindung und das Einleben in die Arbeitswelt vorbereitet wird.

Auflösung des Lehrvertrages hat zu tun mit Berufswahl und Berufswahlvorbereitung

Aus der grossen Zahl der Lehrlinge und Lehrtöchter gibt es etliche, die ihr erstes Berufsziel nicht auf Anhieb erreichen, indem der Lehrvertrag während der Ausbildung aufgelöst wird. Die Behörden der Lehraufsicht gehen jeweils den Gründen der Vertragsauflösungen nach und stellen fest, dass in etwa *zwei Dritteln der Fälle die Vertragsauflösung mit falscher Berufswahl oder mit unbefriedigenden Lernleistungen begründet* wird. Die Fachleute der Lehraufsicht sind sich im klaren, dass solche Vertragsauflösungen nicht ganz vermieden werden können und oft auch den Weg für eine bessere Lösung ebnen. Aber der grosse Anteil der obgenannten Begründungen macht der Lehraufsicht Sorgen, weil diese Fälle oft besonders tragisch sind, und man meinen müsste, solche Schicksalsfälle wären mit entsprechender Vorbereitung und Information wenn nicht zu vermeiden so doch erheblich zu vermindern.

Grosse Probleme am Anfang der Lehre

Wenn wir versuchen, aus unserer Sicht den Gründen nachzugehen, stellen wir fest, dass *viele Lehrlinge bereits beim Lehrantritt recht verunsichert* sind:

- Der Lehrling fragt sich besorgt, ob das, was er mit viel Mühe lernt, nicht schon bald überholt sein wird.
- Der bisherige Schüler und neue Lehrling kommt plötzlich in eine völlig neue Arbeitswelt, die er nur unwesentlich schon in seiner Familie kennengelernt hat.
- Die neue Lebenssituation erzeugt beim Lehrling mannigfache Konflikte. Oft hat er nicht gelernt, diese selbständig zu bearbeiten. Im Familienkreis findet das Gespräch häufig nicht statt. Und im Betrieb ist zuwenig Zeit vorhan-

den, um sich frühzeitig der persönlichen Probleme des Lehrlings anzunehmen.

Wünsche an die Schule

Die sich für den Lehrling ergebenden Probleme tauchen selten zu gleicher Zeit gehäuft auf. Regelmässige Gespräche im Betrieb, in der Schule und natürlich zu Hause könnten in den meisten Fällen leicht zur Problemlösung führen. Gerade der Lehrling ist aber oft schlecht darauf vorbereitet, selber immer für das Gespräch bereit zu sein, gelegentlich die Initiative dazu zu ergreifen, und er weiss oft nicht, wie ein Gespräch sinnvoll geführt werden kann. Es wäre schön, wenn bereits der Schüler den Mut und die Fähigkeit mit in die Lehre nähme, sich auch zu äussern, wenn ihn etwas drückt.

Es gibt Lehrlinge, die den täglichen Umgang mit dem Lehrer als Bezugsperson vermissen und sich daher am Anfang in der Lehre etwas entwirrt fühlen. Wo es möglich ist, sollten vor allem die Lehrer der Abschlussklassen versuchen, mit ihren ehemaligen Schülern in der Lehre noch etwas Kontakt zu halten und sei es nur, dass sie dokumentieren, der Lehrer sei dann auch noch nachher für seine ehemaligen Schüler zu sprechen. Wir erleben immer wieder Beispiele, wie gerade ehemals schwächere Schüler durch eine gewisse Weiterbetreuung durch ihren Abschlussklassenlehrer zu einem Erfolg in der Lehre kommen, der sonst nicht zu erwarten gewesen wäre.

Vor dem Abschluss der Schulpflicht sollte der Schüler in allen Unterrichtsstufen Hilfen zur Berufswahl erhalten. Die Hilfe zur Berufsfindung soll nicht den spezialisierten Berufswahlschulen vorbehalten bleiben. Wir glauben an die Wirksamkeit bewährter Konzepte für die Vorbereitung der jungen Leute auf die Berufswahl und die Berufswelt durch berufskundliche Nachmittage verbun-

den mit Berufsbesichtigung. Dem Schüler sollte auch die Scheu oder die Abneigung vor dem Gang zur individuellen Berufsberatung genommen werden. Der Schüler darf und muss wissen, dass er trotz der Beratung unabhängig in seinen Entscheidungen bleibt.

Bei aller Betonung der grundsätzlichen Vorbereitungsbemühungen zeigt es sich doch aber auch, dass für den künftigen Lehrling auch das Wissen um ganz kleine und konkrete Tips wichtig wäre. Der künftige Lehrling schliesst ja noch während der Schulzeit oder kurz danach den ersten wichtigen Vertrag ab, den Lehrvertrag, der den Lehrling während mehrerer Jahre fest bindet.

Wir haben auf knappem Raum versucht, auf einige besondere Problempunkte hinzuweisen, die wir bei der Ausübung unserer Aufgabe der Lehraufsicht feststellen können. Man könnte aber unseren Wunsch an die Schule fast in einem Hinweis zusammenfassen: Die Schule möge sich bewusst sein, dass der künftige Lehrling im Gegensatz zum Mittelschüler oder Seminaristen seine Berufswahl sehr früh, nämlich in der Regel sofort nach Beendigung der Schulpflicht, definitiv zu treffen hat.

Miteinander ins Gespräch kommen

Wir sind dazu aufgefordert worden, in diesen Zeilen unsere Wünsche an die Schule zu formulieren. Wir wissen aber, dass auch Wünsche der Schule beispielsweise an die Lehraufsicht offen sind. Wir sind bereit zu einem Dialog und danken allen Lehrern, die sich heute schon darum bemühen und massgeblich dazu beitragen, dass für die meisten Lehrlinge der Übergang von der Schule zum Beruf keine Katastrophe ist.

H. Bühler/Dr. F. Dommann

Deutschschweizerische

Berufsbildungsämter-Konferenz (DBK)

MITARBEITER DIESER NUMMER

(in der Reihenfolge der Beiträge)

VIKTOR MOSER-ROGGERO, 1948, lic. phil. I, Sekretär der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale (SABZ) c/o SGB, Monbijoustrasse 61, 3007 Bern.

UELI HOMBERGER, Zentralstelle für Berufsberatung des Kantons Zürich, Scheuchzerstrasse 21, 8090 Zürich; Mitarbeiter der Zentralstelle für Berufsberatung des Kantons Zürich, Bereich Berufswahlvorbereitung; vormals Sekundarlehrer.

RES MARTY, Rietbrunnen 14, 8808 Pfäffikon SZ; dipl. Berufsberater. Leiter der Zentralstelle für Berufsberatung des Kantons Schwyz. Lei-

ter der deutschschweizerischen Berufswahllehrerausbildung; vormals Lehrer.

ARMAND PIROVINO, Rietbrunnen 14, 8808 Pfäffikon SZ; dipl. Berufsberater. Berufsberater Regionalstelle Höfe.

ERWIN EGLOFF, Berufsberatung Wettingen, Landstrasse 32, 5403 Wettingen; Berufsberater und Psychologe. Leiter der Berufsberatungsstelle des Bezirkes Baden. Autor des dreiteiligen Lehrmittels zur Berufswahlvorbereitung für Lehrer, Schüler und Eltern. Tätig als Fachdidaktiker für Berufswahlvorbereitung in der Lehrerfortbildung. Leiter von Elternseminaren zur Berufswahlvorbereitung.

Dr. FRANZ DOMMANN, Amt für Berufsbildung, Kaspar-Escher-Haus, 8090 Zürich; Jurist. Stellvertreter der Amtschef des Amtes für Berufsbildung des Kantons Zürich; Leiter des Berufsinspektorates – 1983 Sekretär der Deutschschweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz (DBK).

HEINRICH BÜHLER, Bahnhofstrasse 28, 8201 Schaffhausen; Chef des Amtes für Berufsbildung des Kantons Schaffhausen. Präsident der Deutschschweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz (DBK).

HP. BRETSCHER, Elektroingenieur, Chef des betrieblichen Lehrlingswesens der Firma Hasler AG, Belpstrasse 23, 3007 Bern.

Die Lehrlingsqualifikation im Grossbetrieb

1. Situation der Hasler AG, Bern

Anzahl Lehrlinge, die qualifiziert werden sollen: etwa 240

Anzahl Lehrberufe: 9

Anzahl Abteilungen, in denen

Lehrlinge eingesetzt sind: etwa 65

Die Lehrlingszahl variiert zwischen: 1 bis 70

Die Lehrlinge sind auf fünf örtlich getrennte Gebäude verteilt.

Es sind etwa 100 Vorgesetzte an der Qualifikation der Lehrlinge beteiligt.

Die Lehrverhältnisse werden zentral geführt und überwacht.

2. Was soll mit der Qualifikation erreicht werden?

Die zentrale Führung und Kontrolle von über 200 Lehrverhältnissen soll überhaupt ermöglicht werden.

Schwierigkeiten in der Ausbildung sollen möglichst früh erkannt werden, damit *Korrekturmassnahmen* eingeleitet werden können.

Das Qualifikationsblatt dient als *Unterlage für das Qualifikationsgespräch*.

Der Lehrling und sein gesetzlicher Vertreter sollen laufend darüber orientiert werden, wie er durch seine Vorgesetzten beurteilt wird.

Die Qualifikationen sollen auch als Unterlage bei Aussprachen mit den Eltern oder Amtsstellen dienen.

Für die Erstellung der Jahresqualifikation, d.h. der Gesamtbeurteilung des verflossenen Lehrjahres, sollen Unterlagen gesammelt werden.

Sie soll die Forderung des Berufsbildungsgesetzes erfüllen, die eine periodische, schriftliche Beurteilung des Lehrlings verlangt.

3. Was für Forderungen muss die Qualifikation erfüllen?

Sie muss für alle Lehrberufe anwendbar sein.

Sie muss von allen Vorgesetzten korrekt gehandhabt werden können.

Sie darf nur wenig Zeit beanspruchen.

Sie muss alle wichtigen Kriterien enthalten.

Die Kriterien müssen klar definiert sein.

Sie muss möglichst eine objektive Beurteilung ermöglichen.

Alle Lehrlingsqualifikationen sind stets unter Berücksichtigung des jeweiligen Ausbildungsstandes vorzunehmen!

Das Qualifikationsblatt muss vom verantwortlichen Chef monatlich nachgeführt, datiert und visiert werden. Noten unter 5 müssen begründet werden, indem zutreffende Erläuterungen und Umschreibungen auf dem Qualifikationsblatt unterstrichen werden.

Die Qualifikation ist mit dem Lehrling zu besprechen.

Der Lehrling bestätigt die Einsichtnahme mit seiner Unterschrift.

Alle drei Monate muss der Lehrling das Qualifikationsblatt dem gesetzlichen Vertreter zur Einsichtnahme und Unterschrift vorlegen.

BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

ARBEITSVERHALTEN	<u>Fleiss und Einsatz:</u>	Grad der Intensität, mit der eine zugewiesene Arbeit erledigt wird.
	<u>Ausdauer:</u>	Die Eigenschaft, auch längerdauernde Anstrengungen zu ertragen, oder längerdauernde, anspruchsvolle oder eintönige Arbeit mit gleichbleibendem Einsatz zu erledigen.
	<u>Umgang mit Sachwerten:</u>	Unter Umgang mit Sachwerten versteht man deren Behandlung, Pflege und Nutzung.
	<u>Ordnung:</u>	Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz, in der Schublade oder Werkzeugkiste oder im Pult.
	<u>Selbständigkeit:</u>	Grad der Unabhängigkeit von Anleitung und Überwachung bei der Erledigung der Arbeit.
BERUFLICHES KÖNNEN	<u>Initiative:</u>	Ausführung von Tätigkeiten geistiger oder manueller Art im Zusammenhang mit der Berufslehre, ohne fremden Anstoss.
	<u>LEISTUNGSQUOTE</u>	
	<u>Fachliches Können:</u>	Die Fähigkeit, seine schulischen Kenntnisse, seine Erfahrungen und sein manuelles Können dem Ausbildungsstand entsprechend einzusetzen.
	<u>Qualität, Genauigkeit:</u>	Grad der Erfüllung der Anforderungen der gestellten Aufgabe.
	<u>Arbeitsvorgehen:</u>	Systematisch durchdachte Erledigung einer Arbeit unter optimalem Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel.
PERS. VERHALTEN	<u>Sauberkeit:</u>	Finish, Aussehen der fertigen Arbeit, ohne Berücksichtigung der Richtigkeit.
	<u>LEISTUNGSMENGE</u>	
	<u>Quantität:</u>	Arbeitsmenge pro Zeiteinheit, oder benötigte Zeit für die Erledigung einer bestimmten Arbeit.
	<u>Arbeitstempo:</u>	Geschwindigkeit, mit der eine Arbeit ausgeführt wird, ohne Berücksichtigung der Menge.
	<u>Abgesprochene Vorgabezeiten:</u>	In der Absprache mit dem Lehrling festgelegte Zeitvorgabe für die Erledigung einer Arbeit oder die Erreichung einer bestimmten Arbeitsmenge.
PERS. VERHALTEN	<u>Allgemeines Verhalten:</u>	Verträglichkeit und Anstand gegenüber Kollegen, Mitarbeitern und Vorgesetzten. Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Abwesenheit vom Arbeitsplatz, Herumschwätzen, Privatgespräche.
	<u>Zuverlässigkeit:</u>	Einhalten von Anweisungen, Vorschriften und Vereinbarungen und deren sinnmässiges Befolgen und Erfüllen. Pünktlichkeit.
	<u>Berufsfreude, Berufsinteresse:</u>	Einstellung zum Beruf (Berufsstolz). Bereitschaft, gebotene Lernmöglichkeiten auszunützen.

Sie muss eine vernünftige Anzahl Bewertungsstufen enthalten. Die Bewertungsstufen müssen klar umschrieben sein.

Sie muss für jedermann verständlich sein.

Sie muss vergleichbare Resultate liefern.

Sie muss werkstattfreundlich sein.

Die Qualifikationsperioden müssen optimal gewählt sein. Alle Beteiligten (Lehrlinge und Auszubildene) müssen dem System zustimmen.

4. Unser heutiges Qualifikationsblatt

Das heute im Gebrauch stehende Qualifikationsblatt wurde in einem grossangelegten Vernehmlassungsverfahren, an dem Chefs aller Stufen und die Mitglieder der Lehrlingsvertretung beteiligt waren und das fast ein Jahr gedauert hat, erarbeitet.

Es erfüllt die unter Punkt 2 und 3 aufgelisteten Forderungen weitgehend.

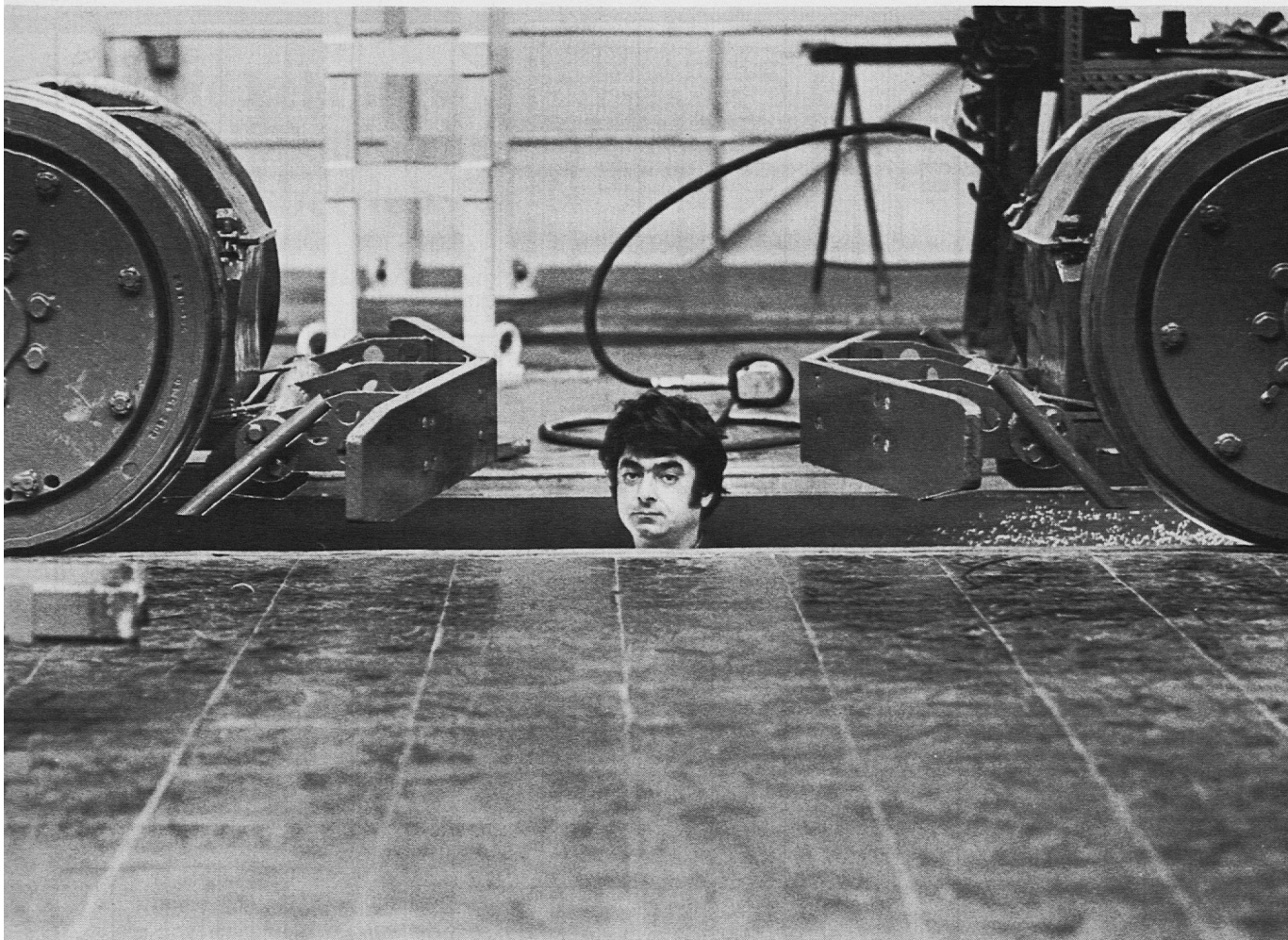
Die Vorderseite des Blattes enthält die Qualifikationskriterien mit den zugehörigen Bewertungsstufen. Die Hauptstufen sind verbal umschrie-

ben, damit bei der grossen Zahl von Qualifizierenden eine möglichst einheitliche Beurteilung erreicht wird. Auf der Rückseite sind wichtige Hinweise für das Erstellen der Qualifikation und die Definition der in ihr verwendeten Kriterien angebracht. Dies soll dem Qualifizierenden als Anleitung und Richtlinie dienen und dem Leser ermöglichen, die Qualifikation richtig zu interpretieren.

Die Qualifikation der Lehrlinge erfolgt monatlich. Ein Qualifikationsblatt reicht für drei Monate, dies entspricht der normalen Verweilzeit der Lehrlinge in einer Abteilung. Nach Ablauf von drei Monaten wird das Qualifikationsblatt an die zentrale Stelle gesandt, wo die Registrierung und Auswertung erfolgt. Eventuell notwendige Massnahmen werden möglichst rasch eingeleitet, sei es Aussprache mit dem Lehrling und seinem Auszubildner und/oder den Eltern, oder Korrekturen am Ausbildungsprogramm.

Hp. Bretscher

Chef des betrieblichen Lehrlingswesens



Roland Schneider: Meine Bilder

«Dinge zeigen, die man verändern sollte, Dinge zeigen, die man bestaunen sollte», dieses Motto von Lewis W. Hine gilt auch für Roland Schneiders *Fototagebuch 1962 bis 1982*. Bestaunen: natürlich erhaltene Landschaften, Menschen im Arbeitseinsatz, ein spielendes Kind, eine Schwangere, die Symmetrie und Perfektion eines Turbokompressors, die faszinierenden Strukturen weggeworfenen Abfalls, die Denksuren auf einer Wandtafel im CERN, die Möwe im Wendeflug vor Brooklyn-Wolkenkratzern... Verändern: die Verbannung der Natur, die Behinderung menschlicher Kommunikation, die Berrschung durch die Maschine, die Problemlösung durch Gewalt...

In Hunderttausenden von Bildern hält Roland Schneider Zustände unseres Daseins, unserer rasch sich wandelnden Welt fest. Es sind Augen-Blicke durch das Objektiv der Kamera, ein Dialog mit der jeweiligen Gegenwart, eine Frage an die Zukunft, ein Zeugnis vergangener Wirklichkeit. Einmalig ist die unermüdliche und konsequente «Festnahme» der Arbeitswelt, mit Schwerpunkt Industriebereich und (neuerdings) Dienstleistungen. Aus dieser *fotografischen Enzyklopädie*, diesem bildhaft «lehrenden Kreis», sind Einsichten zu gewinnen in die Situation des Menschen in dieser Welt, Ansichten und Einsichten, was staunenswert und was veränderungsbedürftig ist.

J.

Das Fototagebuch ist im Walter Verlag erschienen. Die Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn ist noch bis 13. März zugänglich.

Das Studienprogramm für Seminarlehrer an der Universität Bern

Das Ausbildungsprogramm für Seminarlehrer der Fächer Psychologie, Pädagogik und Allgemeine Didaktik am Pädagogischen Seminar der Universität Bern steht gegenwärtig am Anfang des zweiten Jahrzehntes seiner Durchführung. Bisher sind 35 Seminarlehrer diplomiert worden, die an Institutionen der Lehrerbildung zwischen Basel und Thun, Bern und St. Gallen im Einsatz stehen. Es ist daher wohl angezeigt, den Schweizer Lehrern, die an eine Weiterbildung mit dem Ziel einer Tätigkeit in der Lehrerbildung denken, dieses Studienprogramm in Erinnerung zu rufen.

An der Universität Bern besteht seit dem Jahre 1971 ein Studienprogramm zur Ausbildung von Seminarlehrern der berufsbildenden Fächer, nämlich der Pädagogik, der Psychologie und der Allgemeinen Didaktik, mit der Möglichkeit der Spezialisierung in einer Fachdidaktik. Nach Bedarf wird auch ein Studienprogramm für Bildungssachverständige realisiert. Dieses wendet sich an Lehrer, die in einem Studium der Rechtswissenschaften

und/oder der Nationalökonomie, verbunden mit Pädagogik und Psychologie, eine Stellung in der höheren Schulverwaltung, in der Industrie, (Lehrlingsausbildung, betriebsinterne Ausbildung usw.) oder in den Medien anstreben. Das Ausbildungsprogramm steht primär in der Verantwortung des Pädagogischen Seminars der Universität Bern, das die Abteilungen für *Systematische und Historische Pädagogik* (Leitung: Prof. Dr. Traugott WEISSKOPF) und die Abteilung *Pädagogische Psychologie* (Leitung: Prof. Dr. Hans AEBLI) umfasst. Die Nebenfächer werden an den übrigen Instituten der Philosophisch-historischen, der Philosophisch-naturwissenschaftlichen, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen, der Theologischen und nach besonderer Regelung, der Medizinischen Fakultät studiert. (...). Das Studium steht *Lehrern der Primar-, Sekundar- und Gymnasialstufe* offen, die nach der Patentierung mindestens zwei Jahre unterrichtet haben.

Auch Lehrkräfte anderer Schultypen (z. B. Fachschullehrer), die über eine den oben genannten Anforderungen entsprechende Lehrbefähigung und -erfahrung verfügen, können zum Studium zugelassen werden. Das Studium schliesst mit einem Staatsexamen ab, das demjenigen eines Gymnasiallehrers entspricht. Es kann zum Doktorat weitergeführt werden. *Ein solches Studium existiert im deutschen Sprachraum ausser in Bern nur in Leipzig. Das Staatsexamen wird daher von allen Kantonen der Schweiz anerkannt.*

Entspricht ein solches Studienprogramm einem Bedürfnis? Das scheint ausser Zweifel. Das an der Universität Bern und an anderen europäischen Universitäten bestehende Pädagogikstudium ist in der Regel auf Lizentiat und Doktorat ausgerichtet. Es hat rein theoretisch-wissenschaftlichen Charakter und umfasst meist wenige oder keine auf den Beruf des Seminarlehrers und auf das Berufsfeld der Lehrerbildung bezogene Lehrveranstaltungen. Auch die Auswahl der vermittelten Stoffe ist häufig nicht auf die Bedürfnisse der Lehrerbildung abgestimmt. Das gleiche gilt in verstärktem Masse für das Psychologiestudium. Die Psychologie ist heute eine hoch spezialisierte Sozialwissenschaft, die ihre Anwendungen entweder in der klinischen Psychologie, in der Erziehungsberatung, in der Arbeitspsychologie oder in der Berufsberatung sucht, kaum jedoch in ihren pädagogischen Anwendungen in der Schule und im Unterricht. *Didaktik schliesslich wird an den meisten Universitäten im Rahmen der Pädagogik nicht gelehrt.* An wenigen fachwissenschaftlichen Instituten bestehen Mittelbaustellen und in seltenen Ausnahmen Professuren für die Didaktik des betreffenden Faches. Diese wenden sich in ihrem Lehrangebot indessen primär an die Sekundar- und an die Gymnasiallehrer und beschäftigen sich wenig oder nicht mit der Didaktik, die in der Lehrerbildung vermittelt wird. Nun hat man aber in den letzten Jahren und Jahrzehnten erkannt, dass auch die *Lehrerbildung von den wissenschaft-*

lichen Fortschritten Kenntnis nehmen muss, nicht, um alles sofort ungeprüft in die Praxis überzuführen, sondern um die Spreu vom Weizen zu scheiden, den pädagogischen, psychologischen und didaktischen Modeströmungen mit der notwendigen Kritik gegenüberzutreten und Wege des Fortschrittes zu suchen, die dem Kind und der Schule dienen.

Aussichtsreicher Stellenmarkt

Seit der ersten Ausschreibung des Studienganges im Jahre 1971 haben an der Universität Bern 35 Kandidaten das Seminarlehrerstudium abgeschlossen (Stand 1982). Jährlich waren es also etwa vier Kandidaten. Absolventen des Studienganges lehren heute in fast allen Kantonen der Deutschschweiz an öffentlichen und privaten Lehrerseminaren und zum Teil auch in der Sekundar- und Gymnasiallehrausbildung an der Universität. Weitere Absolventen sind in der Lehrerfortbildung und in der Erwachsenenbildung beschäftigt oder sind in der psychologischen, pädagogischen oder didaktischen Forschung tätig. *Für tüchtige Kandidaten ist der Markt in der Schweiz immer noch günstig.* Zwar werden an einigen Seminaren die Aufnahmehzahlen reduziert, zugleich aber ist in mehreren Kantonen ein Ausbau und eine Verlängerung der Lehrerbildung im Gang, was zur Folge hat, dass auch heute noch laufend Stellen geschaffen werden. Auch an den Kindergärtnerinnen- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminaren und an Krankenpflegeschulen besteht ein Bedürfnis nach ausgebildeten Pädagogik-, Psychologie- und Didaktiklehrern. Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass in den *Entwicklungsländern* eine grosse Zahl von Seminarlehrerstellen zu besetzen sind. Stellen in diesen Ländern werden u. a. durch die UNESCO in Paris vermittelt. Ausser der Lehrerbildung im engeren Sinn des Wortes kommen, wie oben erwähnt, auch Stellen in der *Erwachsenenbildung*, in den *Medien*, in der *Industrie* und in der *nichtakademischen Berufsbildung* in Frage.

Das Studium

Das Berner Studium der «*Lehrer und Sachverständigen der Erziehungs- und Bildungswissenschaften (LSEB)*» – so lautet seine offizielle Bezeichnung – ist wissenschaftlich anspruchsvoll und modern. Es umfasst Vorlesungen, Seminarübungen, Kurse, Projekte, Praktika, Selbststudium, das Abfassen von Seminararbeiten und Projektberichten sowie die Ausarbeitung einer Diplomarbeit. Natürlich kann es den Studenten nicht in allen Bereichen der Pädagogik, der Psychologie und der Didaktik an die Forschungsfront heranführen. Indessen erhält der Student eine breite und solide erziehungswissenschaftliche Allgemeinbildung, wobei er im Bereiche seiner Diplomarbeit an einigen Punkten einen Forschungsbeitrag leistet, der sich in die internationalen forschenden Bemühungen einfügt.

Indessen ist das *Studium nicht nur theorie-, sondern auch praxisorientiert*. Eine ganze Reihe von Praktika führt den Studenten an das Kind heran, in die Schule und in die Lehrerbildung. Auch die Lehrerveranstaltungen im Studium selber sind zum Teil gemäss neuen hochschuldidaktischen Formen gestaltet. Projekte mit Gruppenarbeit und Arbeitsgemeinschaften spielen darin eine wichtige Rolle. Bei alledem sind die Verhältnisse überschaubar und menschlich. Die Anzahl der Seminarlehrerstudenten beträgt gegenwärtig 40; sie hat die Zahl von 50 Studenten nie überschritten. Da die Studenten alle ein ähnliches Herkommen und Berufsziel haben, ist die Kameradschaft und das gemeinsame Arbeiten gut entwickelt. Man arbeitet zusammen, hilft sich aus, leidet und freut sich miteinander.

Die Hauptvorlesungen (je zweistündig) der beiden Dozenten umfassen achtsemestrige Zyklen zur Systematischen und Historischen Pädagogik und zur Pädagogischen Psychologie. Der Student kann eines dieser beiden Teilgebiete als Schwerpunkt seines Studiums wählen. Studenten mit Schwerpunkt in Systematischer und Historischer Pädagogik werden Lehrer der Pädagogik und Psychologie (kurz Pädagogen genannt), Studenten mit dem Schwerpunkt in Pädagogischer Psychologie werden Lehrer der Psychologie und Pädagogik (kurz Psychologen genannt). Der zukünftige Allgemeindidaktiker und der zukünftige Fachdidaktiker studieren die beiden Teilgebiete der Pädagogik zu gleichen Teilen. Dasselbe gilt für den Bildungssachverständigen. Das obligatorische erste Nebenfach wird durch die Schwerpunktwahl bestimmt (siehe Abschnitt über das Staatsexamen).

Das Studium ist relativ straff gegliedert. Am Ende eines jeden der ersten drei Studienjahre findet eine Zwischenprüfung statt. Sie erlaubt es dem Studenten, seinen Stand im Studium abzuschätzen und zugleich gewisse Prüfungsleistungen vor der Schlussprüfung zu absolvieren. Zwar bedeuten diese Zwischenprüfungen eine gewisse Belastung, sie entlasten aber auch die Abschlussprüfung, so dass unsere Studenten viel gelassener in die Schlussprüfung steigen, als dies im Durchschnitt der Fälle an den Universitäten der Fall ist. Im folgenden geben wir einen kurzen Überblick über wichtige Lehrveranstaltungen in den beiden Abteilungen des Pädagogischen Seminars (nicht aufgeführt sind hier die an Universitäten üblicherweise angebotenen Vorlesungen und Seminare):

a) Einführungsprojekt

Das Einführungsprojekt soll im ersten Studienjahr die Brücke zwischen Schultätigkeit und Studium schaffen. Praktische Arbeit mit Schulkindern (Nachhilfeunterricht) verbinden sich mit ersten theoretischen Einsichten. Auf der Grundlage der beruflichen Erfahrung jedes Studenten führen Vortrag, Gruppenunterricht, gemeinsame Lektüre und Diskussion in die Erziehungswissenschaften ein.

b) Forschungspraktikum

Wer selbst einmal empirische Forschung getrieben hat, gewinnt ein neues Verhältnis zur Fachliteratur. Die oft trockenen Berichte – des Fachmannes tägliches Brot – sprechen für ihn eine menschlichere Sprache. Sein Urteilsvermögen vertieft sich, er vermag die Sache «von innen» zu sehen. Das Forschungspraktikum im zweiten Studienjahr gibt Gelegenheit zu dieser Erfahrung. Mitarbeiter der Abteilung Pädagogische Psychologie und der Abteilung Systematische und Historische Pädagogik beziehen die Studenten gruppenweise in ihre laufende, aktuelle Forschungsarbeit ein und leiten sie zum Mitplanen und Mitarbeiten an.

Statistik und Methodologie spielen in den heutigen Sozialwissenschaften eine nicht mehr wegzudenkende Rolle. Daher sind entsprechende Kenntnisse nicht nur eine wichtige Voraussetzung für die Tätigkeit des Seminarlehrers, sie sind auch im Hinblick auf eine moderne sozialwissenschaftliche Ausbildung notwendig. Die nötigen Kenntnisse erwirbt der Student weitgehend im Selbststudium. Begleitend wird ein Tutorium angeboten. Für die Vorbereitung der Statistikprüfungen am Ende der Sommersemesterferien des ersten und des zweiten Studienjahres ist überdies die Mitarbeit in Arbeitsgruppen hilfreich.

c) Didaktische Kurse I und II

An den Übungsklassen des Pädagogischen Seminars verbinden die Studenten des zweiten und dritten Studienjahres ihre theoretische Ausbildung mit persönlicher Lehrerfahrung.

Der Didaktische Kurs I, der sich auf den Unterricht in der Volksschule ausrichtet, hat zum Ziel, didaktische Theorie in praktische Unterrichtseinheiten umzusetzen. An diesen Kurs schliesst sich das Orientierungspraktikum an. Als Teil des späteren Lehrpraktikums gibt es Gelegenheit zu ersten Einblicken in die Praxis der Lehrerbildung.

Der Didaktische Kurs II wird in Institutionen der Lehrerbildung durchgeführt, einesteils in bernischen Lehrerseminaren und andernteils am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik, an dem Gewerbelehrer ausgebildet werden. Die Seminarlehrerstudenten halten hier Lektionen unter ähnlichen Bedingungen, wie sie sie in ihrer späteren Berufstätigkeit antreffen werden. Hinzu kommen natürlich in beiden didaktischen Kursen die theoretische Vorbereitung und die Auswertung der gemachten Erfahrungen.

d) Mathematik-Didaktik

Eine Vorlesung mit Seminar behandelt im Zweijahresturnus die mathematischen und psychologischen Grundlagen des Mathematikunterrichts der Volksschule. Dabei werden die Möglichkeiten und Grenzen der traditionellen und der neuen Mathematik hervorgehoben und das Fach in die grösseren Zusammenhänge gestellt.

e) Sprachdidaktik

Ebenfalls im Zweijahresturnus wird eine Lehrveranstaltung zur Didaktik der Muttersprache angeboten. Hier werden Probleme des Muttersprach- und des Literaturunterrichts thematisiert und Vorschläge zur Gestaltung des Sprachunterrichts erarbeitet und diskutiert. Vertrautwerden mit der sprachdidaktischen Literatur ist ein weiteres Ziel.

f) Lehrpraktikum

Waren die Lehrveranstaltungen mit berufspraktischem Schwerpunkt bisher gruppenbezogen, so schliesst die obligatorische Ausbildung mit einem individuellen Praktikum ab. Der Seminarlehrer-Diplomand plant eine grössere thematische Lehreinheit und führt sie an einem Seminar durch. Das Lehrpraktikum bedeutet für den Studenten den beruflichen Einstieg und ist auch als ein Beispiel dafür gemeint, wie ein Seminarlehrer theoretisches und praktisches Arbeiten verbinden könnte.

g) Diplomarbeit

Die Diplomarbeiten werden unter der Leitung eines Dozenten oder Assistenten durchgeführt. Sie haben einen Umfang von 100 bis 200 Maschinenseiten und betreffen bei den Psychologen in der Regel ein Problem, das die Aufarbeitung der Forschungsliteratur und ein dazugehöriges Experiment umfasst. Dieses soll einen originellen Forschungsbeitrag bringen. Die didaktischen Arbeiten betreffen ein spezielles Unterrichtsproblem, zu dem die Literatur gesammelt und verarbeitet wird und sodann nach den erarbeiteten Gesichtspunkten ein Teilcurriculum oder eine Reihe von Lektionen entwickelt werden. Diplomarbeiten, die in der Abteilung Systematische und Historische Pädagogik geschrieben werden, haben Themen aus der neueren Geschichte der Pädagogik und aus der Allgemeinen Pädagogik zum Gegenstand, wozu auch didaktische Problemkreise zählen können. Die Ausarbeitung der Diplomarbeiten dauert im Durchschnitt etwa ein- bis zwei Jahre.

Das Staatsexamen

Das Staatsexamen umfasst Prüfungen in beiden Teilgebieten des Hauptfaches, also in Systematischer und Historischer Pädagogik und in Pädagogischer Psychologie, wobei der Schwerpunkt bei den Pädagogen im ersteren und bei den Psychologen im zweiten Bereiche liegt. Die Didaktiker können ihren Schwerpunkt in der Pädagogik oder in der Pädagogischen Psychologie wählen, wobei der Prüfungsstoff bei ihnen die pädagogischen und psychologischen Aspekte der Didaktik und die eigentliche didaktische Problematik umfasst. Die Diplomarbeit wird im Schwerpunktgebiet abgefasst. Im Staatsexamen ist ein Nebenfach obligatorisch, ein zweites fakultativ. Für die «Lehrer der Pädagogik und Psychologie» ist die Philosophie, für die «Lehrer der Psychologie und Pädagogik» ist die Psychologie (vertreten und geprüft durch Dozenten des psychologischen Instituts) obligatorisches Nebenfach. Der Didaktiker muss ein Schulfach, also zum Beispiel Deutsch, Geschichte, Mathematik, Biologie oder Geografie, als obligatorisches Nebenfach wählen. (...)

Ein Fachdidaktiker im Sinne des Berner Studiengangs baut sein Nebenfachstudium in einem Schulfach zu jener Stufe aus, die einem Hauptfachstudium im Gymnasiallehramt entspricht. Gymnasiallehrer, die ein solches Studium schon absolviert haben, können das hier beschriebene Studium auf das Hauptstudium beschränken, denn sie haben die Nebenfachleistungen ja schon erbracht.

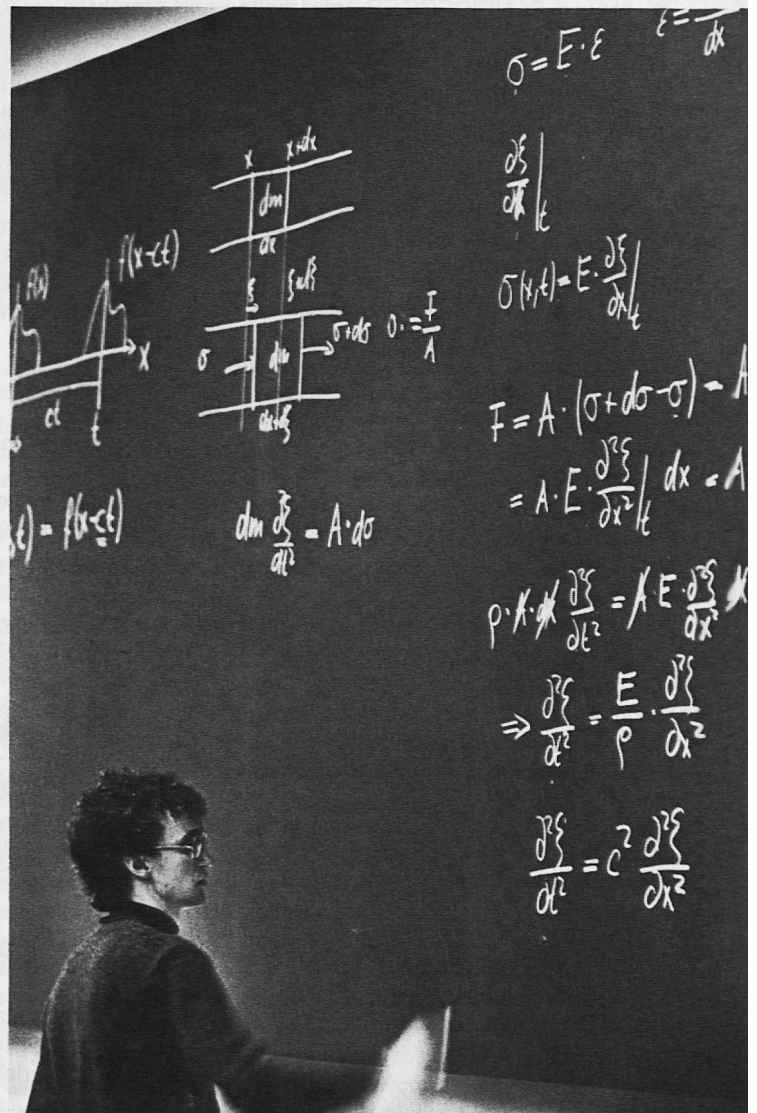
Die Philosophisch-historische Fakultät anerkennt die im Rahmen der Staatsexamensprüfung LSEB abgelegte Abschlussprüfung im Hauptfach Pädagogik und im ersten obligatorischen Nebenfach als einer Lizentiatenabschlussprüfung im Hauptfach Pädagogik und in einem ersten Nebenfach äquivalent. Sie übernimmt diese beiden Fächer in das Lizentiatendiplom und prüft

den Kandidaten nur noch im zweiten Nebenfach. Mit dieser Zusatzprüfung kann das Studium zum Doktorat weitergeführt werden.

Das Studium eines Seminarlehrers an der Universität Bern ist, wie man sieht, anspruchsvoll. Es verlangt von seinen Absolventen Intelligenz und einen hohen Einsatz, der in der Regel nicht berufsbegleitend geleistet werden kann. Es ist aber ein Studium, das sich lohnt, das auf wichtige gesellschaftliche Aufgaben vorbereitet und das den Absolventen eine grosse Zahl von beruflichen und wissenschaftlichen Möglichkeiten eröffnet.

Voranmeldung

Das Studium beginnt jährlich im Herbst. Die Universität verlangt Voranmeldung bis 1. Juni. Lateinkenntnisse sind nicht erforderlich; indessen sind gute Kenntnisse der englischen Sprache – nicht so sehr im Sinne des Sprechens als im Sinne des Lesenkönnens – absolut notwendig. Interessenten für das hier beschriebene Studium erhalten weitere Auskünfte und Unterlagen über die Sekretariate der beiden Abteilungen. Auf Wunsch können auch Kontakte mit Absolventen des Berner Seminarlehrerstudiums vermittelt werden. Die Adressen der beiden Abteilungen lauten: Abteilungen Systematische und Historische Pädagogik, Gesellschaftsstrasse 6, 3012 Bern, Telefon 031 65 83 69; Abteilung Pädagogische Psychologie, Waldheimstrasse 6, 3012 Bern, Telefon 031 65 82 75.



Meer-Deiche-Land

Robert Stadelmann
Küstenschutz und
Landgewinnung an der
deutschen
Nordseeküste



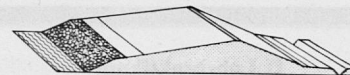
153 Seiten (Format 21,5×25,5 cm)
umfassende Informationen über:

- Ebbe und Flut, Sturmfluten
- Wattenmeer, Landschafts- und Lebensraum
- Küstenschutz und Landgewinnung
- Deiche (Deichbau einst und heute, Höhe und Profil von Deichen, Deichverteidigung)
- Entwässerung der Köge (Siele, Schöpfwerke)
- Leben an und hinter den Deichen, Leben mit den Deichen

180 Farbaufnahmen
60 Pläne, Skizzen und Tabellen

Bezug:

Beat Bachmann, Lehrmittel, 9500 Wil SG
und in allen Buchhandlungen



Modellbogen (1:250) «Seedeich»
● 3farbig, 42×25 cm

– bis 19 Stück: Fr. 1.40
– ab 20 Stück: Fr. 1.10
plus Fr. 2.– Versandspesen

Bezug:

R. Stadelmann, Allenwinden-
ring 7, 6004 Luzern

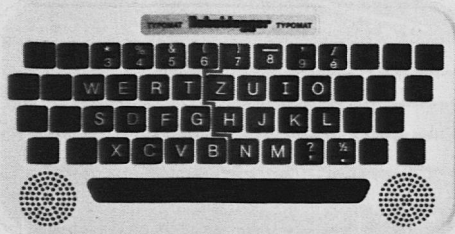
Auch Sie können **MASCHINENSCHREIBEN**
in die schulische Grundausbildung integrieren, dank dem

Scheidegger-JUGENDKURS

Wir führen in über 100 Schulgemeinden der Schweiz Maschinenschreibkurse für Jugendliche ab 8. und 9. Schuljahr durch.

Spielerisch leicht lernen Oberstufenschüler, Gymnasiasten und Studenten das 10-Finger-Blindschreibe-System mit

- der von SCHEIDEGGER entwickelten und erprobten color-audiovisuellen Lernmethode
- dem Lehrgerät «TYPOMAT» und den farbig abgedeckten ÜBUNGSMASCHINEN (bekannt durch Didacta, Paedagogica, Presse, Radio und TV)
- den eigens für JUGENDLICHE geschaffenen Lehrmitteln



Maschinenschreiben wird als sinnvolle Ergänzung des bestehenden Schulprogramms zum Erlebnis für Jugendliche und vergrössert die Berufschancen.

SCHEIDEGGER bietet Ihnen die schulgerechte Lösung:

- Unsere eigenen Fachlehrer führen die Schüler zum gewünschten Erfolg und arbeiten eng mit den Lehrern zusammen
- Zielsetzungen, Kursdauer und -zeiten werden den Wünschen der Schule angepasst
- Durch den Kurs entstehen der Schule und Gemeinde keine zusätzlichen Kosten

Gerne informieren wir Sie unverbindlich **anlässlich einer Präsentation** über unsere Jugendkurse.

Rufen Sie uns doch einfach an, oder senden Sie uns den Informations-Talon.



Informieren Sie mich kostenlos und unverbindlich über Jugendkurse

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Telefon _____

PLZ/Ort _____

Schulstufe _____



Scheidegger

Internationale Schule für Weiterbildung,
Stampfenbachstrasse 69,
8035 Zürich, Telefon 01 363 14 33

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★
★ Zu verkaufen ★
★ **Gestetner-** ★
★ **Vervielfältigungs-** ★
★ **maschine** ★
★ mit viel Zubehör ★
★ zu nur Fr. 550.– ★
★ Telefon 031 99 23 23 ★
★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Oh, là là! Bekanntschaft

Er: Lehrer – 178 cm – 31 Jahre –
blaue Augen – mit lockenden Na-
turwellen im Haar – kein Weltver-
besserer

– netter Typ –

ist überzeugt, Sie (die richtige)
noch zu finden.

Beweglich soll sie sein, selbstän-
dig und, wie ich, recht fröhlich
und zufrieden. Voilà, jetzt ist's an
ihr, sich zu melden, sonst bleibt
sie allein und ich auch.

Was noch zu sagen wär': Zu-
schriften unter Chiffre 2842 an
die Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Halbe Holzklammerli

für Bastelarbeiten geeignet,
sorgfältig geprüft, kein Aus-
schuss, liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045 74 12 24

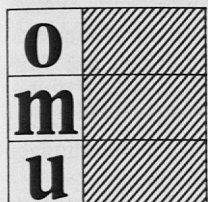
Heimische Jungbäume und -sträucher

für Schutzpflanzungen in Feld,
Wald und Garten von

Forstbaumschule Stämpfli, 3054
Schüpfen, Tel. 031 87 01 39

STOFF UND WEG

UNTERRICHTSPRAKTISCHER TEIL DER SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG



Nr. 3/83
128. Jahrgang

Entlang der deutschen Nordseeküste (3)

Trutz, blanke Hans!

Einsamer Tod auf der Hallig

Längst haben die Kinder aufgehört zu schreien; ihr Schluchzen hört niemand mehr. Es wird vom Heulen des Sturms und vom Brausen der entfesselten Fluten weggeschluckt. Eng zusammengerückt sitzt die Familie auf den Brettern des Dachbodens, hinter den Resten eines Mauerstücks, das kaum mehr Schutz zu bieten vermag gegen den beissenden Wind und die Gischt, welche das Haus wie Nebel umhüllt. Die Familie?



Spuren der Flut

Das Wohnhaus der Familie Hauke Petersen, Hallig Langeness, ist durch die Sturmflut vom 16./17. Februar 1962 zerstört worden. Foto: Uwe Sönnichsen, Niebüll

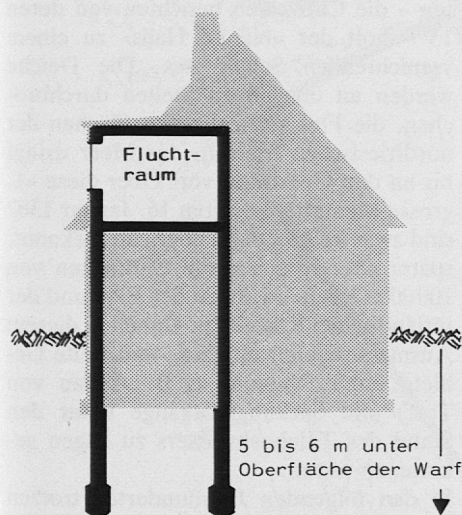
Vater ist nicht mehr da. Vor einer Stunde noch stand er im Stall und hielt den Kühen die Köpfe hoch, über die steigende Flut, so gut es ging. Halb starr vor Kälte versuchte er sich in der schäumenden Brühe zwischen den Kadavern der ertrunkenen Schafe und allerlei schwimmendem Gerät freizuhalten, um dem letzten seiner grösseren Tiere zu helfen. Dann zerschlug eine gewaltige Sturmflut die Mauern des Stalles, eine zweite riss die Tiere weg in das aufgewühlte Meer. Vater vermochte sich für einen kurzen Augenblick an einem aus den Trümmern ragenden Balken festzuhalten. Ein kurzer Hilferuf noch. Wie die Frau durch ein Loch in der Decke nach ihrem Manne schaute, war niemand mehr da.

In der guten Stube schlägt die alte Truhe mit den wenigen Kostbarkeiten der Familie hart an die Wand, ein paarmal, dann

springt der Deckel auf. Was tut's! In ihrer Not und Verzweiflung hat die noch junge Mutter keine Zeit, über das Elend und den Tod nachzudenken. Es wird das Ende sein. Fest drückt sie die Kinder an sich.

Im spätern Vormittag hatte es begonnen. Wohl lag seit Tagen Sturm in der Luft, für den Dezember nichts Aussergewöhnliches. Das Vieh war längst schon auf die Warf getrieben worden, als die Flut über die Kante des Landes zu steigen begann. Fürs erste musste sich der «blanke Hans» mit drei unvorsichtigen Schafen begnügen, die auf der mageren Weide zwischen den Halligpielen zurückgeblieben waren. Eine bescheidene Beute, wenn man bedenkt, mit welcher Wucht und Gier er nach dem ungeschützten Land zu greifen begann. Die Leute auf der Warf ahnten die Gefahr, das lag ihnen im Blut, doch hofften sie auch, der Sturm würde vorübergehen, wie schon zwanzig-, ja hundertmal. Während Vater und Grossvater Fahrhabe und Gerät im Stall in Sicherheit brachten und doppelt festbanden, was draussen bleiben musste, trugen die Kinder und die Mutter einige besonders wertvolle Stücke des Hausrats auf den sicheren Dachboden, dazu auch Esswaren und Trinkbares. Man konnte nie wissen!

Obwohl die Zeit des Hochwassers längst vorbei war, wich das Wasser keinen Zoll zurück, im Gegenteil, es begann weiter anzusteigen. Der Sturm hatte zugenommen und sich zu einem schweren Orkan entwickelt, der jetzt in voller Stärke aus Nordwesten tobte und das Wasser gegen die Küste trieb. Nun wussten sie nur zu genau, in welcher Gefahr sie schwebten.



Fluchtraum in einem Hallighaus

Der Schutzraum, organisch in das Gebäude eingefügt und von aussen nicht erkennbar, ruht auf Betonpfählern, die tief im Boden der Warf verankert sind.

Flucht? Wohin sollten sie fliehen? Das Festland lag meilenweit entfernt, und dazwischen raste das Meer, das keinen entrichten liess.

Gegen 4 Uhr – die Nacht war längst hereingebrochen – schickte Vater die andern auf den Dachboden, dorthin, wo am ehesten Hoffnung auf ein Überleben blieb. Er selbst wollte sich so lange wie möglich um das Vieh im Stall kümmern und erst im letzten Augenblick nachsteigen. Dann haben Sturmwind und Orkanflut Stück um Stück des Hauses zerschlagen. In der reisenden Strömung trieb weg, was einst Hof, Heim und Habe war. Auch die Tiere und zuletzt den Vater verschlang die rasende Flut.

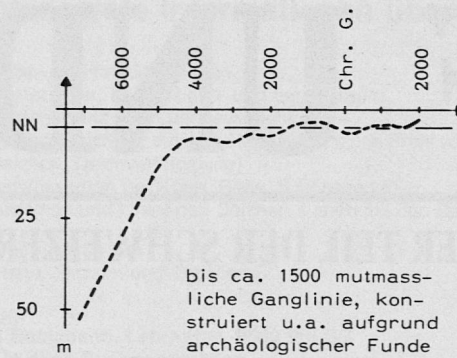
Und die Kinder, die Mutter, der Grossvater? Sie verbringen qualvolle Stunden, eine Ewigkeit, auf ihrem engen Platz, schlotternd, vom scharfen Wind und salzigen Wasser gepeinigt, durchnässt in der eisigen Dezembernacht. Um Mitternacht lebt nur noch das älteste der Kinder, die andern sind an Erschöpfung gestorben, vielleicht erfroren. Ist das Ende nicht Erlösung? Eine der vielen Böen, die sich in einer nimmer endenwollenden Kette folgen, fegt den Rest des Daches weg, die letzte Mauer bricht, die Flut reisst die Menschen in die Tiefe.

Gegen Mittag beginnt sich die schwere, grauschwarze Wolkendecke da und dort zu lichten. Fahl scheint die Sonne aufs Watt. Eine Schar Möwen kreist über der Ruine und der zerfetzten Hallig. Keiner berichtet vom Tod der Familie, von der Zerstörung des Hauses und der Warf. Später wird man in der Chronik lesen können: «... tho Middernacht ging eine grothe Floth unde Mandrenck und was de storm so stark, dat veele Lüde Ins water wehden und grothe Schaden Allenthalven geschah.» (... um Mitternacht gab es eine grosse Flut und Manndränke, und der Sturm war so stark, dass viele Leute ins Wasser geweht wurden und allenthalben grosser Schaden entstand.)

Das Wasser steigt und steigt

Keine der zahlreichen Fluten und Manndränken – forderte sie noch so viele Opfer – vermochte die Friesen je dazuzubringen, den Kampf um ihr Land gegen Sturm und Wasser aufzugeben.

Die Wattenlandschaft entlang der deutschen Nordseeküste ist nach der letzten Eiszeit entstanden. Auf deren Höhepunkt war in den Eiskappen der Erde derart viel Wasser gebunden, dass der Wasserspiegel der Weltmeere um die 100 Meter tiefer lag als heute. Dann setzte das grosse Abschmelzen ein, verursacht durch klimatische Veränderungen. Vor rund 12 000 Jahren stand der Wasserspiegel der Nordsee



Wasserstandsganglinie an der deutschen Nordseeküste

Der Kurvenverlauf von 1500 bis 1800 kann u. a. aufgrund von Angaben über Sturmfluten rekonstruiert werden, ab 1800 liegen gesicherte Wasserstandsmessungen vor.

bereits bei etwa NN – 60 m*. Die Küste verlief im Gebiet der heutigen Doggerbank. Je höher das Wasser in der Folge stieg, desto weiter stiess das Meer landwärts vor (der Fachmann spricht von Transgression). Der heutige Küstenverlauf entstand in einem Jahrtausende dauernden Gestaltungsprozess, bestimmt einerseits durch übergeordnete, grossräumige Ursachen mit Gültigkeit für den gesamten Nordseeraum (beispielsweise eustatische Meeresspiegelschwankungen, d.h. Schwankungen infolge Veränderungen im globalen Wasserhaushalt), bestimmt andererseits aber auch durch lokale Gegebenheiten, wozu für die «allerjüngste» Zeit auch die Einwirkungen durch den Menschen zählen. So hat letztlich jeder Küstenstrich sein eigenes, spezifisches Entwicklungsmuster aufzuweisen. In Nordfriesland – als Beispiel herausgegriffen – beginnt die Geschichte vor rund 5000 Jahren.

Etwa 3000 Jahre vor Christus erreicht das Meer den Raum zwischen Eiderstedt und der deutsch-dänischen Grenze. Brandung und Strömung zerstören im Laufe der Zeit die im Westen vorgelagerten Altmoränen, deren Reste heute die Geestkerne der Inseln Sylt, Amrum und Föhr bilden. Auf den tiefergelegenen Sanderflächen zwischen den Moränenhöhen und der Geest wird der Wasseranstieg vorerst durch die laufende Ablagerung von Sedimenten weitgehend ausgeglichen. Es bildet sich eine ausgedehnte Marsch-Moorlandschaft, in welcher durch Sturmfluten enorme Mengen an Sedimentstoffen umgesetzt und in den flachen Überflutungsgebieten abgelagert werden. Über den nacheiszeitlichen Sandern und Mooren wächst Schwemmlandboden: Marsch. In den ufer-

* Wenn die heute noch vorhandenen Eismassen völlig abschmelzen würden, hätte dies einen Anstieg des jetzigen Meeresspiegels um etwa 60 Meter zur Folge.

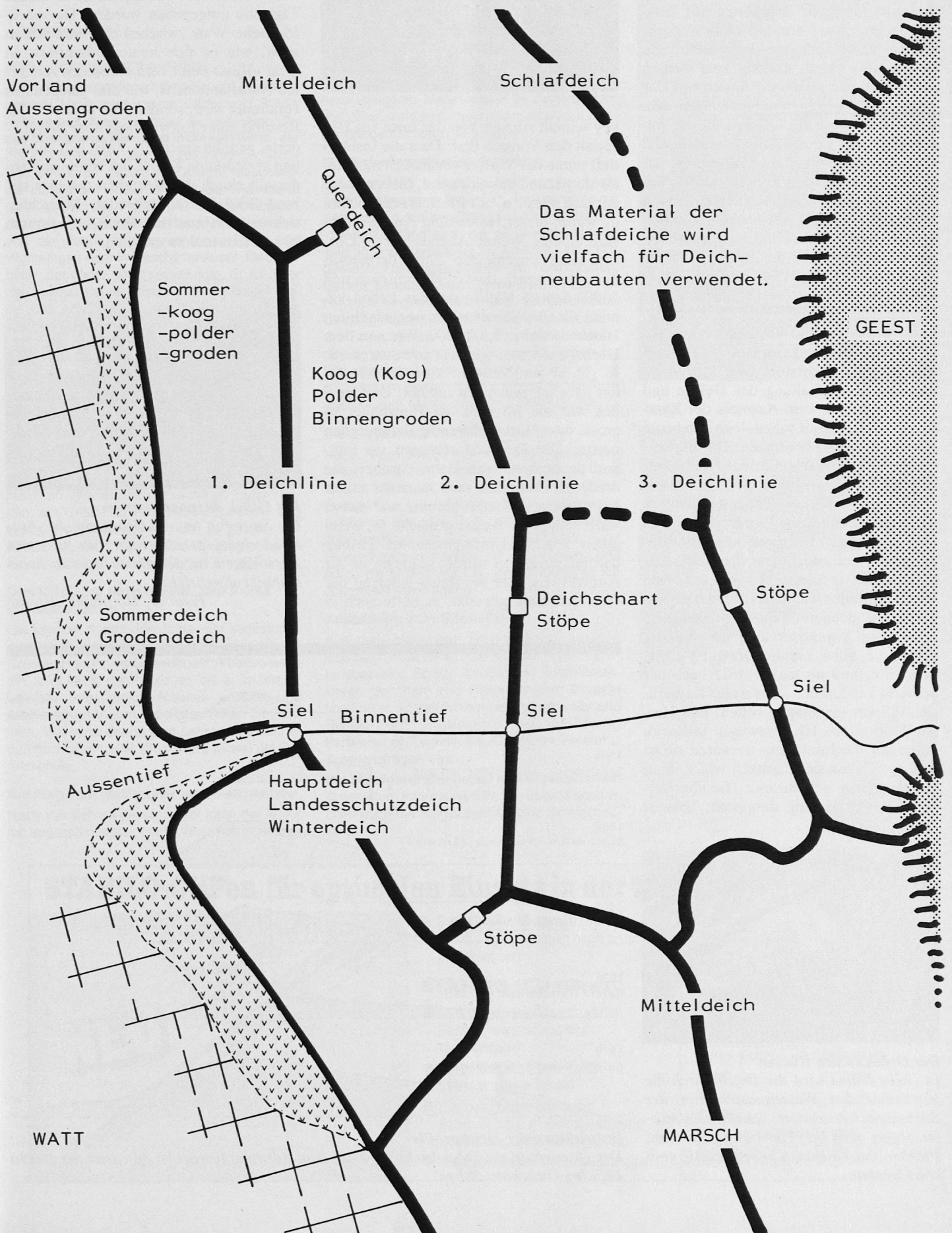
nahen Bereichen der Küste und der Priele, wo die Sedimentation besonders begünstigt ist, bilden sich Uferwälle, welche die weiter landwärts liegenden Flächen bald um Dezimeter und Meter überragen. Hier lassen sich in den Jahrhunderten nach Christus erste Siedler nieder. Sie bauen ihre Häuser in der flachen, unbedeichten Marsch, auf Uferwällen oder auf andern erhöhten Stellen. Das ansteigende Wasser zwingt sie jedoch bald, «in die Höhe» auszuweichen. Es beginnt die Zeit der Warfen, der künstlich aufgeworfenen Wohnhügel, erst einen, dann zwei, vier Meter hoch und mehr. Aus den Flachsiedlungen entwickeln sich Warfensiedlungen.

Ungefähr ab dem 11. Jahrhundert setzt die planmässige Besiedlung und Bewirtschaftung des Landschaftsraumes ein, dessen westliche Begrenzung sich um 900 etwa auf der Linie Sylt-Amrum-Süderoog-Eiderstedt befunden haben dürfte. Es beginnt die Zeit des Deichbaus, der verständlicherweise eine längere Entwicklungsreihe aufzuweisen hat. Vorerst sind es einzelne, erhöhte Verbindungswege zwischen den Marschsiedlungen. Später folgt der Bau niedriger Umwallungen, um ausgewählte Felder vor den Fluten schützen und damit besser nutzen zu können. Erst mit dem Zusammenschluss grösserer Gemeinschaften kann der Bau eigentlicher Deiche an die Hand genommen werden. Es entsteht ein ausgedehntes Deichsystem, geschaffen in harter, zäher Arbeit von Generationen.

Die Friesen bleiben hart

1362 bricht die erste grosse Katastrophe über das noch junge Siedlungsgebiet herein. Nach einer Reihe schwerer Sturmfluten – die Chroniken berichten von deren 15 – holt der «blanke Hans» zu einem vernichtenden Schlag aus. Die Deiche werden an unzähligen Stellen durchbrochen, die Flut zerstört weite Flächen der nordfriesischen Marsch, das Meer dringt bis an den Geestrand vor. Über diese «1. grosse Manndränke» vom 16. Januar 1362 sind zwar keine Originalberichte bekannt, später aber sprechen die Chronisten von 100 000 Opfern zwischen der Elbe und der jütländischen Küste. Ein Unheil in diesem Ausmass war nur möglich, weil weite Gebiete durch Nutzung (z.B. Abbau von Torf) und Sackungsvorgänge unter den Stand des Tidehochwassers zu liegen gekommen waren.

In den folgenden Jahrhunderten trotzen die Nordfriesen dem Meer manches Stück des alten Landes wieder ab. Allerdings wird die Küstenlinie, wie sie vor 1000 Jahren bestanden haben mag, nie auch nur annähernd erreicht. Dem zunehmenden Anstieg des Tidehochwassers begegnen

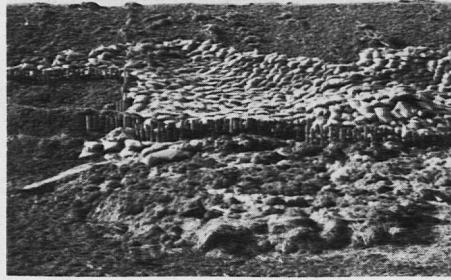


die Marschensiedler durch laufende Aufhöhungen der Deiche. Doch am 11. Oktober 1634 bricht die «2. grosse Manndränke» über das Land herein. So P. Sax, der die Flut auf dem Festland als Augenzeuge miterlebt: «... um 6 Uhr auf Abend fing Gott der Herr aus dem Osten mit Wind und Regen zu wettern, um 7 Uhr wendete er den Wind nach dem Südwesten, und liess so stark wehen, dass fast kein Mensch gehen oder stehen konnte, um 8 und 9 Uhr waren alle Deiche schon zerschlagen, eingerissen und abgeworfen, die Luft war voller Feuer, der ganze Himmel brannte und Gott der Herr liess donnern, regnen, hageln, blitzen und den Wind so kräftig wehen, dass die Grundfeste der Erde sich bewegten, und man nichts anderes wissen konnte, dass Himmel und Erde auseinanderfallen sollte, und der jüngste Tag abhanden wäre. Um 10 Uhr war alles geschehen.» Grosse Teile der rückgewonnenen Marschflächen gehen erneut verloren. Die Insel Alt-Nordstrand wird entzweigerissen und bis auf die heutigen Inseln Pellworm und Nordstrand zerstört. Wie weit ungenügende Instandhaltung der Deiche und Nachlässigkeiten zum Ausmass der Katastrophe beigetragen haben, lässt sich heute schwerlich richtig beurteilen. Die Berichterstatter dürften (schon damals!) gelegentlich zu Übertreibungen geneigt haben. Oder ist glaubhaft, was Johann Hübner in seiner «Vollständigen Geographie» 1733 über Nordstrand berichtet: «Die Einwohner waren gottlose Leute, die nichts thaten, als dass sie frassen und sofften. Sobald sie aufgestanden waren, so deckten sie den Tisch, und assen des Tages zum wenigsten sechs mahl. Sie satzten auch den Respect gegen die hohe Landes-Obrigkeit ganz bey Seite, und als sie A. 1627 nach der Schlacht bey Lutter... nur einige Kayserliche Völcker einnehmen solten, und Herzog FRIDERICUS III. desswegen selber zu ihnen auf die Insel kam: so waren sie so verwegen, dass sie öffentlich wider ihren Landes-Herrn rebellirten. Hierüber ergrimte der Herzog dergestalt, dass er



Der Dolch in den Rücken

In vielen Fällen wird der Deich durch die überströmenden Wassermassen von der Binnenseite her zerstört. Schadstellen müssen sofort nach der Flut mit Sandsäcken, Pfählen und Faschinen behelfsmässig gesichert werden.



bey seinem Abzuge von der Insul vor Ungedult den Wunsch that: Dass die Insul so tieff unter das Wasser versinken möchte, als sie jetzund hervor ragete. Sieben Jahre darnach wurde dieser Fluch erfüllt. Denn da wurde dieser Nordstrand Ao. 1634 unvermutheter Weise, Abends um 10 Uhr, von einer ungemeinen Fluth dermassen überschwemmet, dass 6133 Menschen und 50 000 Stücke Viehes um das Leben kamen; die Anzahl aber der weggespülten Häuser belief sich auf 1300. Wie nun dem Herzoge die traurige Post gebracht ward, so gab er zur Antwort: Gott ist gerecht, das habe ich ihnen gewünscht. Und freylich war die Bosheit der Einwohner so gross, dass Gott nothwendig darein sehen musste. Die Fremden schlugen sie todt, und da krehete kein Hahn darüber; Sie dreheten bisweilen auch einander selber das Messer im Leibe herum, und davon ward kein gross Wesen gemacht: ja, wenn ihnen von Christlich-gesinneten Leuten darüber zugeredet wurde, so gaben sie zur Antwort: Es wäre bey ihnen jederzeit der Gebrauch also gewesen, es hätte auch in

ihrem Lande niemahls besser zugestanden...» Wahrlich, ein vernichtender Bericht!

Auch nach 1634 setzt wiederum die Rückgewinnung verlorengegangener Kulturflächen ein. Dieser Kampf ist bis in unsere Tage nie aufgegeben worden. Das nordfriesische Watt zwischen Sylt und Eiderstedt, wie es sich heute präsentiert, ist nicht «Rest» einer vom Menschen zerstörten Naturlandschaft, wie dies gelegentlich verkündet wird, sondern das gegenwärtige Resultat einer Entwicklung über Jahrhunderte, geprägt einerseits durch aufbauende und zerstörende Kräfte der Natur und andererseits durch das Bemühen der hier seit rund 2000 Jahren lebenden Menschen, sich eine Heimat und einen Lebensraum zu schaffen und zu erhalten.



Mit Glück davongekommen

Die Sturmflut hat die Grasnarbe der Aussenböschung zerstört. Mit den schweren Ausschlügen ist der Deich nur noch beschränkt abwehrfähig.

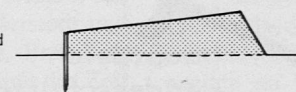
Foto: H. Hoffmann, Husum

1438
Elbdeich bei Scheelenkuhlen

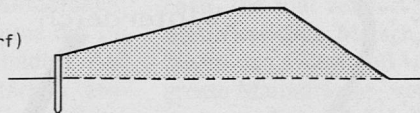


0 10 m

1596
Stackdeich auf Altnordstrand



1688
Stackdeich Bredstedt (Entwurf)



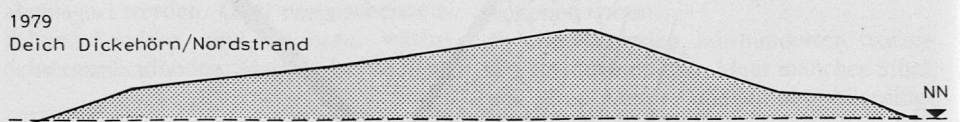
1765
Deich Desmercieres-Koog



1836
Deich Hattstedter Marsch



1979
Deich Dickehörn/Nordstrand



Entwicklung der Deichprofile

Der Querschnitt des Stackdeichs 1596 auf Altnordstrand beträgt 60 m², jener des Deichs 1979 bei Dickehörn 381 m².

PR-Beitrag

BERUFSPORTRÄT

Maler verschönern die Heimat

Dank dem neuzeitlichen Denken und Gestalten unserer Maler sind unsere Dörfer und Städte farbig geworden. Es muss für viele Jugendliche begeisternd sein, sich in diesem Beruf, der das Erarbeitete so dankbar zeigt und der Nachwelt erhält, zu betätigen. Obwohl Maschinen die Handarbeit erleichtern, ist der Malerberuf noch ein echtes Handwerk. Der Arbeitsplatz des Malers wechselt vom Bau in die Werkstatt, von der Fabrik in anspruchsvolle Villen und Wohnungen oder in Geschäftshäuser. Meist arbeitet der Maler ganz selbständig. Er ist einer der bestbezahlten Handwerker im Baugewerbe. Das Arbeitsgebiet des Malers umfasst Anstriche, Beschichtungen und Oberflächenbehandlungen von Innen- und Aussenwänden, Decken, Böden, Türen, Fenstern, Installationseinrichtungen, Holz- und Eisenkonstruktionen von Möbeln und Gegenständen aller Art, Aufziehen von Geweben aller Art, Tapeten und Kunststofffolien auf Wände.

Freude an Farben, Sinn für Proportionen

Wer sich für den Malerberuf interessiert, soll praktisch veranlagt sein, Freude an Farben haben, ein Gefühl für Proportionen besitzen und sich gut organisieren können. Je grösser der Schulsack, desto besser sind die Möglichkeiten für den Erfolg in der beruflichen Entwicklung.

Drei Lehrjahre beim Meister und Kurse in Wallisellen

Die Lehrzeit dauert drei Jahre. Ein abgestuftes Ausbildungsprogramm führt den Lehrling in die Grundsätze der verschiedenen Arbeitsweisen ein, lernt ihn in der Praxis an, bis er im letzten Lehrjahr selbständige Arbeiten ausführt und auch noch seltenere Arbeitstechniken kennenlernt. Während der ganzen Lehrzeit besucht er durchschnittlich eine Woche pro Monat die Berufsschule.

Aufstieg zum Malerpolier und Malermeister

Nach vier Jahren Berufspraxis kann der Maler mit abgeschlossener Lehre Vorbereitungskurse

in verschiedenen Gewerbeschulen oder im Ausbildungszentrum in Wallisellen besuchen und nach bestandener Prüfung den eidgenössischen Fachausweis als Malerpolier entgegennehmen. Der Malerpolier mit insgesamt fünfjähriger Berufspraxis kann sich nach entsprechender Vorbereitung der Meisterprüfung unterziehen. Übrigens: Malermeister im Angestelltenverhältnis werden für verantwortungsvolle Stellen dringender denn je gesucht.

Die Anforderungen an den Maler

Maler arbeiten zumeist in Arbeitsgruppen von zwei bis etwa zwölf Personen. Das bringt es mit sich, dass in den jeweiligen Teams Arbeiter und Vorarbeiter tätig sind, die es verstehen, selbständig und zuverlässig zu arbeiten und auch gewisse Führungsaufgaben zu übernehmen. Gerade im immer wichtigeren Bereich der Renovation wird vom Maler auch ein geschickter Umgang mit der Kundschaft verlangt. Dies und die Tatsache, dass der Maler auch verhältnismässig einfach und ohne riesige Kapitalien zur Selbständigkeit gelangen kann, bringt es mit sich, dass in diesem Beruf auch Leute, die nicht «bloss» zum Maler fähig sind, tätig werden.

Stets à jour durch Weiterbildung

Neue Materialien, neue Anwendungsmöglichkeiten, neue Geräte verlangen vom Maler, dass er sich stets auf dem laufenden hält: Durch Fachlektüre, spezielle Kurse der verschiedenen Sektionen des SMGV, durch Kurse im Ausbildungszentrum des Schweizerischen Maler- und Gipsermeisterverbandes in Wallisellen und durch die Mitwirkung bei der Schweizerischen Jungmaler-Vereinigung.

Ausbildung zum Spezialisten

Aus dem Malerberuf hervorgehend, ergeben sich zahlreiche verwandte Spezialberufe: Tapetenspezialist, Spritz-, Tauch- und Einbrennlackierer, Schriften- und Reklamemaler, Dekorationsmaler, Malerfachlehrer, Kirchenmaler und Restaurator, Theatermaler, Bühnenbildner, Farbmischer, Technikums-Chemiker, Berater in Anstrichfragen usw.

Die Malergeschäfte geben Interessenten einen illustrierten, informativen Poster ab und besprechen auch die Möglichkeit für eine Schnupperlehre.



STABILO-OHPen für optimalen Einsatz in der Tageslichtprojektion



* **Sofort schreibbereit**
(da die Spitze immer nach unten gerichtet ist)

STABILO-OHPen

- in 8 transparentleuchtenden Farben, wasserfest und wasserlöslich
- lange Schreibdauer dank extra grossem Inhalt
- 3 Strichbreiten mit sehr guter, optischer Kennzeichnung von mittel, fein und superfein
- absolut sichere Verschlusskappe

STABILO-OHPen – ein Produkt aus dem kompletten Schwan STABILO-OHP-Programm!

Schwan-STABILO

Testen Sie selbst! Wir senden Ihnen gerne 2 Originalmuster!

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an HERMANN KUHN
ZÜRICH, Generalvertretung für die
Schweiz, Postfach, 8062 Zürich

SL



Krankenschwester Krankenpfleger

sein heisst:

- Patienten pflegen, sie auf dem Weg zur Gesundheit betreuen und unterstützen oder auch auf dem letzten Wegstück begleiten;
- mit dem Arzt die Pflege besprechen, Medikamente verabreichen. Ursachen, Behandlungsmöglichkeiten und Auswirkungen einer Krankheit kennen;
- organisatorische, administrative und pädagogische Aufgaben übernehmen;
- die Zusammenarbeit im Team mitgestalten.

Das stellt grosse Anforderungen: körperliche und seelisch-geistige Gesundheit, charakterliche Eignung und eine gute Allgemeinbildung.

Um das Berufsziel zu erreichen, ist eine gründliche Ausbildung notwendig. Wir wollen unsere vom SRK anerkannte Schule im christlichen Geiste führen und legen deshalb Wert auf die persönliche Förderung unserer Schüler.

Unser Ausbildungskurs in allgemeiner Krankenpflege beginnt jeweils im **Frühling** und dauert drei Jahre. Eintrittsalter: 18 bis 32 Jahre. Es sind noch einige Plätze frei. Wollen Sie dabei sein? Schreiben oder telefonieren Sie uns. Wir werden Sie gerne beraten.

Krankenpflegeschool Diakonissenhaus Bethanien
Toblerstrasse 51, 8044 Zürich, Telefon 01 47 34 30

INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH

LAGERSTRASSE 45 8004 ZÜRICH TEL. (01) 242 43 00

Übergangslösungen für Schulenhassene:

BERUFSWAHLSCHULE

Vorbereitung auf die Berufswahl durch Berufsinformationen, Neigungs- und Eignungsabklärungen sowie persönliche Beratung

MITTELSCHUL-VORBEREITUNG

Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen, Seminarien, Diplommittelschulen

VERKEHRSSCHULE

Vorbereitung auf eine Berufsausbildung bei PTT, SBB, Zol, Swissair, Radio-Schweiz (Luftverkehrs-Überwachung)

JUVENTUS-MEDIAL

Vorbereitung auf medizinisch-technische und Krankenpflegeberufe

JUVENTUS-BEVOS

Vorbereitung auf eine Berufsausbildung in sprachlich-kaufmännischer, in mathematisch-naturwissenschaftlicher oder in gestalterischer Richtung

INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH POSTFACH 8021 ZÜRICH

Dentalhygiene – ein zukunftsicherer Beruf

1. Tätigkeitsgebiet

Die Dentalhygienikerin gehört in den Bereich der paramedizinischen Berufe. Sie informiert, beugt Karies und Zahnfleischerkrankungen vor und behandelt Zahnfleischerkrankungen.

2. Bedürfnisse

95% der Schweizer Bevölkerung im Alter von über 20 Jahren leiden an Zahnfleischerkrankungen.

3. Voraussetzungen zum Ausbildungsgang

- zurückgelegtes 18. Altersjahr;
- gute Gesundheit;
- minimal 9 Schuljahre, wovon die letzten drei mindestens entsprechend der zürcherischen Sekundarschule;
- Kontaktfähigkeit und charakterliche Eignung;
- gute Allgemeinbildung (Englisch);
- manuelle Geschicklichkeit.

4. Ausbildung in Zürich, Genf (Bern ab 1984) (kleine Schulklassen bis 20 Schülerinnen)

Zweijährige Ausbildung

- Theoretischer Unterricht: 600 Stunden (medizinische Grundlagenfächer, Präventivzahnmedizin, Ursachen und Behandlung der Zahnfleischerkrankungen, Ernährungslehre);
- praktischer Unterricht im Labor: 300 Stunden;
- klinischer Unterricht am Patienten: 1200 Stunden.

5. Arbeitsplatz

Die Anstellung erfolgt durch einen Zahnarzt in Praxen oder öffentlichen Kliniken. Die Arbeit am Patienten wird selbständig durchgeführt.

6. Ausbildungskosten

pro Semester (4 Semester) Fr. 2500.–

In allen Kantonen anerkannter Beruf (Mangelberuf)

Auskünfte durch:

Dentalhygiene-Schule Zürich

Minervastrasse 99, 8032 Zürich, Telefon 01 69 20 77

«Jetzt haben wir den idealen Gesamtschulstundenplan...»

...sagen uns Lehrer, die mit dem MODULEX-Schulstundenplan arbeiten. Einfach, übersichtlich, leicht zu verändern und für alle Kombinationen geeignet, sind MODULEX-Schulstundenplanungsstabellen. Lieferbar für jede Klassenzahl (mit Erweiterungsmöglichkeit) und alle Ausbildungsarten. Weite Farbskala und aufsteckbare Zahlen und Buchstaben ermöglichen genaue Angaben auf kleinstem Raum. Das links abgebildete, einfache Planungsstabellenbeispiel (100 cm breit, 50 cm hoch) umfasst fünf Klassen, 12 Lehrkräfte in 11 Räumen und einen 9-Stunden-Tag, von Montag bis Samstag (Preis ca. 380.-). Mit MODULEX-Planungsstabellen können Sie aber auch 40 Klassen und mehr, dazu noch alle Spezialräume einplanen und übersichtlich darstellen.

Machen Sie Ihren nächsten Gesamtstundenplan mit MODULEX

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Beratung kostenlos.

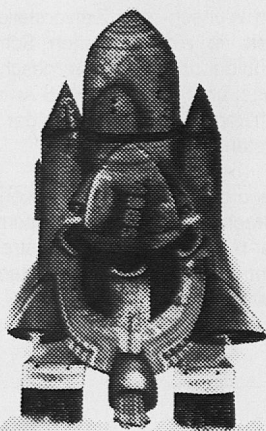
MODULEX AG, Rebbergstrasse 10, 8102 Oberengstringen, Telefon 01 750 25 20

MODULEX®



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

Maler! Auf und davon: farbwärts!



ausschneiden

LÜK – der Schlüssel zum freudgefüllten Lernerfolg!

▲ Bitte Gesamtverzeichnis verlangen ▼
Generalvertretung Schweiz und FL
Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 · Telefon 031 52 19 10

Informationen zur Berufswahl über den Malerberuf erhalten und mit Glück ein lustiges T-Shirt gewinnen – ist das ein Angebot?

Die Berufswahl will gut überlegt sein. Dazu braucht es Informationen. Über die Anforderungen, aber auch über die Entwicklungsmöglichkeiten der verschiedenen Berufe. Dann gilt es abzuwägen.

Für handwerklich interessierte junge Leute haben wir deshalb einen informativen Poster über den Malerberuf, zusammen mit einer lässigen Illustration, geschaffen.

Maler ist ein vielseitiger,

sicherer und gut entlohnter Beruf mit guten Aufstiegschancen für tüchtige junge Leute. Für den Maler wird es auch in Zukunft immer genügend gute und interessante Arbeit geben.

Wer mit dem ausgefüllten Inserat-Coupon den informativen Maler-Poster mit seinem dekorativen Bild bestellt, nimmt automatisch auch an der Verlosung von 500 lustigen T-Shirts teil. Ist das ein Angebot? Wir meinen Ja.

smgmv

Schweizerischer Maler- und Gipsermeister-Verband
Grindelstrasse 2, 8304 Wallisellen, 01/830 59 59

Coupon

Bitte senden Sie mir den Maler-Poster

Vorname: _____ Name: _____

Strasse/Nr.: _____

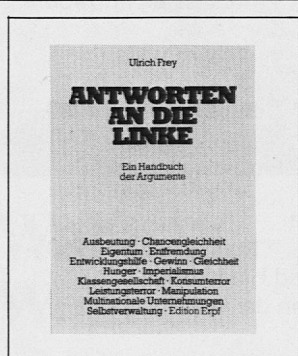
PLZ/Ort: _____

Gleichzeitig nehme ich an der Verlosung von 500 T-Shirts teil (pro Monat werden 50 Preise verlost).

Meine Kleidergrösse, falls ich ein T-Shirt gewinne:
☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL
(bitte ankreuzen)



Mit frankiertem Couvert einsenden an: Schweizerischer Maler- und Gipsermeister-Verband, Grindelstrasse 2, 8304 Wallisellen



174 Seiten, Paperback, Fr. 19.80

«Einfacher zu lesen und doch schlagkräftiger als viele hochtrabende Gedankengebäude...»

Capital

«Mit überzeugenden theoretischen und praktischen Argumenten.»

Frankfurter Allgemeine Zeitung

In jeder Buchhandlung

Edition Erpf · 3001 Bern

PR-Beitrag

Eine spezielle Dienstleistung der SKS – der Sprachendienst

Vor noch nicht allzulanger Zeit konnte man überall auf der Welt Schweizer Berufsleuten begegnen, die dort ihren persönlichen und beruflichen Horizont erweiterten, um eventuell später reich an Erfahrungen wieder in die Heimat zurückzukehren. Dass sie dabei eine oder mehrere fremde Sprachen beherrschen lernten, war eine selbstverständliche «Nebenerscheinung». Die SKS war damals sehr aktiv in der Platzierung von Schweizern in fremden Ländern (über 51 000 seit ihrer Gründung).

Heute ist dieser traditionelle Weg der Fortbildung leider kaum mehr gangbar. Alle Staaten versuchen, mit ihrer eigenen Arbeitslosigkeit fertig zu werden, dazu kommt innerhalb Europas die EG – Freizügigkeit und ein für Schweizer unattraktives Lohngefälle.

Nur eines ist unverändert geblieben: Der steigende Bedarf an qualifizierten, sprachkundigen Kaufleuten auf dem internationalen Handels- und Finanzplatz Schweiz.

Für junge Leute, die sich Sprachkenntnisse aneignen möchten, ist deshalb der Besuch eines Kurses, einer Schule im entsprechenden Sprachgebiet sicher die beste Lösung. Im Vordergrund stehen dabei England, Frankreich, Spanien und Italien.

Die SKS hat es sich nun zur Aufgabe gesetzt, die (Über)fülle des Angebots ganz besonders im Hinblick auf die Bedürfnisse des kaufmännischen Nachwuchses zu prüfen.

Der SKS-Sprachendienst bietet

- eine echte, kostenlose Hilfe für alle Personen (auch Angehörige anderer Berufe), die einen Auslandsaufenthalt planen. Im Gespräch werden Wunsch- und Zielvorstellungen besprochen, in einem zweiten Schritt geeignete Schulen und Kurse vorgeschlagen. In der Regel übernimmt die SKS Anmelde- und Zahlungsformalitäten mit der Schule ohne Kostenfolge;
- ständigen, persönlichen Kontakt mit den Sprachschulen, der eine Information aus erster Hand, aber auch eine strenge Qualitätskontrolle des gebotenen Unterrichts gewährleisten soll;

- eine langfristige Auswertung der gemachten Erfahrungen, indem zurückgekehrte Sprachschüler eingeladen werden, über Eindrücke und Erfolg des besuchten Kurses zu berichten;
- reichhaltiges Dokumentationsmaterial (wird laufend ergänzt), um alle interessierten Kreise zu erreichen, zum Beispiel über Berufsschulen, Ausstellungen, Messen, Medien usw.

Sprachkurse für Anfänger
Diplomkurse (z.B. Cambridge, Oxford, Arels, Chambre de Commerce usw.)

Funktions- und berufsbezogene Kurse wie: Hotel- und Gastgewerbe, Bankfachleute, Ingenieure und Techniker, Datenverarbeitung, Sekretärinnen usw.

Lehrerweiterungskurse, Intensivunterricht, Kurse für Kader, privater Intensivunterricht, Ferienkurse, Vorbereitungskurse auf Diplomprüfungen (z.B. Lehrabschluss, Matura u.a.m.) Kulturreisen für alle Altersstufen usw.

Was die SKS anstrebt, ist ein sprachkundiger, aufgeschlossener Berufsnachwuchs, der auch hohen Anforderungen gewachsen ist. Somit ist der Sprachendienst ein wichtiger Teil im Mosaik der Dienstleistungen der SKS.

MÖVENPICK**Berufe im Gastgewerbe**

für aufgestellte, unkomplizierte, flexible, kontaktfreudige, hilfsbereite junge Leute.

Eine Lehre als

**Koch / Köchin
Servicfachangestellte(r)
Hotelfachassistentin**

ist der Grundstein für eine sichere Zukunft mit überdurchschnittlichen Aufstiegschancen.

Die Mövenpick Unternehmungen bieten zudem mit ihrer eigenen, internen Schulung (in allen Bereichen und auf allen Stufen) ausgezeichnete Weiterbildungsmöglichkeiten.

Unverbindliche Auskunft und Beratung erteilen gerne die Mitarbeiter der
Mövenpick Personalberatung, Badenerstrasse 120,
8004 Zürich, Telefon 01 241 09 40.

Schweizer Jugendakademie

Kurse für junge Erwachsene, die lebendig bleiben und weiterdenken wollen.

Kurse 1983**Seminar in Sizilien**

31. März bis 17. April
Entwicklung von unten

Kurskosten Fr. 1400.–

Dänemark-Reise

7. bis 21. Mai
Jugend in Dänemark:
Arbeit(slosigkeit)–Bildung–Freizeit

Kurskosten Fr. 1280.–

Sommerkurs im Engadin

30. Juli bis 26. August
Reich und arm – Wege und Hindernisse
zum Frieden bei uns und in der Welt

Kurskosten Fr. 1250.–

Jahreskurse

30 Tage vom September 1983 bis Juni 1984
in Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich
Kurskosten Fr. 700.–
ohne Unterkunft und Verpflegung

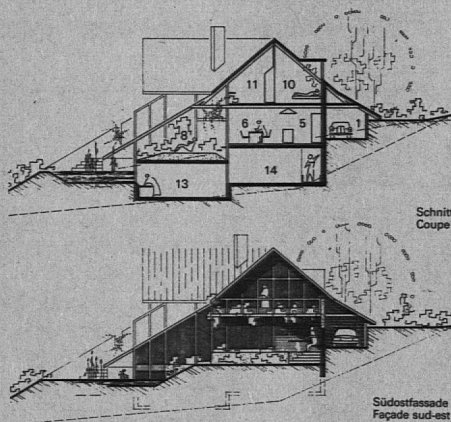
Reduzierte Preise von 25% bei unbezahltem Urlaub. Stipendien sind möglich.

Detailprogramme und Informationen:
Schweizer Jugendakademie, Blumenaustrasse 22,
9000 St. Gallen, Telefon 071 25 49 12.

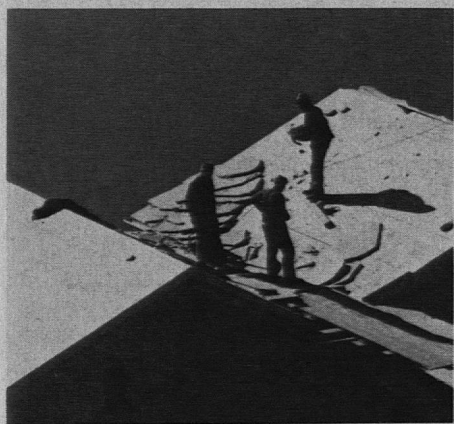
BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Unterrichtsblätter

1983 / 1

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Jaroslaw Trachsel, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Tel. 01 47 48 00

Inhalt	Seite
Lernziele/Einstieg/Übungen	30
Arbeitshilfen/Literaturhinweise	35
Coupon	35/36
Ferienkurs «Energie – ein Existenzproblem»	36



Wohnen – Planen – Bauen – Wohnen

Paul Lüscher, MuttENZ, und Jaroslaw Trachsel, Zürich

Vorbemerkung

Jeder Schüler wohnt. Jeder Lehrer wohnt. Jeder Schweizer wohnt. Beim Thema «Wohnen» können wir also alle mehr oder weniger als «Fachleute» mitreden. Wir wohnen gut, wir wohnen weniger gut, luxuriös oder billig. Wohnqualität ist auch Statussymbol. Stolz zeigt

man Freunden und Geschäftspartnern sein Haus oder die schön eingerichtete Wohnung. Man demonstriert die gesellschaftliche Position nicht zuletzt mit Grösse und Stil der Behausung. Auch dann, wenn vor lauter Arbeit und Freizeitstress kaum mehr Zeit zum Wohnen bleibt. Wir wollen aber nicht «negativ sein» und betonen, dass «Wohnen» wirklich einen Beitrag zu unserem Wohlbefinden leisten kann.

Wohnen ist ein Thema für die *Lebenskunde*. Wenn wir unser Wohnen mit den Wohnheiten anderer Landesteile oder Länder vergleichen, dann ist's ein Thema für die *Geografie*. Vergleichen wir unsern Wohnstil mit jenem früherer Zeiten, dann gehört die Übung ins Fach *Geschichte*. Wenn wir aber Fragen zum Wohnen quantitativ untersuchen wollen, müssen wir *rechnerische* Kenntnisse anwenden. Dies alles kann uns nützlich sein, wenn wir einmal in die Lage kommen, unsere Wohnsituation neu zu planen, am ehesten, wenn wir ein neues Haus bauen.

Planen und bauen kann heute nur noch selten der Bauherr allein. Er ist auf Leistungen von sehr vielen Fachleuten angewiesen, direkt und indirekt, wenn nach seinem Willen ein neues Haus entstehen soll. Und er muss diese Leute mit Geld bezahlen, denn es handelt sich meist um Leistungen wirtschaftlicher Unternehmungen. Das Thema ist also auch *wirtschaftskundlich*.

Wir wollen dem Real- und Sekundarlehrer der Oberstufe Informationen und Anregungen vermitteln, damit er ohne mühsames Sammeln von Material eine Reihe von Lektionen für seine Klasse gestalten kann. Von wirtschaftlichen Fragen kommt man dann rasch auf staats- und gesellschaftspolitische Probleme: Bauwirtschaft und Umwelt, Freiräume für die Jugend, die Bodenfrage, die Hypothekarverschuldung usw.

Lernziele

- In der Auseinandersetzung mit der eigenen Wohnsituation soll der Schüler die technische Komplexität und wirtschaftliche Bedingtheit des Wohnens erfassen.
- Der Schüler soll auch die soziale Relevanz des Wohnens in Familie und Gesellschaft erkennen.
- Planen und Bauen sollen durch den Schüler als Prozesse erkannt werden, die durch wirtschaftliche Verhältnisse, technische Möglichkeiten, Tradition, Klima und Wunschenken des Menschen geprägt sind.
- Die Bauwirtschaft als bedeutender Zweig der Gesamtwirtschaft, ihre Bedeutung und ihre Probleme soll der Schüler in groben Umrissen kennenlernen.

Einstieg

Wenn wir Jugendlichen begreiflich machen wollen, was Planen und Bauen heisst, dann können wir vom Wohnen ausgehen. Der Schüler soll sich seiner eigenen Wohnsituation bewusst werden.

- Vorerst wird der Schüler die Dimensionen, die Gestalt und Beschaffenheit der Wohnung, in der er lebt, erfassen lernen und diese in Beziehung setzen zu seinen eigenen Körpermassen, Beschäftigungen und Bedürfnissen.

Übung 1

Wieviel Raum braucht der Mensch?

Wir erarbeiten die Grundlagen für die Dimensionierung der Räume.

Körper und Raumbedarf

Aufstellen eines Masskatalogs, der sich



a

vor allem auf unseren Körper und seine Dimensionen bezieht; wenn wir

- einfach stehen
- die Treppe hinaufsteigen
- die Arme ausstrecken
- uns anziehen
- einander begrüßen
- aneinander vorbeigehen usw.

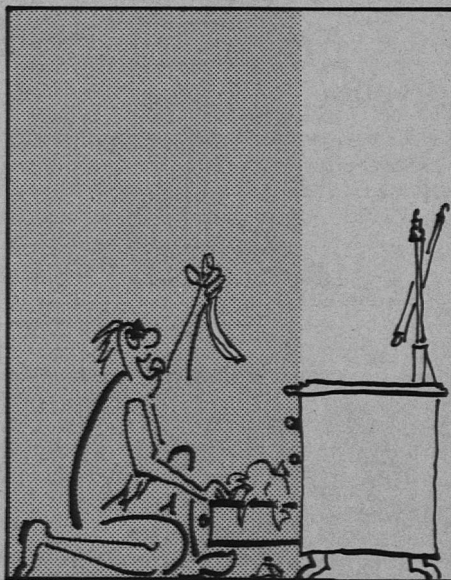
Die Schüler nehmen die Messungen selbst vor und tragen die Masse in den bereits vorbereiteten und illustrierten Katalog (einfache, schematisierte Menschendarstellungen) ein.

Normmasse von Möbeln

Soweit sie sich aus bestimmten Körperhaltungen ergeben.

Alle Schüler messen zu Hause und vergleichen in der Schule ihre Ergebnisse:

Sitzhöhen, Sitzflächen, Tischhöhen, Höhe des Kochherdes, der Türfallen, der Treppenstufen, der Fenstersimse ...



e

Möbel und ihre Bedienung

Wir messen, wieviel Raum wir brauchen, um die verschiedensten Möbelstücke zu bedienen.

Bis hierher können die Schüler selbständig ihre Aufgaben bewältigen. Als ergänzende Information können wir mit ihnen die nachstehenden Definitionen diskutieren. Sie sind der Schriftenreihe «Wohnungsbau, Heft Möbelstellflächen» entnommen.

Stellflächen

sind diejenigen Flächen, die für das Stellen der entsprechenden Möbel durchschnittlicher Abmessungen erforderlich sind.

Bewegungsflächen

sind die übrigbleibenden, nicht von standortgebundenen Möbeln bedeckten Grundrissflächen.

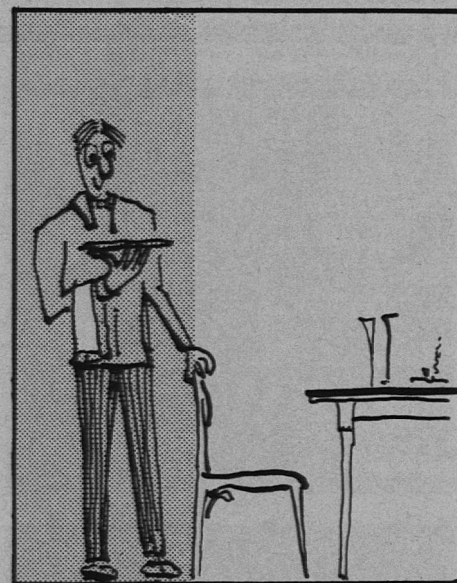
Da sich auf ihnen die Bewohner bewegen, muss bei ihrer Bemessung vom Menschen, von seinen Massen und seinem Platzbedarf

bei der Verrichtung der verschiedenen Tätigkeiten ausgegangen werden. Wir unterscheiden drei Gruppen von Tätigkeiten:

- a) das Bedienen, Benützen und Unterhalten der standortgebundenen Möbel, Einrichtungen und Installationen;
- b) das Verkehren in und zwischen den Räumen;
- c) jene Tätigkeiten, die unabhängig von den andern verrichtet werden und zusätzliche Flächen benötigen.

Bedienungsflächen

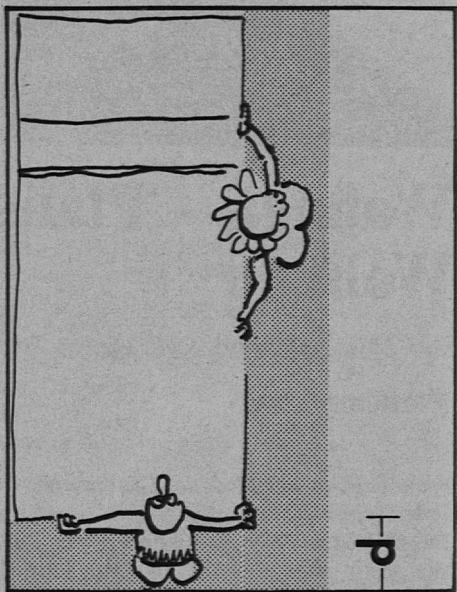
sind jene Bewegungsflächen, die der direkten Bedienung, Benützung sowie dem Unterhalt der standortgebundenen Möbel, Einrichtungen und Installationen dienen.



b

Verkehrsflächen

sind jene Bewegungsflächen, die der Zirkulation in und zwischen den Räumen dienen.



c

Übung 2

Erstellen eines Wohndiagramms

Aufgabe

Jeder Schüler erhält ein Wohndiagramm, das er zu Hause ausfüllt. Die Ergebnisse aller Untersuchungen werden auf eine Folie übertragen und projiziert. Wir erhalten auf diese Weise einigermaßen ein Bild, das die Lebensgewohnheiten der durchschnittlichen Schweizer Familie widerspiegelt.

● Es kann durchaus vorkommen, dass das Wohndiagramm eines Schülers aus dem Rahmen fällt. Das ist weiter nicht schlimm, sondern Anlass zu einer Diskussion über die Möglichkeit individueller Ausnützung von Wohnräumen.

Auswertung I

(Sammeln von Feststellungen)

- Angaben der Schüler (A).
- Ergebnis einer Untersuchung von 160 Haushaltungen in der Stadt Bern (B).

Küche

A Kochen, Essen, Abwaschen.

B Die Einnahme der Mahlzeiten in der Küche scheint von deren Fläche abhängig zu sein: Bei 8 m² und mehr essen drei Viertel der Befragten in der Küche, bei kleineren Küchenflächen 40 bis 50%.

Das Essen in der Küche ist ausserdem abhängig von der Einkommensstufe: Je höher das Einkommen, desto weniger nimmt man die Mittags- und Nachtmahlzeiten in der Küche ein.

Waschen und Bügeln werden nach Möglichkeit in der Küche verrichtet.

Nur eine Minderheit benützt die Küche als Kinderspielplatz und Ort für Freizeitbeschäftigungen.

Bad

A Waschen, Baden, Duschen, Frisieren, Zahnreinigung.

B Für die kleine Wäsche 70%, für Säuglingspflege 20% (praktisch alle Frauen, die

Ein lebensnaher Einstieg in unser Thema ist auch möglich mit der ersten Lektion des Lehrerhandbuchs «Wirtschaftskunde» (Michel/Seitz), erschienen im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Dort wird gezeigt, wie Schüler sich ihr Zimmer systematisch möblieren können.

Ganz gründlich geht Karl Stieger in seinem Heft «Planen – Bauen – Wohnen» der Reihe «Werktätige Jugend» vor, das demnächst erscheinen wird. Er weist Schülern den Weg, selbst ein kleines Werk anzupacken. Im Unterschied zu unserem Vorschlag beginnt er beim Planen und Bauen. Wir wollen unsererseits zeigen, wie man von der Analyse der Wohnsituation zum Planen und Bauen kommt.

Wohndiagramm einer Vierzimmerwohnung

Ausnützung der Räume: wann, wie lange, wozu?

RAUM ZEIT	Küche	Bad	Wohn- Esszimmer	Eltern- schlafzi.	Kinderzi. 2-jährig	Kinderzi. 14-jährig
1						
2						
3						
4						
5						
6						
7						
8						
9						

Säuglinge hatten), für Kleiderreinigung 5%.

Wohn-/Esszimmer

A Essen, Lesen, Fernsehen, Ausruhen, Handarbeit, Spielen.

B Für 81% der Befragten ist das Wohnzimmer Hauptraum der Wohnung: Ausruhen, Lesen, Radiohören, Fernsehen 98%; mit der Familie zusammensitzen 90%; Nähen, Flickern, Stricken 72%; Spiel der Kinder, Schulaufgaben 31%.

Das Arbeitsblatt «Wohndiagramm einer Vierzimmerwohnung» können Lehrer mit dem Coupon (Seite 35/36) bestellen.

Übung 3

Die Wohnung als Abgrenzung und Verbindung zur Aussenwelt

Nachdem wir in einem ersten Schritt unser Augenmerk auf Vorgänge innerhalb der Wohnung gerichtet haben, wollen wir nun untersuchen, was sich zwischen Wohnung und Aussenwelt abspielt und welche Mittel der Architekt einsetzt, um dem Menschen ungestörtes Wohnen zu ermöglichen. Unsere Häuser sollen uns schützen vor

- Kälte und Hitze
- zu viel oder zu wenig Licht
- Regen, Hagel, Schnee
- Wind
- Staub und Schmutz
- Lärm
- feindlichen Lebewesen oder ungebetenen Gästen (Menschen und Tiere)
- neugierigen Blicken

Dazu kommen in modernen Wohnungen – halb- oder vollautomatisierte Versorgungssysteme für Wasser und Elektrizität;

– Entsorgungssysteme für Abwasser und Kehrriecht.

(Technische Entwicklung einer Wohnung wäre auch ein interessantes Thema. Wir übergehen es.)

Da wir mit unsern Schülern kein Architekturseminar veranstalten, wählen wir wenige Aspekte zur vertieften Behandlung. *Ein Beispiel:* Sollen wir Fensterflächen gross oder klein bemessen? Unter welchen Umständen entscheiden wir uns für grosse Fenster? Wo und unter welchen Umständen bringen uns kleine Fenster mehr Nutzen?

Ein anderes Beispiel: Wollen wir Aussenwände aus Backstein, Beton oder Holz? Zu diesem Thema sind Interviews mit Fachleuten angezeigt.

Bei diesen Übungen werden wir nicht nur technische Aspekte, sondern auch *Kostenvergleiche* miteinbeziehen. Am eindrücklichsten sind Übungen am Objekt. Wir schlagen vor, verschiedenartige Häuser zur Beurteilung auszuwählen.

Ein vorgedrucktes Arbeitsblatt erübrigt sich, wenn der Lehrer einige der oben angegebenen Stichworte vorgibt und die Schüler ergänzen lässt.

Die Befragung eines Fachmannes wird man mit Vorteil nach dem Versuch einer eigenen Beurteilung durch die Schüler planen.

Zum Thema «Beim Heizen sparen» erschien ein Arbeitsblatt der Zeitschrift «Werkstätige Jugend». Es kann mit dem Coupon bestellt werden.

Ein Haus planen und bauen

Nach den Übungen zur Beobachtung, Beschreibung und Beurteilung einzelner Aspekte von Wohnungen und Häusern werden die Schüler begriffen haben, dass

alltäglich Wahrgenommenes und kaum Reflektiertes äusserst kompliziert wird, wenn man es zu analysieren versucht. Ein Haus zu bauen kann kein einfaches Unterfangen sein. Schüler, die mit ihren Eltern den Bau eines Eigenheims erlebt haben, werden davon einiges am Rande mitbekommen. Sie können aber mit dem Bauen auch später als Berufsleute oder als Bauherren in Berührung kommen. Im Alter, wo Berufswahl aktuell ist, können wir mit dem Interesse der Schüler rechnen. Ausgangspunkt soll der Entschluss des Bauherrn sein, ein Haus zu bauen. Von da aus verfolgen wir aufgrund ausgewählter Aspekte die Entstehung eines Hauses.

Übung 4

Bauherr werden

Wer ist heute noch in der Lage, Bauherr zu werden? Warum entschliesst sich ein Mensch (eine Familie), ein Haus zu bauen? In Gruppen versuchen die Schüler, auf diese Fragen Antworten zu finden. Wir stellen sie daraufhin in einem Katalog zusammen. So vorbereitet, interviewen die einzelnen Gruppen Hausbesitzer. Im Unterricht vergleichen wir unsere Antworten mit jenen der Hausbesitzer. Worin unterscheiden sie sich? Haben junge Menschen grundlegend andere Bedürfnisse als die glücklichen Besitzer von Eigenheimen? Offenbar kaum.

Vergessen wir nicht, in der Analyse der Antworten die Bedürfnisse der Menschen den wirtschaftlich gegebenen Grenzen gegenüberzustellen.

Einige Gründe, die zum Bau eines Hauses führen können

- unabhängig sein von einem Vermieter (z. B. Haustierfragen);
- nicht immer auf andere Rücksicht nehmen müssen, genug von Mieterstreitigkeiten;
- Statussymbol: «Ich bin wer, ich habe es zu etwas gebracht!»
- zurück zur Natur, zum eigenen Garten, im Grünen wohnen;
- Drang, etwas Eigenes zu besitzen;
- Geldentwertung, Flucht in die Sachwerte (das Geld auf dem Sparheft wird durch die Inflation entwertet. Häuser unterliegen der Geldentwertung nicht. Im Gegenteil, wenn man noch Schulden macht (Hypotheken aufnimmt), dann entwerten sich diese zu unserem Vorteil).
- ein Haus nach eigenen Vorstellungen bewohnen wollen.

Die wirtschaftlichen Grenzen

Das Haus, das wir tatsächlich bauen, ist normalerweise bescheidener als das, welches wir bei unbeschränkten finanziellen Möglichkeiten bauen würden.

- Welches sind die *Minimalvoraussetzungen finanzieller Art*, um ein Haus bauen zu können? (Dies ist auch in der Schweiz regional unterschiedlich, so dass örtlich Fachleute befragt werden müssen. Generalunternehmer, Baumeister, Architekten und Bankfachleute geben Auskunft.)
- Die *Baukosten im Verhältnis zum Gesamtbudget einer Familie*. (Realitätsnahe Fälle erfinden wir frei. Wie man dies tun könnte, haben wir auf einem Arbeitsblatt zu B+W 1981/3-5 über Hypothekarzinsen zusammengestellt.)

Übung 5

Rollenspiel

Nehmen wir an, eine vierköpfige Familie entschlösse sich, ein Haus zu bauen. Mutter, Vater, Tochter und Sohn melden ihre Bedürfnisse an. Schüler übernehmen die einzelnen Rollen und suchen in einem Soziodrama, ihre Wünsche einzubringen. Das könnte etwa so aussehen:

Spielsituation: Eine vierköpfige Familie entschlösse sich, ein Haus zu bauen. Als Planungsgrundlage hat sie aufgrund ihrer Bedürfnisse dem Architekten eine Vor-

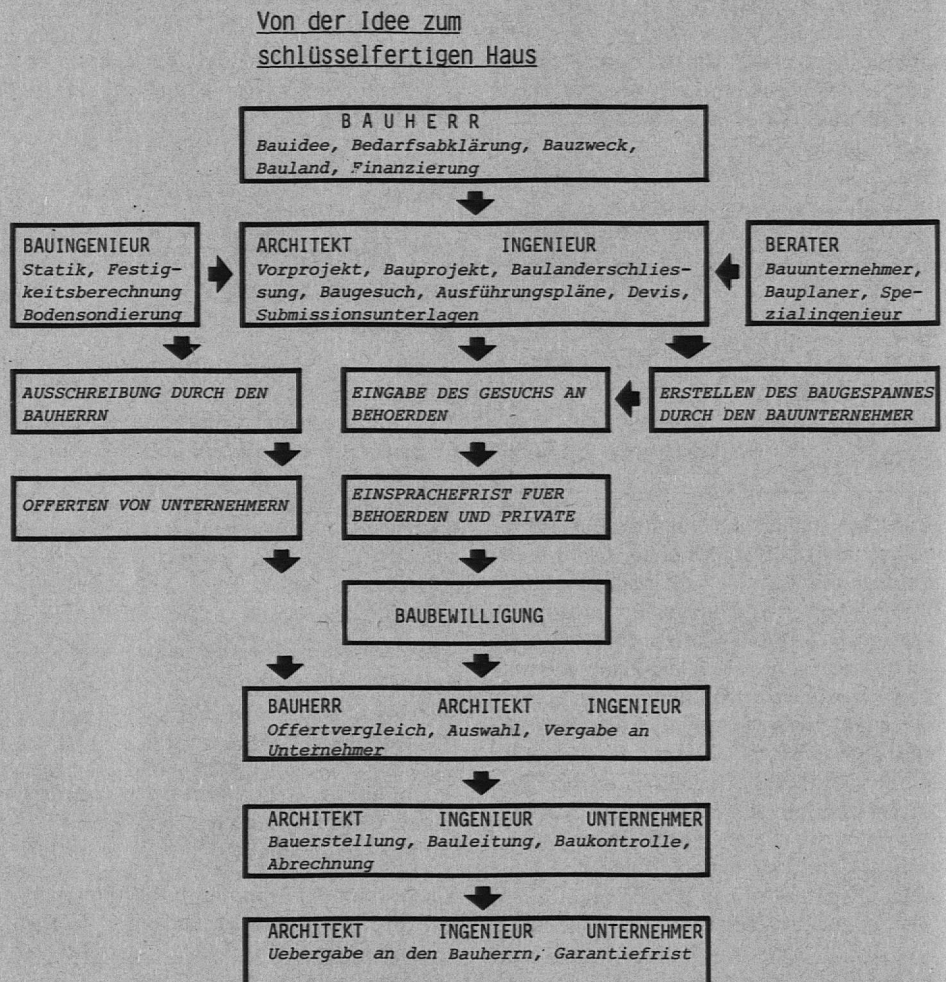
stellung des Raumprogramms vorzulegen. Um ein solches zu entwerfen, trifft sich der Familienrat.

Vater: Hat den Vorschlag, ein eigenes Haus zu bauen, vorgebracht. Im neuen Haus wünscht er sich einen Werkraum im Keller, einen möglichst grossen Wohnraum auf Kosten des Esszimmers und ein eigenes Arbeitszimmer, nebst einer Garage.

Mutter: Stand dem Hausbau anfänglich skeptisch gegenüber und hat noch jetzt Angst, das Haus könnte zu teuer zu stehen kommen. Trotzdem wünscht sie sich eine bestergerichtete Küche und ein gediegenes Esszimmer, ebenso ein grosses Schlafzimmer Richtung Osten.

Tochter: Sie möchte ein zweites Badezimmer und statt eines Werkraumes im Keller einen Partyraum. Sie hat kein Verständnis für die Sparsamkeit der Mutter, möchte aber wie diese ein schönes Esszimmer.

Sohn: Er findet es prima, dass es endlich ein eigenes Haus gibt. Im Keller sähe er am liebsten einen Werkraum sowie einen Partyraum. Er findet die Garage überflüssig. Man könnte auch bei der Küche sparen. Er wünscht sich aber einen eigenen Fernsehanschluss in seinem Zimmer.



Jeder wünscht, und selten taucht der Gedanke auf, dass all diesen Wünschen Grenzen gesetzt sein könnten. Welche – das erfährt die Familie später durch die Bank, den Architekten und die Bauverwaltung. Bevor wir nun dem Architekten unsere Wünsche vorbringen, müssen wir uns nach geeignetem Bauland umsehen.

Bauland

Das Bauland ist gefunden. Wir sehen im jetzigen Zeitpunkt davon ab, von den Regeln zu sprechen, die beim Grundstückkauf zu beachten sind.* Auf dem Grundbuchamt besorgen wir uns einen Katasterplan und tragen die Himmelsrichtungen ein. Gleichzeitig erkundigt sich die Gruppe, welche Aufgabe dem Grundbuchamt zugewiesen ist und wozu man ein Grundbuch braucht. Heute lässt sich nicht alles Bauland käuflich erwerben. Eine Gemeinde als Verkäufer kann daran interessiert sein, dass das Land in ihrem Besitz bleibt. Die Gemeinde erteilt die Bauberechtigung und schliesst deswegen einen Baurechtsvertrag ab. Für das überlassene Land zahle ich der Gemeinde jährlich einen Baurechtszins. Jede Gemeinde gibt gerne ein Exemplar eines solchen Baurechtsvertrages ab.

Übung 6

Interview mit Architekt

Ausgerüstet mit einem Tonbandgerät, unserem Wunschkatalog und dem Katasterplan begibt sich eine Gruppe zum Architekten. Sie wird nun erfahren, was ein Architekt alles wissen muss, bevor er ein Haus bauen kann:

1. Lage des Grundstückes, Grösse, Höhenunterschiede im Grundstück und zur Strassenführung (am Abhang, hügelig, eben), Lage der Zu- und Abwasserleitungen, Bebauungsvorschriften.
2. Raumwünsche (Anzahl Räume, Grösse der Räume, Lage der Räume und ihre Beziehungen zueinander).
3. Masse der vorhandenen Möbel.
4. Finanzen, die für den Grundstückserwerb, die Erschliessung (Baureifmachung) und für den Bau zur Verfügung stehen.
5. Bauweise, die zur Anwendung kommen soll. Ziegelstein-, Beton-, Stahlgerüstbau. Wahl der Dachform unter Berücksichtigung der Bauvorschriften. Fassadengestaltung (Verputz usw.).

* Die ganze Bodenfrage (Besitzverhältnisse, Hortung, Spekulationsgewinne, Besteuerung usw.) müsste im Rahmen staatsbürgerlicher Information bei Gelegenheit ebenfalls aufgegriffen werden!

J.

6. Besichtigen von Bauten oder Durcharbeiten der Fachliteratur, soweit es sich für den Entwerfenden um neuartige Bauaufgaben handelt.

Welches sind die Aufgaben des Architekten?

- Entwurf des Hauses, Vorprojekt
- Pläne zeichnen
- Kostenberechnungen anstellen
- Messungen vornehmen
- mit den Handwerkern verhandeln
- den Bau überwachen und leiten, Arbeiten koordinieren
- Ausgeführte Arbeiten kontrollieren
- Kunden beraten

Die schwierigste Aufgabe des Architekten ist das Finden einer sinnvollen Raum- und Zimmereinteilung (siehe Kapitel «Wohnen»).

Mit dem Vorprojekt und dem Baukostenvorschlag begeben wir uns zur Bank.

Übung 7

Baufinanzierung

Jeder Bauherr muss sich über die finanziellen Belastungen, die er sich mit dem Hausbau zumutet, im klaren sein. Er muss wissen, welche eigenen Mittel er einsetzen

und mit welchem Bau-, später Hypothekarkredit er rechnen kann. Es ist ratsam, wenn er sich in Finanzfragen von einer seriösen Bank beraten lässt. Sie wird ihm auch am besten sagen können, welche Risiken er mit dem Bau eines Hauses eingeht und ob seine Finanzkraft überhaupt ausreichend sei. Unsere Schüler werden dasselbe tun und die Rolle des Bauherrn weiterspielen. Vorerst wollen wir ihnen jedoch die notwendigen Grundlagen vermitteln, um sie auf das Gespräch mit dem Bankfachmann vorzubereiten.

Eigene Mittel – Eigenkapital

● Der Einsatz von Eigenkapital erfolgt am häufigsten durch Barmittel. Wenn ein Baukredit ausgesetzt ist, verlangt das Kreditinstitut im Hinblick auf eine gesicherte Restfinanzierung in der Regel, dass die Eigenmittel auf das Bankkonto einbezahlt und vor Inanspruchnahme des Kredites in den Bau investiert werden.

● Eigene Mittel bringe ich auch auf, wenn ich als Bauherr selbst Arbeiten ausführe, Pläne zeichne, Maler- und Schreinerarbeiten ausführe usw.

● Ferner kann ich unbelastetes oder unter der üblichen Norm belastetes Bauland einbringen. In diesem Fall entspricht der Verkehrswert resp. die Differenz zwischen Verkehrswert und Belastung der Eigenkapitalleistung.

Land Umgebung Erschliessung Honorare Bauzinsen			Fr. _____	Anlagekosten \approx 100% Fr. _____
Ausbau			Fr. _____	Gebäudekosten \approx 75% Fr. _____
Aushub Fundation Keller			Fr. _____	Rohbaukosten \approx 33% Fr. _____
Aufgehender Rohbau				
Risiko+Gew. 20%	Material 50%	Arbeit 30%		
Fr. _____	Fr. _____	Fr. _____		

● Als eigene Mittel können auch «Erbvorbezüge» oder Darlehen von Ehegatten angesehen werden, ferner in absehbarer Zeit fällige Lebensversicherungspolice (als Zusatzdeckung eingesetzt).

Fremde Mittel/Hypothekarkredit

● Was ist eine Hypothek?

Eine Grundpfandverschreibung (franz. hypothèque). Die Geldforderung gegenüber dem Schuldner ist durch ein Grundpfand an Boden und Gebäude gesichert. – Eintrag im Grundbuch.

● Wer gewährt Hypothekarkredite?

Hypothekaranlagen in der Schweiz Ende 1981

Banken	155 Mrd. Fr.
Versicherungen	11 Mrd. Fr.
Pensions-/Fürsorgekassen	
(Schätzung)	9 Mrd. Fr.
Private (Schätzung)	5 Mrd. Fr.
Öffentliche Hand	1 Mrd. Fr.
Total	181 Mrd. Fr.

Bank: Sie hat nur dann Interesse an Hypothekarkrediten, wenn die Zinsdifferenz zwischen angenommenen und verliehenen Mitteln genügend ist.

Versicherung (vor allem Lebensbranche): Die Versicherungsgesellschaften haben beträchtliche Mittel der Versicherten zu verwalten. Ihr Ziel ist es, langfristig wenigstens soviel Zins aus den Hypothekaranlagen zu erzielen wie erstklassige (sehr sichere) Obligationen abwerfen.

Pensions- und Fürsorgekassen: ähnliche Motive wie die Versicherungsinstitute.

Wie beschafft die Bank das Geld für die Hypothekarkredite?

In erster Linie durch Annahme von Spargeldern und sonstigen Depositen; ferner Kassenobligationen, Kassenscheine und Pfandbriefdarlehen.

Welche Voraussetzungen müssen für die Kreditgewährung erfüllt sein?

- Die Darlehensnehmer müssen vertrauenswürdig sein und Gewähr bieten für die richtige Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen.
- Die Möglichkeit einer jederzeitigen Veräusserung des Grundpfandes zu einem Preis, der die Belehnung deckt, muss vorhanden sein.

(Vgl. B+W 1981 Nr. 3 bis 5, «SLZ» 30/33)

Übung 8

Neubau-Beobachtung

Schüler kennen ein entstehendes Bauwerk. Sie nehmen mit der Bauherrschaft und mit der Bauführung Verbindung auf und beobachten die Vorgänge am entstehenden Bauwerk. Notizen, Zeichnungen

und Fotos können zu einem interessanten Bericht zum Thema «Ein ... entsteht» führen.

Wir empfehlen dem Lehrer, vor der Kontaktnahme durch die Schüler mit der Bauherrschaft und auch mit dem Bauführer ein Gespräch zu führen und sie über die Unterrichtsziele zu informieren.

Die Bauwirtschaft und ihre Berufe

Unsere Übungen haben begonnen mit einer Analyse der eigenen Wohnsituation und geendet mit dem Beispiel eines Finanzierungsplanes. Man kann damit die Sache auf sich beruhen lassen. Erwähnen müssen wir allerdings, dass *äusserst interessante Aspekte* nicht behandelt wurden auf diesen sechs Seiten der «Schweizerischen Lehrerzeitung»:

A) die Berufe der Bauwirtschaft

B) die Bauwirtschaft und ihre besonderen Probleme

Über die Berufe der Bauwirtschaft können wir drei Angebote machen:

1. Das Arbeitsheft 51/81 der Zeitschrift «aktuell», die im Lehrmittelverlag des Kantons St. Gallen erscheint, stellt 15 ausgewählte Berufe der Bauwirtschaft anschaulich dar. Es kann beim Lehrmittel-

verlag des Kantons St. Gallen, Postfach, 9400 Rorschach-Ost, Telefon 071 41 79 01, bestellt werden. Wenn Sie die entsprechende Position auf unserem Coupon ankreuzen, leiten wir Ihren Wunsch weiter.

2. Die Zeitschrift «Werktätige Jugend» bringt noch in diesem Jahr ein Heft zum Thema «Planen – Bauen – Wohnen» heraus. Auch darin werden eine Reihe von Berufen der Bauwirtschaft vorgestellt. Das Heft kann mit dem Coupon über uns oder direkt bei Karl Stieger, Redaktor «Werktätige Jugend», Einsiedlerstrasse, 8810 Horgen/Arn, bestellt werden.

3. Teil II dieser Unterrichtsblätter, der nicht in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint, enthält ein Kapitel über die Berufe der Bauwirtschaft. Er kann inkl. Arbeitsblätter zu Teil I mit dem Coupon bestellt werden.

Eines der wichtigsten Probleme der Bauwirtschaft besteht in der unsteten Konjunkturentwicklung, welche die Bauwirtschaft jeweils härter trifft als andere Branchen. Dazu haben wir eine Datentabelle, zwei Grafiken und einen Text aus einer Broschüre der Schweizerischen Bauwirtschaftskonferenz ausgewählt. Das Literaturverzeichnis weist auf weitere Informationsmöglichkeiten hin.

Beschäftigte im Bauhauptgewerbe in der Schweiz

		ANZAHL ARBEITSKRÄFTE					
Jahr	Monat resp. Jahresdurchschnitt	Total	NATIONALITÄT		GLIEDERUNG DER AUSLÄNDER		
			Schweizer	Ausländer	Nieder-gelassene	Saison-arbeiter	Grenz-gänger
1981	März	146'995	62'476	84'471	35'706	40'627	8'138
	Jun1	168'829	63'196	105'633	35'042	61'914	8'677
	Sept.	169'759	64'009	105'750	35'150	62'539	8'061
	Dez.	98'128	60'467	37'661	31'619	68	5'974

Übung 9

Ausländer: Wichtig für die Bauwirtschaft!

Wir beschränken uns in dieser Übung hauptsächlich auf wirtschaftliche Aspekte der Einwanderung, auch wenn dies vielleicht nicht der wichtigste Aspekt unseres Ausländerproblems ist.

Einige Fragen werden die Schüler bestimmt interessieren:

- Warum kommen die ausländischen Bauarbeiter?
- Woher kommen sie?
- In welchen Berufen sind sie ausgebildet? In ihrer Heimat? Bei uns? (½ haben eine Berufsausbildung, ⅓ sind Ungelernte)
- Was sind «Saisoniers»? Wo leben ihre Frauen und Kinder?
- Woher kommen die Grenzgänger?
- Warum ist der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte in der Bauwirtschaft besonders hoch?

- Sind die Ausländer für uns eine praktische Manipuliermasse, die man nach Bedarf kommen lässt und wieder entlassen kann? Was sagt die Statistik zu dieser Frage aus?
- Was ist normalerweise aus statistischen Daten nicht ersichtlich?

Zu einigen dieser Fragen geben wir in den Arbeitsblättern Hinweise. Anderen Fragen sollten Schüler selbst nachgehen, indem sie sich bei einer Bauunternehmung erkundigen. (Eine vorherige Anfrage durch den Lehrer empfehlen wir. Noch besser: Eine Vorbesprechung, damit man sich in der Firma auf eine Gruppe neugieriger junger «Interviewer» vorbereiten kann.)

Woher kommen die Ausländer im Baugewerbe?

Im August 1982 waren im Hauptgewerbe und in Nebengewerben der Bauwirtschaft (ohne Elektriker und Spengler) 135 819 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt. Davon waren 4355 Deutsche, 5038 Franzosen, 63 277 Italiener, 2139 Österreicher, 25 776 Spanier, 22 619 Jugoslawen, 405 Türken. 12 210 weitere verteilten sich auf andere Nationen. Die 14 569 Grenzgänger im Baugewerbe verteilten sich auf folgende Nationen: D 1923, F 3932, I 8123, A 540, Verschiedene 23.

Auszug aus der Verordnung des EJPD über die Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen Ausländer vom 22. Oktober 1980

Begrenzung der Zahl der Ausländer

AS 1980

4. Abschnitt: Aufenthaltsbewilligungen für Saisonniers

Art. 10 Höchstzahlen für Saisonniers

- ¹ Der Bundesrat bestimmt für jedes Jahr den gesamtschweizerischen Höchstbestand an Saisonniers, der nicht überschritten werden soll.
- ² Zu diesem Zweck setzt er für jeden Kanton die Höchstzahl der zuzulassenden Saisonniers fest; diese Höchstzahlen beziehen sich auf ein Jahr.
- ³ Die Fremdenpolizeibehörden können Zusicherungen von Aufenthaltsbewilligungen und Einreisebewilligungen für Saisonniers nur im Rahmen der im Anhang 2 festgesetzten Höchstzahlen ausstellen.
- ⁴ Sollte es die wirtschaftliche Lage erfordern, kann der Bundesrat, nach Anhören der Kantone und Wirtschaftskreise, die kantonalen Kontingente für die Zulassung von Saisonniers ganz oder teilweise sperren.

Art. 11 Voraussetzungen für die Erteilung von Saisonbewilligungen

- ¹ Innerhalb der vom Bundesrat festgesetzten Höchststeinreisezahlen können Saisonbewilligungen nur dann erteilt werden, wenn:
 - a. es sich um einen Betrieb handelt, der saisonalen Charakter hat;
 - b. der Ausländer, für den um eine Bewilligung ersucht wird, in diesem Betrieb tatsächlich eine Saisontätigkeit ausübt;
 - c. der Ausländer, für den um eine Bewilligung ersucht wird, gegen die Folgen der vorzeitigen Entlassung aus wirtschaftlichen Gründen angemessen geschützt wird.
- ² Saisonbewilligungen dürfen nur für die Dauer der Saison, längstens aber für neun Monate, erteilt werden; die Dauer der Tätigkeit bei verschiedenen Arbeitgebern wird zusammengerechnet.
- ³ Die Saisonbewilligung darf nicht über neun Monate hinaus verlängert werden, und der Auslandsaufenthalt des Saisonniers muss innerhalb eines Jahres insgesamt mindestens drei Monate betragen; Ausnahmen dürfen ausschliesslich für Saisonniers gemacht werden, die seit 1972 jedes Jahr mit einer Saisonbewilligung in der Schweiz tätig sind.

Arbeitshilfen, Literaturhinweise

Fachliteratur über das Bauwesen bietet die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung, Zentralstrasse 153, 8003 Zürich, Telefon 01 241 44 88, an. Das Verkaufsprogramm umfasst 10 Seiten A4.

Wohnungstyp-Beurteilung: Coop/Migros. *Preisbeurteilungsstelle Coop:* Thiersteinerallee 14, 4002 Basel, Telefon 061 20 61 11; *Preisbeurteilungsstelle Migros:* Freilagerstrasse 32, 8047 Zürich, Telefon 01 277 21 11

Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder: Jörg Müller. Sieben Bildtafeln. Verlag Sauerländer, Aarau, Telefon 064 22 12 64, oder im Buchhandel erhältlich. Preis Fr. 24.50

Bauen mit einem Generalunternehmer: VSGU. Verband Schweizerischer Generalunternehmer, Auf der Mauer 11, 8023 Zürich, Telefon 01 47 86 14. Preis Fr. 24.50

Wohnungs-Prospekte mit Grundrissen von aktuellen Bauten. Generalunternehmer: Steiner AG, Zürich, Telefon 01 301 10 10; Mobag AG, Zürich, Telefon 01 53 55 00; Göhner AG, Zürich, Telefon 01 384 81 11

Leitbilder der Schweiz, Kurzfassung: ORL, Institut ETH Hönggerberg, 8093 Zürich, Telefon 01 377 44 11. Preis Fr. 6.-

Verschiedene Berufsbilder. Schweizerischer Verband für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich, Telefon 01 251 55 42. Preis Fr. 1.50 bis 4.-

Duden, Band 3: Bildwörterbuch der deutschen Sprache. Bibliographisches Institut, Mannheim oder im Buchhandel. Preis Fr. 27.50

Bauen als Umweltzerstörung: Rolf Keller (Bildband). Verlag für Architektur Artemis, Zürich, Telefon 01 252 11 00. Preis Fr. 24.50

Coupon 83/1

An den Verein
Jugend und Wirtschaft
Dolderstrasse 38
8032 Zürich

Ich bitte um Zustellung folgender Unterlagen:

- ☐ Strichvorlagen zu dieser Nummer B+W (Fr. 2.- in Marken)
- ☐ Teil II dieser Unterrichtsblätter «Die Bauwirtschaft und ihre Berufe» (Fr. 2.- in Marken)
- ☐ Verzeichnis «Schriftenreihe Wohnungsbau» der EDMZ
- ☐ Bestellkarte «Broschüren Hauseigentümerverband»
- ☐ Bestellkarte «Formulare und Merkblätter»
- ☐ _____ Ex. Arbeitsheft «Aktuell» à Fr. 3.-

Art. 12 Frühestes Einreisedatum für Saisonniers des Baugewerbes

¹ Saisonniers im Baugewerbe, die sich nicht seit 1972 jedes Jahr als Saisonnier in der Schweiz aufgehalten haben, dürfen erst ab 9. März 1981 zum Stellenantritt einreisen. Das Bundesamt für Gesundheitswesen und das Bundesamt für Ausländerfragen treffen Massnahmen, um eine reibungslose grensanitarische Kontrolle zu gewährleisten.

² Für dringende und unaufschiebbare Vorhaben von nationaler oder grosser regionaler Bedeutung sowie für Sonderfälle können den im Absatz 1 erwähnten Saisonniers aufgrund von Verfügungen des BIGA Bewilligungen zum Stellenantritt vor dem 9. März erteilt werden.

Die Unwirtlichkeit der Städte: Alexander Mitscherlich. Suhrkamp Verlag AG, Zürich, Telefon 01 252 16 60. Preis Fr. 7.-

Das kleine Haus (aus dem Englischen): Max Bolliger. Artemis Verlags AG, Zürich, Telefon 01 252 11 00. Preis Fr. 14.80

Sand und Kies. Schweizerischer Fachverband für Sand und Kies, Postfach, 2560 Nidau, Telefon 032 51 80 21. Preis Fr. 5.-

Schriftenreihe Wohnungswesen. Herausgeber: Bundesamt für Wohnungswesen, Bern. Das Bundesamt für Wohnungswesen bietet eine interessante Reihe von Schriften zum Wohnungswesen an. Von den «Grundlagen zur Auswahl und Benützung der Wohnung» bis hin zum «Siedlungswesen in der Schweiz». Bestellen Sie das Verzeichnis der 26 Titel mit dem Coupon. (Abonnenten der Strichvorlagen erhalten dieses Verzeichnis automatisch.) Bezugsquellen: Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bern, Telefon 031 61 37 58, oder Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung, Zentralstrasse 153, 8003 Zürich, Telefon 01 241 44 88

Der Schweizerische Hauseigentümerverband, Mühlebachstrasse 70, 8032 Zürich, Telefon 01 69 22 70, bietet einerseits eine Vielfalt von Broschüren, von den *Massnahmen gegen Missbräuche im Mietwesen, Heizung – Heizkosten, Einführung in das schweizerische Nachbarrecht* usw., andererseits mehrere Formulare und

Merkblätter über Mietverträge für Wohnungen, Vereinbarung über die vorzeitige Auflösung des Mietvertrages, Wertvermehrende Aufwendungen in Liegenschaften usw. Eine Wandbild zum Thema *Wohnen* bietet die Architekturabteilung der ETH Zürich, Dr. J.P. Junker, 8093 Zürich, zum Preise von Fr. 18.- an (mit Coupon bestellbar). Diese beiden Bestellkarten erhalten Sie auch mit Coupon bei uns.

Abonnement für B+W-Kopiervorlagen

Zahlreiche Lehrer haben bisher regelmässig unsere Kopiervorlagen bestellt. Der zunehmende Aufwand für diese Dienstleistung erlaubt uns leider nicht, sie in Zukunft kostenlos zu erbringen. Deshalb schlagen wir interessierten Lehrern vor, unsere Strichvorlagen zu abonnieren, indem sie uns einmal pro Jahr einen zusätzlichen Unkostenbeitrag von Fr. 10.- überweisen.
Bestellung mit Coupon.

Die schweizerische Maschinen- und Metallindustrie

Kennen Sie ihre Bedeutung für die Schweizer Wirtschaft?

Welchen Anteil hat sie am Export?

Wie gross ist die Wertschöpfung der Maschinen- und Metallindustrie? Und was heisst überhaupt Wertschöpfung?

Was beinhaltet und was bedeutet das Friedensabkommen in der Maschinenindustrie?

Was wissen Sie über die Berufsbildung, Lohnverhältnisse, Forschung und Entwicklung?

Wenn Sie auf 40 Seiten präzise und knappe Informationen, veranschaulicht mit einer Reihe grafischer Darstellungen wünschen, können wir Ihnen kostenlos die 1982 erschienene Broschüre anbieten, welche der Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller gemeinsam mit dem Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller herausgegeben hat.

Bestellung mit dem Coupon

Ferienkurs

Energie – ein Existenzproblem

11. bis 15. Juli in Hitzkirch

Je 1 Tag zu folgenden Themen:

**Kohleveredlung
Energie-Abfall
regenerative Energie
Energiesparen
Zukunft**

Bestellen Sie das Programm mit dem Coupon!

- ☐ _____ Ex. «Werkstätige Jugend» zum Thema «Planen – Bauen – Wohnen» (Juni 1983) à Fr. 6.-
- ☐ «Beim Heizen sparen», Fr. 4.-
- ☐ Wandbild zum Thema «Wohnen» der ETH à Fr. 18.-
- ☐ Ordner «Energiefragen» der SAGES à Fr. 45.-
- ☐ Broschüre «Die schweizerische Maschinenindustrie» (gratis)
- ☐ Kursprogramm «Energie – ein Existenzproblem»

- ☐ Ich bitte um Zustellung der Kopiervorlagen zu «Bildung und Wirtschaft» im Abonnement (Fr. 10.- pro Jahr)

Name _____

Stufe _____

Strasse, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Energiefragen «Grundlagen für Unterricht und Selbststudium»

Anfang Februar 1983 wird die über 500 Seiten starke Dokumentation Energiefragen der Schweizerischen Aktion Gemeinsinn für Energiesparen (SAGES) wieder erhältlich sein.

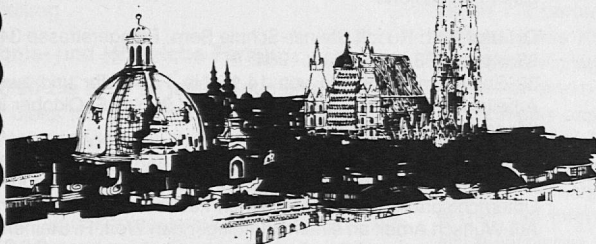
Eine Gruppe von Physikern, Ökonomen, Energiefachleuten und Gymnasiallehrern hat ein Werk geschaffen, das sich ebenso gut für die Unterrichtsvorbereitung wie als Nachschlagewerk für Fachleute eignet.

Mit dem Wesen der Energie befasst sich das erste Kapitel; dann finden wir fast alle Gebiete, die in der heutigen Energiediskussion eine Rolle spielen: Die Frage nach den Grenzen der Nutzung, das energiepolitische Spektrum, Zusammenhänge wirtschaftlicher Art. Dem Energiebegriff, dem Energiefluss, den Energiequellen, der Nutzenergie und der Energieumwandlung sind besondere Kapitel gewidmet. Auf fundierter Grundlage wird aufgezeigt, welche Energiequellen für die jeweiligen Nutzungsarten geeignet sind. Ausführlich werden auch energietechnische Aspekte des Bauens behandelt. Energiesparende Bauweisen werden so vorgestellt, dass selbst Fachleute von der grundlegenden Information profitieren können. Der Anhang enthält eine umfassende Dokumentation zu zahlreichen Energiethemen.

Insbesondere für Technikums-, Mittelschul- und Oberstufenlehrer bedeutet dieses Handbuch eine Chance, den Unterricht praxisbezogen zu gestalten.

Die leicht überarbeitete zweite Auflage ist für Fr. 45.- zu beziehen bei SAGES, Projektgruppe Bildung, c/o Jugend und Wirtschaft, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 48 00. (10 Tage unverbindlich zur Ansicht)

Neuerscheinungen Frühjahr 1983



BLOCKFLÖTE

- UE 17 574 **Béla BARTÓK**: UNGARISCHE TANZWEISEN für Blockflötenchor (Christa Sokoll) DM 8,—
a—d STIMMEN je DM 2,50
UE 17 738 LIEDER ZUR FRÜHLINGSZEIT für Sopran- und Altblockflöte (Theo Warttmann) DM 9,—
UE 17 763 LIEDER ZUR FRÜHLINGSZEIT für Alt- und Tenorblockflöte (Theo Warttmann) DM 9,—
UE 17 739 LIEDER ZUR SOMMERZEIT für Sopran- und Altblockflöte (Theo Warttmann) DM 9,—
UE 17 764 LIEDER ZUR SOMMERZEIT für Alt- und Tenorblockflöte (Theo Warttmann) DM 9,—

MUSIK FÜR GITARRE (Herausgeber: Karl Scheit)

- UE 16 708 **Niccolò PAGANINI**: GROSSE SONATE FÜR GITARRE ALLEIN DM 10,—
UE 16 706 **Karl SCHEIT**: TONLEITERSTUDIEN DM 11,—

UNIVERSAL OBOEN EDITION (Herausgeber: Gunther Joppig)

- UE 17 508 50 KLASSISCHE STUDIEN für Oboe DM 27,—
UE 17 509 DAS STANDARDREPERTOIRE für Oboe (Alan Boustead und Han de Vries) DM 30,—
UE 17 510 **Hans Erich APOSTEL**: SONATINE op. 39a für Oboe solo DM 8,—
UE 17 511 **Harrison BIRTWISTLE**: PULSE SAMPLER FOR OBOE AND CLAVES DM 25,—
UE 17 512 **Antonio SALIERI**: 3 TRIOS FÜR 2 OBOEN UND FAGOTT DM 22,—

UNIVERSAL ORGEL EDITION (Herausgeber: Martin Haselböck und Thomas Daniel Schlee)

- UE 17 168 **Jacobus BUUS**: ORGELWERKE II (Libro primo dei Recercari, 1547) DM 50,—
UE 17 468 **Gottfried von EINEM**: SONATE für Orgel DM 15,—
UE 17 166 **W.A. MOZART**: ORGELWERKE V (3 Stücke für Orgel zu 4 Händen) DM 25,—

WIENER QUERFLÖTEN EDITION (Herausgeber: Gerhard Braun)

- UE 17 288 **Béla BARTÓK**: 18 DUOS für 2 Flöten (László Csúpor) DM 12,—
UE 17 290 **Ludwig van BEETHOVEN**: SERENADE op. 8 für Flöte und Klavier (Albrecht Imbescheid) DM 18,—
UE 17 287 **Michel BLAVET**: Sonate e-Moll für Flöte und Basso Continuo (Klavier) (Carla Bauer) DM 16,—
UE 17 289 **Gerhard BRAUN**: MAGNIFICAT für Flöte solo DM 9,—

ANDERE QUERFLÖTEN-PUBLIKATIONEN

- W.A. MOZART**: SECHS DUETTE FÜR 2 FLÖTEN (Frans Vester)
UE 17 612 BAND I enthält die Duette C-Dur KV 378 (317 d), G-Dur KV 376 (374 d), A-Dur KV 379 (373 a) DM 10,—
UE 17 613 BAND II enthält die Duette D-Dur KV 296, e-Moll KV 310 (300 d), D-Dur KV 575 und KV 284 (205 b) DM 10,—
UE 16 496 **Louis SPOHR**: CONCERTO in Form einer Gesangsszene, op. 47 (Frans Vester) (Flöte und Klavier) DM 28,—

Verlangen Sie unseren Neuerscheinungskatalog «NOVA 22» bei Ihrem Musikalienhändler.

Berufs-Kalender 1983

Was der 4. Berufs-Kalender will: ● er stellt in der 4. Auflage 12 weitere Berufe mit vierfarbigem Bild und Text vor; ● er regt zu Gedanken über die Berufswelt und zur Berufswahl an; ● er vermittelt Kontaktadressen zu Berufsverbänden und zu Institutionen.

Einzelexemplare zu Fr. 10.—; Schülerpreis BS/BL Fr. 5.—; Schulen zu Fr. 9.—; ab 2 Exemplaren und zu Fr. 8.— ab 11 Exemplaren.

Die Berufskalender 1980–1982 können bis Ende Jahr nachbestellt werden (Auslieferung Februar 1983). Jahre 1980/1981/1982 gesamt zu Fr. 10.—; einzeln zu Fr. 4.—

Detaillierte Unterlagen und Bestellungen bei:

Amt für
Berufsberatung
Rebgasse 14
4058 Basel
Tel. 061 21 86 82



Schweizerisches PTT-Museum

3030 Bern, Helvetiaplatz 4

Permanente Ausstellung über die Geschichte der Post und des Fernmeldewesens in der Schweiz

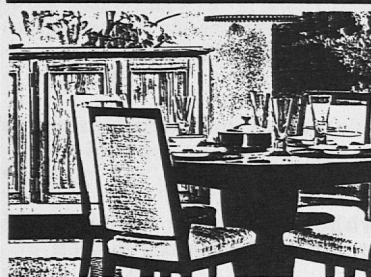
Wertzeichensammlung PTT: Eine der wertvollsten und grössten Briefmarkenausstellungen der Welt

Geöffnet:

Werktags 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr
An Sonntagen 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr
Montagvormittag und an hohen Feiertagen geschlossen

Eintritt frei

MASSIVMÖBEL SPROLL



Der entscheidende Schritt
zum persönlichen Interieur

Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern.

ATELIER EVA

Technikumstrasse 14, 8400 Winterthur, Atelier für Mal- und Gestaltungstherapie, Heilpädagogik, Kreativkurse für Erwachsene und Kinder.

SEMINAR FÜR MAL- UND GESTALTUNGSTHERAPIE

2-Jahres-Kurs in je 10 Weekends und eine Entfaltungswoche. Ausbildung zum Mal- und Gestaltungstherapeut, berufsbegleitend, als Ergänzung zu einer bereits absolvierten künstlerischen, pädagogischen oder therapeutischen Ausbildung. Seminarbeginn: April 1983.

Auskunft und Anmeldung: Eva Brenner, Büelrainstrasse 52, 8400 Winterthur, Telefon 052 28 20 41 oder 052 22 08 91.

SOMMERFERIEN – Entfaltungswoche

4. bis 9. Juli 1983 im Ferienhaus Brunnen, 9601 Dreien.

Malen, Gestalten und Selbsterfahrung.

Seminarleitung: Eva Brenner

Mitarbeiter

Medizinische Schulung:

Dr. med. Olaf Koob, Drogenklinik Salem

Kunstgeschichte: Hanna Tigel

Auskunft und Anmeldung: Eva Brenner

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

11. Jahreskurs zur Einführung in die anthroposophische Pädagogik

für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen sowie weitere pädagogisch Interessierte

Ort und Zeit: Rudolf Steiner-Schule Bern, Effingerstrasse 34. 23. April 1983 bis 3. März 1984.

30 Samstagnachmittage von 14.15 bis 17.30 Uhr und zwei Arbeitswochen vom 1. bis 5. August und 9. bis 15. Oktober in Ittigen und Trubschachen.

Arbeitsprogramm: Themen aus der durch Rudolf Steiner erweiterten Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. Unterrichtspraxis der verschiedenen Fächer und Altersstufen. Auf Wunsch Arbeit an einem grundlegenden Werk R. Steiners. Künstlerische Übungskurse in Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen und Zeichnen, Plastifizieren und Schnitzen.

Kursgeld: Je nach Teilnehmerzahl Fr. 200.– bis 250.– pro Quartal. Reduktion möglich.

Weitere Auskünfte, Unterlagen und Anmeldung: Ernst Bühler, Meienriedweg 4, 2504 Biel (Telefon 032 41 13 91). Anmelde-termin: 31. März.

Weiterbildungs-Kurse für Fremdsprachen-Lehrer

Die Kurse helfen Ihnen, Ihre sprachlichen, vor allen Dingen aber auch Ihre Kenntnisse über Lehrmethoden und -material auf dem neuesten Stand zu halten. Sagen Sie uns, welche Sprache in Frage kommt, wir senden Ihnen den entsprechenden Prospekt.

Teachers' Refresher Courses for foreign teachers of English

LONDON 28.3.– 9.4.83*
11.7.–30.7.83
4.7.–30.7.83
1.8.–27.8.83

*(Easter Course also on Good Friday and Easter Monday)

BOURNEMOUTH 11.7.–23.7.83
25.7.– 6.8.83

TORQUAY 18.7.–30.7.83
1.8.–13.8.83
15.8.–27.8.83

Stage de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
PARIS 4.7.–23.7.83

Corso di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
FIRENZE 11.7.–30.7.83

Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
MADRID 11.7.–30.7.83

Weiterbildungskurs für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
KÖLN 11.7.–30.7.83

EUROCENTRES

STIFTUNG FÜR EUROPAISCHE SPRACH- UND BILDUNGSZENTREN
8038 Zürich, Seestrasse 247, Tel. 01 / 482 50 40



zak zentrum
für
agogik
Gundeldingerstr. 173
4053 Basel
Telefon 061-35 33 15

Lehrerfortbildung

Holländische Modelle zur Schüler- und Elternarbeit
14. bis 16. April 1983
Kosten Fr. 320.–

Verlangen Sie das Kursprogramm (bitte adressiertes Kuvert einsenden!)

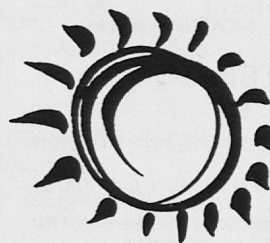
Sommerschule für Jugendliche

1. Mai bis 31. Juli 1983 in der Lebens- und Produktionsgemeinschaft LPG (Genossenschaft), 2613 Villeret

Holzofenbäckerei, Schreinerei, Nähatelier, biologisch-dynamischer Gartenbau, Landwirtschaft, Alternativenergie, Baukurs, Französisch, kreative Angebote...

Informationsmaterial wird kostenlos zugeschickt (Telefon 039 41 13 41).

Gruppengrösse maximal 10 Jugendliche.



Ausdrucks-malen für Erwachsene in Zollikon

Spontanes Malen fasziniert, weil es echtes Spiel ist. Mit vielen leuchtenden Farben gehen wir auf **Entdeckungsreise**: auf dem Papier, aber auch **zu uns selber**. Es braucht dazu keine Begabung. Ausdrucks-malen heisst **Fantasien in Farben und Formen umsetzen**. **Donnerstag, 19.15 bis 21.15 Uhr**

Malatelier Lea Blumer, Alte Landstrasse 19, Telefon 391 40 06

Lehrer-Fortbildung Kreative Schulung – Seminarien

PR-Beitrag

Erlebnis- und lehrreiche Ferien

Gehören Sie auch zu jenen Touristen, die sich nicht bloss mit Sehenswürdigkeiten begnügen möchten, sondern auch Mentalität und Sitten eines fremden Landes kennenlernen möchten?

Das Experiment in International Living – eine politisch und konfessionell neutrale, von der UNESCO anerkannte Organisation – bietet seit über 50 Jahren weltweit verschiedene Reise- und Studienprogramme an, die stets mit einem zwei- bis dreiwöchigen Aufenthalt bei einer Familie verbunden sind. Mit dem Familienaufenthalt, der sich wie ein roter Faden durch sämtliche «Experiment»-Programme zieht, soll das Verständnis für andere Kulturen und Bräuche gefördert und somit ein bescheidener Beitrag zur Völkerverständigung geleistet werden.

In den USA zum Beispiel stehen spezielle Studienprogramme für Lehrer, Juristen und Kaufleute zur Auswahl. Ein Familienaufenthalt, kom-

binert mit berufsbezogenen Kursen, Besichtigungen sowie Kontaktmöglichkeiten zu amerikanischen Kollegen und Kolleginnen, soll Ihre Ferien zu einem an neuen Erkenntnissen und Erfahrungen reichen Erlebnis werden lassen, das Ihren Berufsalltag zu Hause bereichern wird. Gereist wird in kleinen Gruppen von fünf bis zehn Teilnehmern, die am Bestimmungsort einzeln bei ihren Gastfamilien leben und dort als zusätzliches Familienmitglied am amerikanischen Alltag teilhaben.

Sprachkenntnisse bilden die Basis für eine Verständigung mit Menschen aus der ganzen Welt. Aus diesem Grunde vermittelt das «Experiment» auch Sprachkurse in den USA und Mexiko. Ein Familienaufenthalt gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihre im Kurs erworbenen Sprachkenntnisse im täglichen Umgang mit der einheimischen Bevölkerung zu verbessern und zu vertiefen.

Zum traditionellen Angebot des «Experiments» gehört aber nach wie vor auch der individuelle

Familienaufenthalt in über 40 Ländern – falls Sie es vorziehen, alleine zu reisen. In einem fremden Land erwartet Sie eine Gastfamilie und nicht ein Hotelzimmer.

Freude am Kontakt mit Menschen, aber auch Anpassungsfähigkeit und eine gesunde Portion an Humor – das sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche «Experiment»-Reise. «Expect the Unexpected» heisst denn auch eines der Mottos. Abenteuerlich, lehrreich und individuell soll die Reise sein und dabei noch Spass machen.

Wer sich für nähere Angaben über diese oder weitere Programme in Europa, Asien und Mexiko interessiert, kann sich unverbindlich bei den Sekretariaten in Thalwil oder Lausanne informieren und Prospekte verlangen. (Thalwil: The Experiment in International Living, Seestrasse 167, 8800 Thalwil, Telefon 01 720 54 97. Lausanne: The Experiment in International Living, Rue Beau Séjour 15, 1003 Lausanne, Telefon 021 23 14 63, vormittags.)



SDG

Schule für Diplom-Graphologen

Leitung: W. D. Schmid
Postfach 1275
8036 Zürich

Sorgfältige Ausbildung
für Schriftpsychologie
mit anerkanntem
Dipl.-Abschluss
Telefon 01 242 17 17

Studienbeginn am 1. April 1983

UNIVERSITÄT UPPSALA (Schweden)

Schwedische Sprache und Kultur. Alle Stufen. Vorlesungen über Kunst, Sozialpolitik, Bildungswesen usw.

6 Wochen: 19. Juni bis 29. Juli

4 Wochen: 3. Juli bis 29. Juli

Uppsala International Summer Session, Box 256, S-751 05 Uppsala, Schweden

Ein gruppenpädagogisches Modell für lebendiges Lehren und Lernen:

Die themenzentrierte Interaktion TZI (nach Ruth Cohn)

Kursleiterin: Dr. phil. Elisabeth Waelti, Höhweg 10, 3006 Bern

Einführungsmethodenkurse und Aufbaukurse 1983

Thema der Einführungskurse: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser bewältigen?

Thema der Aufbaukurse: Zwischenmenschliche Konflikte – Was bedeuten sie mir, und wie löse ich sie?

Adressaten: Leiter von Arbeitsgruppen aus allen Bereichen: Lehrer, Pfarrer, Psychologen, Sozialarbeiter usw.

Termine:

Einführungsmethodenkurse:
4.–8. April 4.–8. Juli
12.–16. Juli 19.–23. Juli

Aufbaukurse:
27.–31. März
1.–5. August

Ort: Nähe Fribourg und Olten

Kurskosten: Fr. 300.–, Einzahlung auf Postcheckkonto Waelti 30-66546 gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag etwa Fr. 40.–



Studienprogramm für Lehrer

8. Juli bis 12. August oder
30. Juli bis 2. September 1983

mit Aufenthalt an US-Universität und bei einheimischen Familien

Sprachkurse in Amerika und Mexiko

Beginn: Januar, März, Juni, Juli, August, Oktober



Bitte senden Sie mir Ihre Broschüre

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____



experiment

Seestrasse 167, 8800 Thalwil
Tel. 01/720 54 97

Auslandschweizer- schulen unter der Lupe.

Wo gibt es
Schweizerschulen
im Ausland?

Wer besucht sie?

Wer finanziert sie?

Was und in welchem
Geist unterrichten sie?

Das sind nur einige
der Fragen, die
unsere Broschüre
beantwortet.



Schicken Sie mir die 68seitige
Broschüre «Auslandschweizerschulen
unter der Lupe» zum Preis von Fr. 8.-
inkl. Versand.

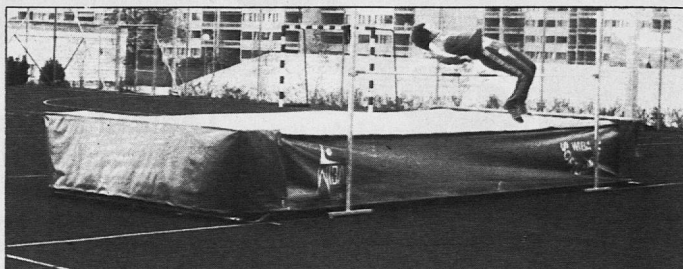
Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

An den Tages-Anzeiger,
Vertrieb, Postfach, 8021 Zürich



WIBA-Softlander- Sprunganlagen

Messungen mit den Apparaturen des
Biomechanischen Institutes der
ETH Zürich haben gezeigt, dass die
Auffangeigenschaften beim komplett
ausgerüsteten *Softlander*-Prinzip
gegenüber konventionellen Anlagen
erheblich besser sind.

WIBA AG
6010 KRIENS

Telefon 041/45 33 55



Einladung



Demonstrations- Abend Home-Computer

**TEXAS
INSTRUMENTS**

**Vielseitig für jeden
Anwendungsbereich:**

- Spiel/Unterhaltung
- Lernbereich
- Beruflicher Nutzen
- Hobby/Freizeit

**TI-99/4A – der Computer
für die ganze Familie.**

Profitieren Sie von diesem
Anlass. Die Demonstration ist
völlig kostenlos.

Bitte telefonische Anmeldung!
(Teilnehmerzahl beschränkt.)

Demonstration 2. März

Aarau: Interdiscount
Bahnhofplatz
19.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 064 / 22 06 85

Chur: Interdiscount
Bahnhofstrasse 22
17.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 081 / 22 85 85

Luzern: Interdiscount
Hallwilerweg 7/
am Pilatusplatz
19.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 041 / 23 36 73

Spreitenbach: Interdiscount
Einkaufszentrum Tivoli
19.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 056 / 71 57 19

Demonstration 3. März

Zürich: Interdiscount
Bärengasse 16b/Paradeplatz
19.30–21.00 h
Anmeldung: Tel. 01 / 211 66 00

Demonstration 4. März

Zürich-Glatt: Restaurant Glatt-«Dörfli»
18.00–21.00 h
Anmeldung: Interdiscount, Glattzentrum
Tel. 01 / 830 01 18
Interdiscount im Globus
Glattzentrum
Tel. 01 / 830 04 11

Demonstration 8. März

Basel: Interdiscount
Aeschengasse 2
19.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 061 / 23 30 05

Freiburg: Interdiscount
Rue de Romont 2
19.00–22.00 h
Anmeldung: Tel. 037 / 22 84 24

Demonstration 9. März

Solothurn: Interdiscount
Hauptgasse 31
19.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 065 / 23 15 69

Demonstration 11. März

Pfäffikon SZ: Interdiscount
Seedamm-Center
18.00–21.00 h
Anmeldung: Tel. 055 / 48 30 60

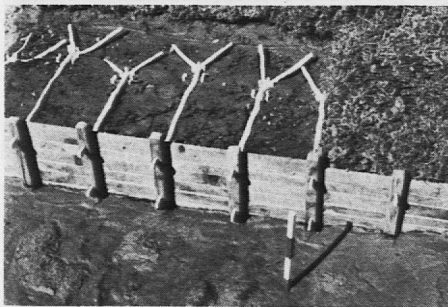


1000 Jahre Deichbau

Die Deiche, wie sie heute gebaut werden, sind das Ergebnis einer langen Entwicklung. Über die ersten Deichprofile aus der Zeit um die Jahrtausendwende liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor. Da nur bescheidene technische Hilfsmittel zur Verfügung standen, erforderten auch verhältnismässig einfache Deichbauvorhaben einen enormen Einsatz an Kräften.

Das Baumaterial, Klei (schwerer, bindiger Marschboden) und Gras-Soden, wurde anfänglich auf Bahren herangeführt (Schubkarren erschienen auf den Deichbaustellen Schleswig-Holsteins erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts). Es ist deshalb anzunehmen, dass die ersten Deiche an möglichst günstigen Stellen der höher gelegenen Marsch angelegt wurden, wo bereits geringe Deichquerschnitte den erhofften Erfolg brachten. Auch dürften hinsichtlich des Schutzbedürfnisses der Bewohner in der Marsch und in den Kögen weniger hohe Erwartungen bestanden haben, als sie heute üblich sind. Fluten gehörten zu den gottgewollten Strafen; die Chance, ihnen entrinnen zu können, erschien demnach ohnehin sehr gering!

Als gängiges Modell sind in den ersten Jahrhunderten der Deichgeschichte vielerorts sogenannte Stackdeiche gebaut worden: Zum Meer hin wird der Deich durch eine senkrechte Wand aus Pfählen und Brettern abgeschlossen, z. T. bis 3 m hoch und auch höher. Das Stackwerk, welches die volle Wucht der anlaufenden Wellen aufnehmen musste, ist praktisch bei jeder Sturmflut mehr oder weniger stark beschädigt oder gar zerstört worden. Seine Wiederinstandstellung war sehr aufwendig (grosse Teile der Wälder auf der anschliessenden Geest verschwanden in den Deichen!). Obwohl die Nachteile dieser Bauweise offensichtlich und die Vorteile der Flachdeiche bekannt waren, wurden Stackdeiche bis ins 18. Jahrhundert hinein gebaut. Meistenorts hatten sich aber be-

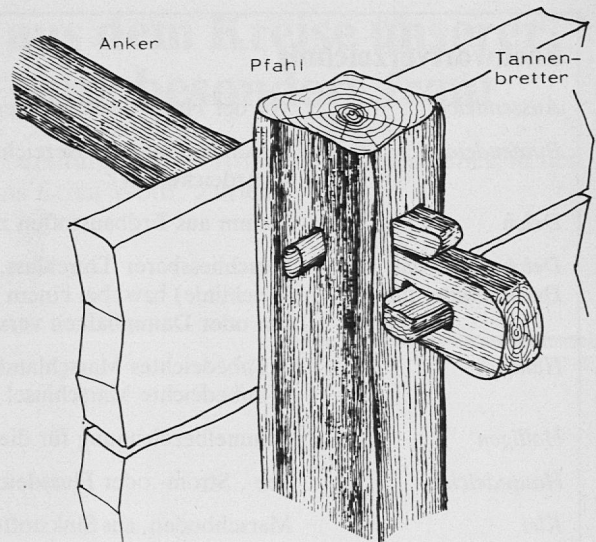


Modell eines Stackdeichs

(Ausgrabung südlich Husums)

Die Pfähle sind durch 3 bis 5 m lange Eichenäste, die im Deichkörper verankert sind, gegen Druck und Zug gesichert. Der Bau und die Unterhaltung von Stackdeichen erforderten einen gewaltigen Aufwand.

1977 konnte südlich von Husum ein kurzes Stück eines alten Stackdeichs freigelegt werden (siehe Foto "Modell eines Stackdeichs"). Die Pfähle aus Stammeiche haben einen Querschnitt von rund 25x25 cm. Sie werden durch Anker (Eichenäste) festgehalten. Der Abstand von Pfahl zu Pfahl beträgt etwa 1,5 m. Die Stirnfront des Deiches wird durch Tannenbretter gebildet.



reits früher Deichprofile mit flachen Böschungen aussen und auch innen (wegen des bei einer Sturmflut überfließenden Wassers!) durchzusetzen begonnen, konstruiert nach hydrotechnischen Erkenntnissen.

Die Hauptdeichlinie entlang der deutschen Nordseeküste und teils bis tief ins Binnenland hinein (Hamburg liegt rund 100 km von der Küste entfernt) entspricht keinem natürlich entstandenen Küstenverlauf, sondern sie ist der «aktuelle Stand» einer über 1000jährigen Geschichte der Landgewinnung und -verteidigung, des Küstenschutzes und der Besiedlung, einer Entwicklung übrigens, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Nach ihrer örtlichen Lage bzw. ihrer Funktion werden drei Grundtypen von Deichen unterschieden:

● **Hauptdeiche** (auch: *Landesschutzdeiche, Schaudedeiche*): Deiche in der Hauptdeichlinie mit Profilen und Bauweisen, die auch den schwersten Nordseestürmen widerstehen sollten. Ihre Gesamtlänge an der deutschen Festlandküste – inkl. Elbdeiche bis Hamburg – beträgt gegenwärtig rund 1100 km. Im Winter 1962, zur Zeit der grossen Flutkatastrophe, waren es noch 1700 km. Die Verkürzung um rund einen Drittel gelang durch Vordeichungen in Buchten und durch die Abdämmung von Fluss- und Strommündungen mit Sturmflutsperrwerken (der Bau des Eidersperrwerks beispielsweise brachte eine Verkürzung der Hauptdeichlinie von 59,1 auf 4,5 km. Siehe «SLZ» 37/1982, Seite 1464).

● **Aussendeiche** (auch: *Vordeiche*): Deiche, die *vor* der Hauptdeichlinie stehen. Dazu gehören im besonderen die sogenannten Sommerdeiche. Mit ihrer geringen Höhe vermögen sie das Vorland wohl gegen das normale Hochwasser, gegen Windfluten und leichte Sturmfluten, vielleicht auch noch gegen eine mittlere Sturmflut zu schützen. Die schweren Fluten aber vor allem der Winterhalbjahre strömen über sie hinweg. Das Profil dieser Deiche ist der Belastung bei überfließendem Wasser entsprechend flach gestaltet. Sommerdeiche entlasten die Hauptdeichlinie und ermöglichen eine bessere Nutzung des Vorlandes als Heuland und als Weidland.

● **Binnendeiche** (auch: *Rückwärtige Deiche*): Deiche, die *hinter* der Hauptdeichlinie stehen, so Mitteldeiche (Deiche der 2. Linie), Schlafdeiche (Deiche der 3. Linie), Querdeiche usw.

Mitteldeiche sind in der Regel «vormalige» Hauptdeiche. Durch den Bau eines neuen Hauptdeiches seeseits der bestehenden Hauptdeichlinie sind sie in die 2. Linie gerückt. Zur Erleichterung des Verkehrs zu und zwischen den Kögen weisen Binnendeiche meist Einschnitte zur Durchführung der Strasse auf, sogenannte Deichscharten bzw. Stöpen (Nordfriesland). Bei drohender Gefahr können die Durchlässe mit Balken und Sandsäcken, vielerorts auch durch Tore geschlossen werden. Die Mitteldeiche erfüllen im Rahmen des baulichen Sicherheitssystems eine wesentliche Funktion: Durch sie besteht die Möglichkeit, Überflutungen (mit Deichbrüchen ist immer zu rechnen!) räumlich zu begrenzen.

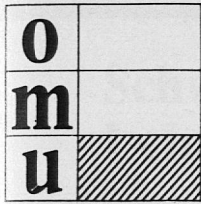
Eingedeichtes Land heisst Polder oder Koog (niederd.) bzw. Kog (hochd.).

Fachwortverzeichnis

<i>Aussendeich</i>	vor der Hauptdeichlinie liegender Deich, z. B. Sommerdeich, Bauhilfsdeich
<i>Binnendeich</i>	zusammenfassende Bezeichnung für Deiche hinter der Hauptdeichlinie, z. B. Mitteldeiche, Schlafdeiche, Querdeiche usw.
<i>Deich</i>	Damm aus Erdbaustoffen zum Schutz gegen Hochwasser
<i>Deichschart, das Deichscharte, die</i>	verschießbarer Durchlass, Einschnitt zum Durchführen eines Verkehrsweges; bei Sturmzeiten (1. Deichlinie) bzw. bei einem Bruch des Hauptdeiches (2. Deichlinie) kann das Deichschart mit Stemmto- ren oder Dammbalken verschlossen werden.
<i>Hallig</i>	– unbedeichtes Marschland, Anwachs – unbedeichte Marschinsel im Wattenmeer
<i>Halligen</i>	Sammelbezeichnung für die zehn kleinen Marschinseln im nordfriesischen Wattenmeer
<i>Hauptdeich</i>	See-, Strom- oder Flussdeich der 1. Deichlinie (in Schleswig-Holstein Landesschutzdeich genannt)
<i>Klei</i>	Marschboden, aus Sinkstoffen des Meeres oder der Tideflüsse entstanden (chemisch umgesetzter Schlick)
<i>Koog (niederd.) Kog (hochd.)</i>	in Schleswig-Holstein gebräuchliche Bezeichnung für eingedeichtes Marschland, Polder
<i>Küstenschutz</i>	Massnahmen, um Deiche, Vorländer, Strände oder Dünen vor der zerstörenden Einwirkung des Meeres zu schützen – aktiver Küstenschutz: der Wirkungsbereich der zerstörenden Kräfte wird seewärts verlagert (z. B. bei Vorlandgewinnung) – passiver Küstenschutz: die zerstörenden Kräfte werden unmittelbar am zu schützenden Objekt bzw. Küstenabschnitt abgefangen und abgewehrt (z. B. Sicherung des Deichfusses durch eine massive Decke)
<i>Marsch</i>	Schwemmlandboden aus Ablagerungen des Tidemeeres (Seemarsch) oder der Tideflüsse (Brackmarsch, Flussmarsch)
<i>Mitteldeich</i>	Deich der 2. Deichlinie
<i>Polder</i>	eingedeichtes Land, Koog/Kog
<i>Querdeich</i>	Mitteldeich, der mehr oder weniger quer zur Hauptdeichlinie steht
<i>Rückwärtiger Deich</i>	Deich der 2., 3. Deichlinie
<i>Schardeich</i>	unmittelbar am Wasser stehender Deich, ohne Vorland
<i>Schlafdeich</i>	Binnendeich der 3. Deichlinie
<i>Sommerdeich</i>	Aussendeich, der nicht gegen die höchsten Hochwasser schützt, ermöglicht eine bessere landwirtschaftliche Nutzung des Vorlandes und schützt den Hauptdeich
<i>Stackdeich</i>	scharliegender Deich, dessen seeseitiger Fuss durch Pfähle, Buschwerk und Holzwände geschützt ist
<i>Stöpe</i>	Deichschart, in Nordfriesland übliche Bezeichnung
<i>Vordeichung</i>	Bau einer neuen Deichlinie seewärts der bestehenden Hauptdeichlinie
<i>Vorlanddeich</i>	durch Vorland geschützter Deich (im Unterschied zum Schardeich)
<i>Warf</i>	aufgeschütteter Erdhügel als Schutz bei Überflutung, Platz für einzelne Häuser, Häusergruppen oder ganze Dörfer (auch Warft)

Literaturhinweise (3)

<i>Topographischer Atlas Schleswig-Holstein und Hamburg</i>	Christian Degn/Uwe Muss, Wachholtz Verlag, Neumünster 1979
<i>Die Küste Schleswig-Holsteins</i>	Uwe Muss/Marcus Petersen, Wachholtz Verlag, Neumünster 1978
<i>Die Halligen</i>	Marcus Petersen, Wachholtz Verlag, Neumünster 1981
<i>Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste</i>	Friedrich Müller/Otto Fischer, Verlag Dietrich Reimer, Berlin, umfassendes Standardwerk Teil I: Die Halligen (2 Bd.), 1917 Teil II: Die Inseln (7 Bd.), 1936/38 (erscheint z. Z. als unveränderter Sonderdruck) Teil III: Das Festland (7 Bd.), 1954/58
<i>Der Schimmelreiter</i>	Theodor Storm



Eine Reaktion aus dem Kreise unserer Leser, die uns ganz besonders freut

Auf die Arbeit zur Diktatvorbereitung von Gertrud Meyer, erschienen in der «SLZ» 40/41-1982, schreibt uns Erika Wolff, Zürich:

Die Arbeit von Gertrud Meyer hat mir viele Anregungen für den Unterricht gegeben. Als Dankeschön dafür möchte ich ein Arbeitsblatt zur Vorbereitung eines kurzen Diktates beisteuern.

Zu den *Diktatformen* könnte noch folgende Form hinzugefügt werden:

Spelling Bee (aus Amerika)

Die Klasse wird in zwei Gruppen aufgeteilt und die Schüler jeder Gruppe von 1 bis X nummeriert. Je zwei Schülern ist also dieselbe Nummer zugeordnet. Nun wähle ich die schwierigen Wörter aus und gebe die Anweisung:

«Nummer 5 schreibt!»

«Nummer 2 schreibt!»
usw.

Die Schüler der einen Gruppe schreiben jeweils das Wort an die Seitentafel, die andern an die Tafel vorne. Schauen, was der andere schreibt, ist nicht erlaubt. Um die einzelnen Schüler nicht blosszustellen, werden die Wörter erst besprochen, nachdem alle an der Reihe waren. Welche Gruppe hat mehr Wörter richtig geschrieben?

Das Arbeitsblatt zum Vorbereiten eines Diktates sieht wie die nebenstehende Abbildung aus.



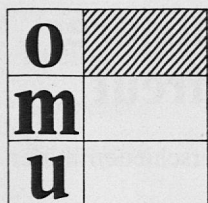
Solche Reaktionen freuen uns ganz besonders! Wir drucken sie gerne ab, wenn sie sich zur Veröffentlichung eignen!

Herzlichen Dank, Erika Wolff. HM

Wir werden ein kurzes Diktat schreiben.
Jetzt wollen wir es lernen.

Im Winter schläft das Schnee-
glöcklein in seiner Zwiebel.

1. 4 Wörter im Diktat werden gross geschrieben. Überlege dir warum.
2. Male an, was dir schwierig scheint.
3. Schreibe das Diktat auf die Rückseite.
4. Jetzt darfst du neben einen Kameraden sitzen.
5. Korrigiert zusammen, was ihr geschrieben habt. Verbessert die Fehler. Auf dieser Seite seht ihr, wie es richtig ist.
6. Zwiebel hat ein ie. Wer kann länger Zwi-i-i-ebel sagen, ohne dazwischen Luft zu holen, du oder dein Kamerad?
7. Hole ein farbiges Bätzeli.
8. Lies noch einmal sorgfältig, was du geschrieben hast.
9. Wenn es richtig ist, klebst du das Bätzeli darunter.
10. Zeige das Blatt der Lehrerin.



Ein neues Chemiehandbuch für den Lehrer

Chemie – Im Alltag und erlebt

von Marc Häring

Erschienen im Eigenverlag des
Verfassers

Bestelladresse:
Gansacker 29
4460 Gelterkinden

Verkaufspreis Fr. 15.–

Redaktion «STOFF UND WEG»
Heinrich Marti, Oberdorfstr. 56
8750 Glarus, Tel. 058/61 56 49

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Robert Stadelmann
Allenwindenring 7
6004 Luzern

Erika Wolff
Aemtlerstrasse 30
8003 Zürich

Das vorliegende Buch soll zwei *Zwecke* erfüllen: Erstens soll es dem Lehrer helfen, seine Schulstunden fachlich und methodisch vorzubereiten. Zweitens will es einige Akzente in der Stoffauswahl etwas anders setzen und die motivierende Begegnung mit der Chemie bevorzugen gegenüber der Anhäuferei von Information; dies, ohne den Blick auf bestehende Lehrpläne und Lehrziele zu verlieren.

Wie das kleine Werk *pädagogisch und didaktisch* gedacht ist, mag aus den folgenden kurzen Thesen abgeleitet werden:

Einerseits erfasst der Mensch die äussere Welt (zu ihr gehört auch das Reich der Stoffe), indem er sie sinnlich wahrnimmt. Die Sinne vermitteln ihm die *Qualität* der Phänomene. Andererseits durchdringt er das Wahrgenommene mit dem Intellekt, ordnet und stellt Zusammenhänge her. Es kann nicht bezweifelt werden, dass für Kinder und Jugendliche der erste Erkenntnisweg, also der über die Phänomene, nicht ausgelassen bzw. verkürzt werden darf. Es sei denn, wir legen keinen Wert darauf, Freude und Interesse an der Naturwissenschaft zu erwecken, und lassen es zu, dass durch ein Zuviel und ein Zufrüh an Theorie und Wissensanhäufung jegliche Motivation zerstört wird. – Nicht zu unterschätzen sind der ständige Bezug zur Alltags-Umwelt, zur täglichen Eigenerfahrung und die Berufswahl-Bezogenheit! – Dass Wissenschaft spannend, ja abenteuerlich und schicksalhaft ist, und deshalb Menschen fesseln kann, das soll auch zu seinem Recht kommen (in besonderer Weise tritt dies im Buch hervor beim Thema der Heilmittel). – So sehr mit der Theorie auf dieser Stufe sparsam umzugehen ist, so soll doch andererseits das, was in dieser Hinsicht unternommen wird, mit einer gewissen exemplarischen Gründlichkeit getan werden. Der Unterricht sei stets zielbewusst, aber nie hektisch; der Mut zur Lücke ermöglicht es, dort zu verweilen, wo es notwendig ist, und bewahrt davor, sich an Kleinkram zu verschwenden, bevor es hierzu (auf höherer Stufe) Zeit ist.

Aus diesen – stichwortartigen – Grundsätzen ergeben sich einige *praktische Folgerungen* für den Chemieunterricht auf der Sekundarschulstufe: *Sehr viele Schülerversuche / mehr Tiefe als Breite im Stoff / das Reagenzglas ist nicht das einzige chemische Glasgerät / starker Einbezug der organischen Chemie (wir begegnen ihr im Alltag überaus häufig).*

Zur Benützung des Buches:

Der erste Teil umfasst den «konventionellen» *Aufbaustoff* mit allerdings erheblichen Akzentverschiebungen und zum Teil neuen Schulversuchen, der zweite Teil Anwendungen auf *Probleme des täglichen Lebens*. Dieser zweite Teil ist in der Themenwahl eher neuartig, wie auch in den Versuchen. Für weitere Versuche zu den Teilen I und auch II wie auch zu einigen «hergebrachten» klassischen Themen des Chemieunterrichts sei auf ein vor zehn Jahren verfasstes Werk des Autors hingewiesen («Chemie im Unterricht», Sabe-Verlag, Zürich 1973). Einige Versuche sind auf Doppelstunden zugeschnitten. Für Schülerversuche sind Doppelstunden sehr zweckmässig. – Teil I kann in etwa 80 Lektionen behandelt werden, wenn etwa $\frac{1}{2}$ der Zeit für Schülerversuche eingesetzt wird; Teil II umfasst *mehr* als 80 Lektionen, weil hier Schülerversuche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der Zeit in Anspruch nehmen sollen (man trifft eine Auswahl von einigen Kapiteln je nach Interessenlage und Lehrplänen). – Das Buch ist nicht für die Hand des Schülers gedacht.

Schweizerischer Lehrerverein

DIE SEKTIONSPRÄSIDENTEN HABEN DAS WORT

Präsidentenkonferenz vom
5. Februar 1983

Lohnfragen

Die Präsidenten orientierten sich gegenseitig über die Lohnbewegungen in ihren Kantonen. Die angespannte Wirtschaftslage hat vielerorts auch den Staatshaushalt des Kantons belastet. Begehren der Lehrerschaft und des Staatspersonals stossen auf Schwierigkeiten. Vereinzelt werden Leistungen abgebaut, die bisher selbstverständlich waren. Der Erziehungssektor ist besonders anfällig für Sparübungen. Bei den grossen Ausgaben und bei der grossen Zahl von Arbeitnehmern lässt sich mit einem Federstrich mehr sparen als in andern Verwaltungszweigen. Wenn diese Massnahme kurzfristig auch etwas einbringt, so ist sie sicher extrem kurzfristig. In unserem Land ist die Industrie, der Handel und die Verwaltung auf qualifizierte Kräfte angewiesen. Unsere Schule bildet die Grundlage dazu. Es mutet eigenartig an, dass heute die gleichen Kreise, die eine gute Schulbildung voraussetzen, gerade an der Schule sparen wollen.

Die Anpassung der Löhne an die Teuerung ist nicht mehr überall gesichert. Allerdings hat nur ein einziger Kanton die umstrittene Indexberechnung zum Anlass genommen, um die Teuerungszulage wenigstens teilweise zu kürzen. Aber die halbjährliche Anpassung steht in einzelnen Kantonen zur Diskussion. Nur in zwei Kantonen konnte der rückwirkende Teuerungsausgleich aufrechterhalten bleiben.

Die Reallohnbegehren scheinen fast überall eingefroren zu sein. Zum Teil wurden kleinere Zugeständnisse bei den Sozialzulagen gewährt, oder es wurde dem Staatspersonal eine Arbeitszeitverkürzung als Alternative zur Diskussion gestellt.

Eine genaue Übersicht über die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen wird die vom SLV jährlich erstellte Besoldungsstatistik vermitteln. Die Meldungen der kantonalen Beauftragten laufen gegenwärtig ein und werden dann zusammen-

gestellt. Aber diese erste mündliche Orientierung von Sektion zu Sektion war ein Austausch von Trendmeldungen, die dem einzelnen Präsidenten bei kommenden Lohnverhandlungen sehr nützlich sein können.

Unser Vereinsorgan im New Look

In einer kleinen Umfrage wurden die ersten Reaktionen auf die neue Gestaltung der «Schweizerischen Lehrerzeitung» gesammelt. Erfreuliches Ergebnis: nur positive Stimmen.

Auf Antrag der Sektion Bern wurde im Tätigkeitsprogramm 1983 aufgenommen: Hinarbeiten zum Obligatorium «SLZ». Die selbstverständliche Verbindung von Mitgliedschaft und Abonnement des Vereinsorgans stand zur Diskussion. Sie war eher auf «gedämpften Trommelklang» abgestimmt, obwohl diese Koppelung im Grundsatz unbestritten ist. Es sind also noch manche Schwierigkeiten und vor allem Traditionen zu überwinden. Dabei soll die Koppelung von Mitgliedschaft und Abonnement keineswegs die kantonalen Vereins- oder Schulblätter verdrängen. Aber wer dem Schweizerischen Lehrerverein angehört, sollte sich doch daneben auch «anhören», was sein Vereinsorgan sagt.

Die Sektionen, die ausser Bern und Baselland diese automatische Verbindung noch nicht haben, sind aufgerufen, auf dieses Ziel konstruktiv hinzuarbeiten. Erste Schritte sollten bis zum Lehrertag 1985 möglich werden. Je nach den kantonalen Gegebenheiten steht die Werbung für die Mitgliedschaft oder für die Lehrerzeitung oder für beides zusammen im Vordergrund.

Lehrertag 1985

Der Schweizerische Lehrerverein beabsichtigt, im Jahre 1985 mit einer Grossveranstaltung in der Öffentlichkeit hervorzutreten. Dieser Kongress soll einer möglichst grossen Zahl von Teilnehmern die Gelegenheit bieten, ein bildungs- und schulpolitisch bedeutsames Thema nicht nur in kantonaler, sondern in eidgenössischer Dimension anzugehen. Der Zentralvorstand hat sich schon erste Vorstellungen gemacht. Die Wahl des Kongressortes ist abhängig von der Bereitschaft einer Sektion, die Organisation «vor Ort» zu übernehmen.

Friedrich v. Bidder, Zentralsekretär

Vom Schreibtisch des SLV

Womit sich der SLV (auch) beschäftigt

Fernkurse – Fernkurse?

Von einer in Kamerun in der Entwicklungshilfe tätigen Kollegin wurden wir auf folgendes Problem aufmerksam gemacht:

Viele Schweizer, die für eine beschränkte Zeit (drei bis fünf Jahre) im Ausland tätig sind (Kontrakt-schweizer), nehmen ihre Familie mit. Begreiflich.

Dort, wo eine vom Bund unterstützte Schweizerschule in der Nähe ist, stellt die Schulung der Kinder keine zusätzlichen Probleme. Wenn aber keine oder nur eine in der Eingeborenensprache geführte Schule in erreichbarer Nähe ist? Wie soll die Schulung der Kinder vor sich gehen, damit nach der Rückkehr der Wiedereintritt in die entsprechende Altersklasse mehr oder weniger reibungslos vor sich gehen kann? Eine erste Umfrage via «Tages-Anzeiger»-Fernaussgabe bestätigte das Bedürfnis nach einer Lösung des Problems: *Zuschriften aus aller Welt erreichten den SLV.*

In Zusammenarbeit mit dem Auslandschweizersekretariat der NHG wird das Problem geprüft und nach einer angemessenen Lösung gesucht. Die Erfahrungen unserer deutschen Kollegen mit den dort bestehenden Fernkursen für die Volksschulstufe dürften uns die Arbeit erleichtern. Aber: 26 kantonale Schulsysteme und vier Sprachen stehen einem *einheitlichen* Fernkurs doch stark im Wege!

Heinrich Weiss

Zuschriften zu dieser Spalte an Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich



25 Jahre Reisen des Schweizerischen Lehrervereins

In wenigen Tagen

läuft die Anmeldefrist für unsere Frühjahrsreisen ab. Sollten Sie noch Interesse haben, so bitten wir Sie um möglichst schnelle Kontaktnahme.

Im April bieten wir Ihnen folgende Reisen an, von denen allerdings etliche zur Stunde ausgebucht sind:

Kulturstädte

■ Wien ■ DDR ■ Rom ■ Venedig
■ NEU: Pfingstreise Die Brianza.

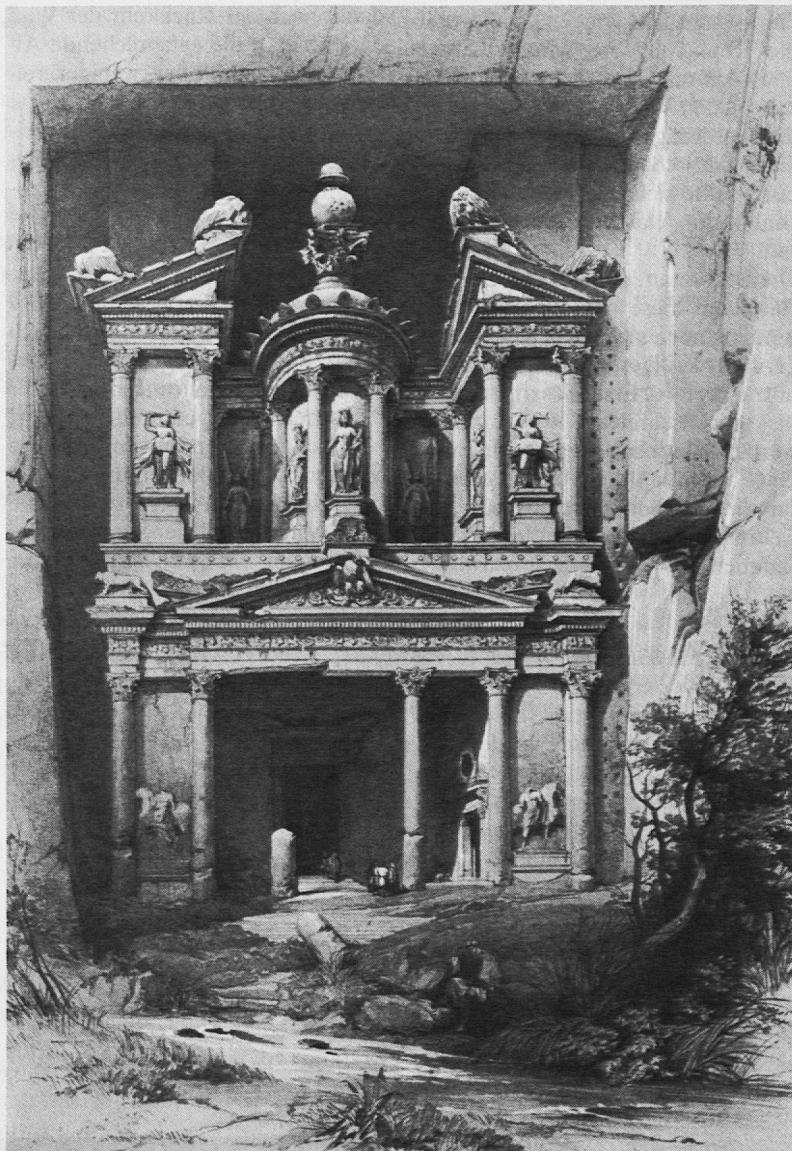
Rund ums Mittelmeer

■ Provence – Camargue ■ Marokko ■ Oasen der Sahara mit mehrtä-

gigem Ausflug ins malerische Hoggarmassiv ■ NEU: Der Süden Tunesiens ■ Sizilien ■ Rom und Umgebung ■ Andalusien ■ Klassisches Griechenland ■ Israel, grosse Rundreise mit Standquartier ■ Nur Flug Israel ■ Jordanien, mit 3½ Tagen Petra. Die Schönheit der Landschaft, die Liebesswürdigkeit der Menschen und die grossartigen Kulturdenkmäler versprechen auch diesmal unvergessliche Reiseeindrücke. (siehe Bild: Petra)

Westeuropa

■ Provence – Camargue, herrliche Kunst- und Ferienreise nach Südfrankreich. Nur 1 Hotelwechsel.



Mittel- und Osteuropa

NEU: Deutsche Kulturstätten (DDR) ■ Armenien – Georgien.

Wanderreise

Es ist selbstverständlich, dass der Bus immer zur Verfügung steht.

■ Zypern – Insel der Aphrodite, traumhafte Gegend, gastfreundliche Bevölkerung.

Asien

■ China – Reich der Mitte. Frühjahrsreise (17 Tage): Swissair-Flug Hongkong retour. Guangzhou (Kanton) – Guilin (Kweilin) mit den berühmten Kegelbergen – Schanghai – Xian im Bergland – Beijing (Peking) ■ NEU: Sri Lanka (Ceylon), aussergewöhnliche Rundreise von Süden bis Norden. Günstige Feriendaten, ein Reiseleiter, der die Insel mit seinen Naturparks, bedeutenden buddhistischen Kulturstätten und den täglichen Problemen seiner lebenswürdigen Bevölkerung von mehrwöchigen Studienaufenthalten her bestens kennt, ermöglichen uns, diese Reise durchzuführen. Linienflug Colombo retour. Das Detailprogramm zeigt den Unterschied zu den Touristenreisen.

Afrika

■ NEU: Kamerun in seiner Vielfalt.

Bitte

fragen Sie vor der Anmeldung für folgende Reisen wegen evtl. noch freier Plätze:

■ Ägypten/Segeltrekking ■ Andalusien ■ Armenien ■ DDR ■ Kreta/Malen ■ Marokko ■ Rom ■ Sizilien ■ Tunesien/Kamelsafari ■ Venedig ■ Brianza ■ Klassisches Griechenland ■ Kamerun.

Haben Sie

den Katalog mit den Sommer- und Herbstreisen schon erhalten? Die Seniorenreisen finden Sie im gleichen Prospekt. Übrigens – es freut uns natürlich, dass auch hier bereits viele Anmeldungen eingegangen sind.

Auskunft und Prospekte

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38. Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45 (ausser Schulferien).

Sektionen



ZÜRICH

Ersatzwahl in den Erziehungsrat

Die Zürcher Schulsynode vom 27. Juni wird einen neuen Vertreter der Volksschullehrer in den Erziehungsrat zu wählen haben. Fritz SEILER, Reallehrer, Zürich, tritt nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit zurück. Der Zürcher Kantonale Lehrerverein (ZKL) wird am 15. März an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung den Nachfolger von Fritz Seiler zuhanden der Schulsynode bestimmen. Es entspricht der Tradition, dass sich der Vertreter der Volksschullehrer im Erziehungsrat vorher in den Lehrerorganisationen, vornehmlich im Vorstand des ZKL, bewährt hat. So schlägt die Präsidentenkonferenz des ZKL zuhanden der ausserordentlichen Delegiertenversammlung den derzeitigen ZKL-Präsidenten, KONI ANGELE, Primarlehrer, Horgen, als Kandidaten für den Erziehungsrat vor. os



BASELSTADT

Nach eingehenden Vorarbeiten von Spezialkommissionen beschäftigte sich der Kantonalvorstand im Januar vorrangig und abschliessend mit seinen Stellungnahmen zu den Entwürfen der neuen Kantonsverfassung (Bericht folgt) und der Regierungsratsverordnung über Schülerbeurteilung. Ausserdem beriet und verabschiedete er den Jahresbericht 1982 des Präsidenten.

Schülerbeurteilung

Kaum ein anderer Erlass prägt die Schulwirklichkeit so direkt und nachhaltig wie die Verordnung über Schülerbeurteilung. Für den Lehrer wird es immer schwieriger, angesichts der an der Schule geübten öffentlichen Kritik und in Zeiten des Stellenabbaus, dieser Aufgabe unter Wahrung des pflichtgemässen Ermessens nachzukommen. Um so wichtiger sind daher ein zuverlässiger Rückhalt bei den Schulbehörden und eine Problemschärfung durch vernünftige und praktikable Regelungen im Bereich der Schülerbeurteilung.

Wir erwarten deshalb, dass eine neue Verordnung

- einen sinnvollen Übertritt der Schüler in die Schularten gemäss den persönlichen Anlagen und Möglichkeiten besser gewährleistet,
- nicht zu kantonalen Aufnahmeprüfungen mit ihren negativen Begleiterecheinungen zurückkehrt,
- Auskünfte an die Eltern als persönliche Auskünfte aufrechterhält und ihnen den irreführenden amtlichen Anstrich von «Zusatzzeugnissen» versagt,
- keine dienstinternen Einzelheiten enthält, die in einem publizierten Erlass nichts zu suchen haben.

In seiner Stellungnahme schlägt der Kantonalvorstand eine lange Reihe von sachlichen oder redaktionellen Änderungen vor. Nachfolgend sollen einige wichtige Punkte vorgestellt werden:

Auskünfte innerhalb von Probezeiten (§ 4 lit. c)

Die provisorische Beförderung macht das ganze folgende Semester zur Probezeit. Das Argument der Entwurfskommission - viele Eltern und Schüler würden von einer Nichtbeförderung überrascht - überzeugt uns nicht. Wir halten es für richtig, dass die Probezeit von einem Semester Dauer fest im Bewusstsein von Schülern und Eltern verankert bleibt. Die Aussagekraft von «Zwischenzeugnissen» ist oft minimal oder irreführend. Rekursentscheide des Inspektorats, die die Lehrer bisher zu diesen «Quartalszeugnissen» zwingen, halten wir für unglücklich. Der KV beantragt Streichung der Bestimmung.

Beförderung an der allgemeinen Abteilung der Sekundarschule (§ 10)

Wir begrüssen die Angleichung der Promotionsbestimmungen an die Bedingungen der progymnasialen Abteilung. Es bleibt allerdings abzuwarten, welche Auswirkungen die vollständige Gleichgewichtung der Fächer angesichts einer eher unübersichtlichen Stundentafel hat. Eine Überprüfung dieses Punktes nach einer Erfahrungsperiode von 4 bis 5 Jahren müsste möglich sein.

Arbeitshaltung und Verhaltensbericht (§ 18.2)

Der KV unterstützt ausdrücklich die Verbannung der schwer zu beurteilenden «Arbeitshaltung» aus dem Zeugnis, weil sie dem Bewerber um eine Lehrstelle grösste Schwierigkeiten bereiten kann. Der gleiche Entwurf regelt die Informationspflicht

des Lehrers in diskreten und nichtoffiziellen Bahnen bereits zufriedenstellend.

Schwerste Bedenken müssen gegen einen dem Zeugnis beizulegenden «Verhaltensbericht» angemeldet werden. Es besteht weder Gewähr über die Einheitlichkeit der Bewertungsmassstäbe noch Klarheit über die zulässigen Ausdrucksformen der Lehrer. Weitere Fragen nach Aufbewahrung, Kenntnisnahme durch Eltern, rechtliche Stellung und Verwendbarkeit des Berichts oder Schutz der Lehrer vor Ehrverletzungen- oder Schadenersatzklagen stehen unbeantwortet im Raum. Da Worte tiefer als Noten verletzen können, belasten sie das Verhältnis Lehrer-Schüler-Eltern stärker. Es wäre ein gutes Beispiel praktizierten Persönlichkeitsschutzes, wenn Auskünfte des Lehrers nicht als potentielle amtliche Auskünfte an Dritte begriffen werden müssten.

Übertritt Primarschule/ Sekundarschule (§ 25)

Wir befürworten eine Formulierung nach Variante I, nach welcher der Lehrer nach Gesprächen mit den Eltern und aufgrund seiner Erfahrung seine Übertrittsempfehlung abgibt. Obligatorische Orientierungsprüfungen wirken offiziell und können neuen Druck von Eltern auf Schüler und Lehrer auslösen. Der bestehende Zustand würde verschlimmert statt verbessert. Fakultative Orientierungstests als Angebote für Lehrer, die sie in ihre Empfehlung zusätzlich einbauen wollen, könnten wir uns vorstellen.

Probezeit (§ 31.1)

Angesichts der Tatsache, dass wegen der grosszügigen Übertrittsbestimmungen immer wieder Schüler in eine Schulart gesteckt werden, mit deren Anforderungen sie nicht Schritt halten können, empfiehlt der KV, die Probezeitbestimmungen wirksamer zu gestalten. Ein Schüler, der in den ersten drei Semestern die Beförderungsbedingungen zweimal nicht erreicht, sollte in die ihm angemessene, weniger anspruchsvolle Schulart übertreten müssen. Diese Regelung garantiert die Korrektur von Fehlentscheiden beim Übertritt. Ein erheblicher Teil der heute gerne beschworenen «Schulnot» liegt darin begründet, dass solche rechtzeitigen Korrekturen nicht zustande kommen.

Die Stellungnahme des Kantonalvorstands umfasst 34 begründete Änderungsvorschläge. M. Müller

Pädagogischer Rückspiegel

ZH: Regierungsrat gegen Schuljahrbeginn im Herbst

In seiner Antwort auf die Vernehmlassung des Bundesrates zum Schuljahrbeginn stützt sich der Zürcher Regierungsrat auf die Volksabstimmung vom 6. Juni 1982, wo das *Zürchervolk den Spätsommerbeginn klar abgelehnt hat*. Die Zürcher Regierung hält es im übrigen für richtig, dass die *Schweizer Stimmberechtigten über den Schuljahrbeginn abstimmen können*, da eine Vereinheitlichung auf föderalistischer Basis auf lange Zeit nicht mehr möglich sei. Der Regierungsrat ist gegen einen Kompetenzartikel, der den Bundesrat ermächtigte, den Schuljahrbeginn festzulegen. *os*

SO: Hohe und höchste Zeit für das Hochdeutsche

Dialekt ist auch an solothurnischen Schulen gang und gäbe, so sehr, dass selbst an Mittelschulen und im Deutschunterricht am Lehrerseminar von einzelnen Lehrern (und ihren Schülern) Mundart gesprochen wird. Nun ja, schliesslich hat man einen Josef Reinhart gehabt, und seine Zeit «isch immer do»! Nun hat der Regierungsrat auf Antrag des Erziehungsdepartements eine Verordnung erlassen, die dem Dialekt-

Wildwuchs Einhalt gebieten soll: «Allen Unterrichtenden obliegt die Pflicht, ihre Schüler in einem guten mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu fördern. Diese Aufgabe muss sich auf den Gebrauch des Schriftdeutschen wie auch nach Möglichkeit auf die Mundart beziehen.» Der Unterricht im Klassenverband an Mittelschulen ist grundsätzlich in Hochsprache zu erteilen, Dialekt ist gestattet in den Fächern Hauswirtschaft, Instrumentalunterricht, Singen, Turnen, Werken und Zeichnen; wenn Theorie im Klassenverband erteilt wird, ist auch in diesen Fächern Schriftsprache verordnet. Hoffentlich wird da niemand sprachlos! *J.*

Berner Grosser Rat gegen Privatschulinitiative

Die von einigen Privatschulen lancierte Initiative *Für eine freie Schuwahl* wird den Stimmberechtigten zur Ablehnung empfohlen. Das öffentliche Bildungswesen, das allein die *Integration verschiedener sozialer Schichten gewährleiste*, müsse als wesentlicher Bestandteil des Staates erhalten bleiben. Auch der Antrag für die Erarbeitung eines Gegenvorschlages wurde deutlich abgelehnt. Dieser wollte die Idee der Initianten übernehmen, aber auf eine *volle Rückerstattung der Schulkosten* verzichten. *wi*

Unterschriftensammlung gegen «Richtlinien zur Sexualerziehung» in Nidwalden

Anfang 1981 genehmigte die *Erziehungskommission* Nidwalden, die von Vertretern aus Schule, Kirche und Eltern ausgearbeiteten *Richtlinien zur Sexualerziehung in der Schule*. Mit dem Schuljahr 1982/83 hätten diese in Kraft treten sollen. Ein «*Alternativvorschlag der Nidwalder Eltern*» verlangt, dass auf der Unter- und Mittelstufe der Sexualunterricht zu unterlassen ist und wie bisher in den Händen und der Verantwortung von Eltern, Geistlichen und Katecheten zu belassen sei. *Unterstufenlehrer* sollen die nötigen Informationen in den Schulunterricht einbauen, ohne bestimmte Lernziele erreichen oder nach Richtlinien arbeiten zu müssen. Für die *Oberstufe* wären Sexualinformationen auf freiwilliger Basis durch ausgebildete Lehrkräfte, Ärzte mit christlichem Ethos oder erfahrene Sexualpädagogen, gewählt unter Mitbestimmung der Eltern, einzurichten. *wi*

BRD: Gymnasien für berufliche Inhalte öffnen?

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die grösste Lehrerorganisation in der Bundesrepublik Deutschland, tritt für eine Einbeziehung der Arbeitswelt in den Unterricht des Gymnasiums ein. Heute sei der Fächerkanon des Gymnasiums noch immer zu stark der Tradition verhaftet. Gegenwärtig nähmen rund 30 Prozent der Abiturienten kein Hochschulstudium auf. Sie wechselten in eine Berufsausbildung oder direkt in einen Beruf. Darauf seien sie aber in der Schule überhaupt nicht vorbereitet worden, weil das Arbeitsleben aus dem Gymnasium ausgeklammert sei. Den nichtstudierenden Abiturienten fehlten damit wichtige Lebenserfahrungen. Das Gymnasium müsse deshalb in Zukunft Arbeitslehre und Betriebspraktika zu obligatorischen Unterrichtsgegenständen machen.

Lernprofile

Nach Auffassung der GEW ergibt die beliebige Wahl aus der Fülle von Einzelkursen in der Oberstufe der Gymnasien zuweilen ein «*zusammenhangloses Mosaik zersplitterter Einzelinhalte*». Durch das Kurssystem für die Schüler der beiden letzten Gymnasialjahre, die in ständig wechselnden Lerngruppen unterrichtet würden, werde der einzelne Schüler zudem vielfach isoliert. Die Gymnasien sollten deshalb Bildungsgänge anbieten, die *Fächer und Kurse in einen didaktisch strukturierten Zusammenhang bringen*. Die GEW nennt solche Bildungsgänge «Lernprofile», in die auch solche Inhalte und Fächer einbezogen werden sollten, die auf die Arbeitswelt vorbereiten und sogar berufliche Qualifikationen oder Teilqualifikationen vermitteln. Die Schüler würden, wenn sie solche Lernprofile wählten, auch in stabileren, kontinuierlichen Lerngruppen arbeiten und damit der Isolation entgegen.

Weiterhin soll es auch solche Lernprofile geben, die der gymnasialen Tradition entsprechen.

Das Lernprofil soll aus einem Leistungsfach, das sozusagen die Leitfunktion übernimmt, und mehreren Grundkursen weiterer Fächer bestehen. Mit der Wahl eines solchen Lernprofils soll der Schüler einen Teil der Anforderungen für das Abitur erfüllen. Als Beispiel das Lernprofil «*Industriekaufmann*»: Es soll in den beiden letzten Schul-

Es gibt viele gute Gründe, die für einen Sprachkurs im Sprachgebiet sprechen.

SMS

College of the
Swiss Mercantile Society London

Schweizerischer
Kaufmännischer Verband
Hans-Huber-Strasse 4, CH-8023 Zürich
Tel. 01 202 47 10
SKS - Sprachendienst, Tel. 01 221 21 11

jahren aus vier Leistungskursen – jeder dauert ein halbes Jahr – in Wirtschaftswissenschaft, drei Grundkursen in Betriebswirtschaftslehre, je vier Grundkursen in Rechnungswesen/elektronischer Datenverarbeitung sowie Gemeinschaftskunde und schliesslich zwei Grundkursen Mathematik bestehen. Daneben müsste der Schüler dann Kurse in Deutsch, einer Fremdsprache, Kunst/Musik, Naturwissenschaft und Sport belegen. Die einzelne Schule wird nach Auffassung der GEW immer nur ein solches Profil oder wenige Lernprofile anbieten können. Deshalb sei eine Zusammenarbeit mehrerer Schulen anzustreben. Für das Angebot solcher Bildungsgänge seien auch berufliche Schulen, etwa berufliche Gymnasien, geeignet. Grundsätzlich meint die Lehrerorganisation, dass die heute veränderte Bedeutung der gymnasialen Bildung, die steigenden Übertrittsquoten in das Gymnasium und zugleich der bevorstehende Rückgang der Schülerzahlen die *herkömmliche Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung nicht mehr zuliesse*. Die Schulen würden ihren Schülern besser gerecht, wenn sie beides miteinander kombinierten oder integrierten. Gerade im Hinblick auf die zurückgehenden Jahrgangsstärken sei eine intensive Zusammenarbeit von Gymnasien und beruflichen Schulen notwendig, um ein breites Unterrichtsangebot zu erhalten. Die GEW betont, dass eine Weiterentwicklung des Gymnasiums nur gelingen kann, wenn sie *von den Lehrern selbst getragen* wird. Auch müsse den Lehrerkollegien dazu ein *Freiraum* zugestanden werden, der es ihnen erlaube, ihre pädagogische Kompetenz zu entfalten und im Gymnasium solche neuen Bildungsgänge zu entwickeln.

Rollende Kindergärten der Deutschen Bundesbahn

(ead) Mit Beginn des Sommerfahrplans am 29. Mai setzt die Deutsche Bundesbahn erstmals «rollende Kindergärten» ein, unter dem Motto «Mit dem Kinderland ins Ferien-

land». Mit den «rollenden Kindergärten» wird ein neues Kundenpotential anvisiert. Künftig sollen Eltern mit ihren Kindern problemlos auch längere Bahnreisen unternehmen können. Während es sich die Eltern im Abteil bequem machen, werden die Kleinen ohne zusätzliche Kosten im «Kinderland» spielend zum Zielort gebracht. Unterwegs werden sie von einer Kindergärtnerin betreut.

Dienstleistungsgesellschaft «par excellence»? Vielleicht könnte man die Kinder «ab ovo» abtreten an irgendwelche Betreuer? Es gibt ja nichts Lästigeres, Herausfordernderes und Unbequemerer als Kinder; nicht nur auf Reisen! J.

«...und ausserdem»

«Wo Rauch ist, ist auch Geld»

Ein Lehrstück zur Pressefreiheit Nationalrat A. Neukomm hat am 16. Dezember folgende «Einfache Anfrage» an den Bundesrat gerichtet:

«Ein Werbebüro hat am 2. Dezember 1982 Zeitungen folgenden Brief zukommen lassen, der inhaltlich festhält: In Zukunft könne nicht mehr akzeptiert werden, dass Annoncen von zwei Zigarettenmarken in Tageszeitungen/Magazinen erschienen, die gleichzeitig einen redaktionellen «Anti-Tabak»-Artikel beinhalten. Als «Anti-Tabak» seien redaktionelle Leitartikel zu verstehen, die den Standpunkt des Verfassers klar zum Ausdruck brächten. Konkret bedeutet dies, dass die Firma in Zukunft leider gezwungen sei, sämtliche Insertionsrechnungen für die beiden Zigaretten-Marken-Annoncen zu refusieren, falls diese in einer Ausgabe erscheinen würden, die gleichzeitig einen Artikel in der oben erwähnten Form veröffentlichten.

Ich frage den Bundesrat:

1. Wie stellt er sich zu diesen Beeinflussungsversuchen auf den redaktionellen Teil der Medien? Bedeuten solche Einschüchterungen nicht geradezu einen Schlag ins Gesicht jener, die sich mit viel Engagement für Präventivmassnahmen und Gesundheitserziehung einsetzen?

2. Welche Möglichkeit sieht der Bundesrat, solchen Machenschaften entgegenzutreten, um die Presse-

freiheit im Interesse des Bürgers zu gewährleisten?»

Schulinformation für Ausländer in der Schweiz

Ausländische Eltern sind hilflos, wenn es um die Schul- oder die Berufswahl ihrer Kinder geht. Sie kennen weder die Bildungswege in der Schweiz noch deren Möglichkeiten und Anforderungen und wissen oft auch nicht, wohin sie sich wenden sollen.

Eine Broschüre der Eidgenössischen Kommission für Ausländerprobleme stellt das schweizerische Bildungswesen den Ausländern in ihrer Sprache übersichtlich und durch Zeichnungen aufgelockert vor, ergänzt durch eine Liste mit Auskunftsstellen, an die sich ausländische Jugendliche und deren Eltern wenden können.

Bezug u. a. durch die ED der Kantone.

Übergangslösungen für Schulentlassene

Jugendliche, die ihre obligatorische Schulzeit abgeschlossen haben, entscheiden sich immer häufiger vor dem Antritt einer beruflichen Ausbildung für eine Übergangslösung. Ist dies eine Zeiterscheinung – quasi eine Modeströmung? Sind die Jungen von heute ängstlicher oder gar bequemer als früher, dass sie nicht bereit sind, ins Wasser zu springen? Nein.

Der Entscheid, auf freiwilliger Basis eine Verlängerung der Ausbildungszeit in Kauf zu nehmen, hat ganz andere Ursachen. Hier einige Beispiele:

1. Das Problem der Berufswahl ist noch nicht gelöst und es herrscht – bedingt durch mangelnde Übersicht über die immer komplizierter werdende Berufswelt – Unklarheit und Unsicherheit in bezug auf die berufliche Zukunft.

2. Für den Besuch einer Mittelschule ist man *ungenügend vorbereitet* oder es drängt sich vorerst eine *Abklärung* der Mittelschulreife auf.

3. Vorgesehen ist eine Ausbildung bei den eidgenössischen Regiebetrieben, wie Bahn, Post usw., was aber eine mindestens zehnjährige Schulbildung verlangt.

4. Eine berufliche Ausbildung im Bereich der Krankenpflege setzt ein *Minimalalter* voraus, das man noch nicht erreicht hat und das nach einer entsprechenden Zwischenlösung ruft.



EINLADUNG Zu unseren Informations- und Einführungstagungen

Einführung in die neuen Sprachlehrwerke für **Volkshochschulen: ON THE WAY** (Englisch für Erwachsene)

DI 1. März 1983, 14.00 Uhr, Zug, Casino

A BIENTOT (Französisch für Erwachsene)

DO 3. März 1983, 14.00 Uhr, Zug, Casino

Die neuen **Englischlehrwerke** und -Arbeitsmaterialien für die Sekundarstufe I + II und Erwachsene:

MI 2. März 1983, 14.30 Uhr, Zürich, Kirchgemeindehaus, Limmatplatz

Das neue **Physiklehrmittel** für die Sekundarschule **UMWELT - PHYSIK:**

DI 15. März 1983, 16.30 Uhr, Zug, Casino

MI 16. März 1983, 14.30 Uhr, St. Gallen, Kongresshaus

DO 17. März 1983, 16.00 Uhr, Bern, Schulwarte

FR 18. März 1983, 16.30 Uhr, Basel, ULEF, Rebgrasse 1

Vorstellung des **Geografie-Programmes** und Präsentation des neuen **ALEXANDER-Atlas** für die Sekundarstufen I und II:

DI 22. März 1983, 16.00 Uhr, Luzern, Hotel Monopol

MI 23. März 1983, 14.30 Uhr, Bern, Schulwarte

DO 24. März 1983, 16.00 Uhr, Basel, ULEF, Rebgrasse 1

FR 25. März 1983, 16.00 Uhr, St. Gallen, Kongresshaus

Vorstellung und Präsentation des neuen Mediums **BILDPLATTE** und deren Einsatz im Unterricht:

MI 27. April 1983, 14.00 Uhr, Zug, Casino

DO 28. April 1983, 14.00 Uhr, Bern, Schulwarte

Voranzeige:

Tagung **"COMPUTER IN DER SCHULE"**

MI 14. September 1983, Zug

Alle Referenten sind kompetente Fachleute, die gerne auf Ihre Fragen und Kritiken antworten.

An allen Veranstaltungen zeigen wir auch die neusten Unterrichtsmaterialien.

Gerne erwarten wir Ihre **Anmeldung** bis 10 Tage vor der betreffenden Tagung. Bitte verlangen Sie das **ausführliche Kursprogramm**.

KLETT + BALMER & CO.
Verlag
042/21 41 31



Chamerstrasse 12a
6301 ZUG
Postfach 347

Maturitäts-Vorbereitung, Handels-Schule, Med. Laborantinnen, Arztgehilfinnen individuelle Schulung

Institut MINERVA Zürich

8006 Zürich, Scheuchzerstr. 2, Telefon 361 1727

**INTERNATIONALE
Tänze**

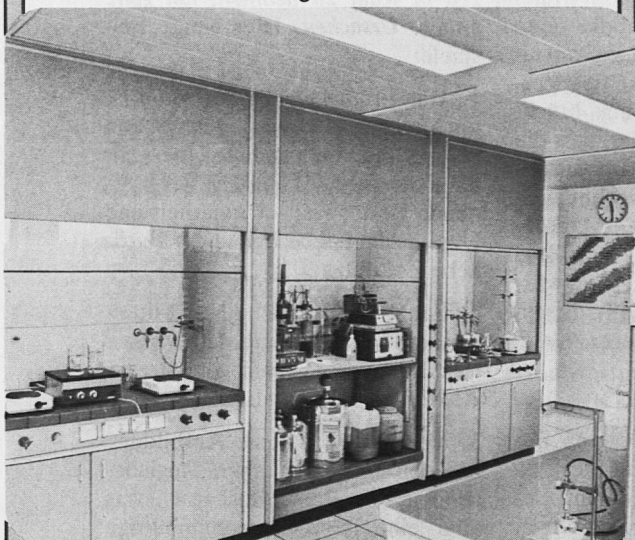
Weekend-Lehrgang 9./10. April 1983
im Hotel Albana, Weggis LU
Tänze aus Israel mit
MOSHIKO HALEVY, jemenitischer
Choreograph und Komponist
Anmeldung:
B.+W. Chapuis, 3400 Burgdorf

**Sehr günstig abzugeben: Kassetten,
Dias, Wandbilder
zu Etudes Françaises, Cours
de Base I**

Tel. 032 85 17 38 oder 85 16 34
(Herr Meyer, Sek. Twann)

killer

J. Killer AG Labor- und Arztpraxenbau
5300 Turgi 056 2319 71



zum Beispiel

Wir planen und bauen
Laboreinrichtungen,
formschön und funktionell.

Alban Wehr

**Universal Sport
Ihr Fachgeschäft
für professionelle
Ausrüstung**

3000 Bern 7
Zeughausgasse 27 Tel. 031 22 78 62
3011 Bern
Kramgasse 81 Tel. 031 22 76 37
2502 Biel
Bahnhofstrasse 4 Tel. 032 22 30 11

1700 Freiburg 34, Bd. de Pérolles Tel. 037 22 88 44
1003 Lausanne 16, rue Pichard Tel. 021 22 36 42
8402 Winterthur Obertor 46 Tel. 052 22 27 95
8001 Zürich am Löwenplatz Tel. 01 221 36 92



**universal
sport**



5. Viele Berufslehren verlangen besondere *Vorkenntnisse*, die nach Abschluss der Volksschule noch nicht im gewünschten Ausmass vorhanden sind.

Die Reihe der Beispiele liesse sich mit Leichtigkeit vermehren. Was gibt es für Übergangslösungen? Grundsätzlich kann jede Lösung als Übergangslösung betrachtet werden, die zwischen dem Abschluss der Schulpflicht und dem Antritt einer gezielten Berufsausbildung liegt. Sie kann demzufolge länger oder kürzer, sie kann aber auch sinnvoll oder weniger sinnvoll sein. Im Zweifelsfalle tut der betroffene Schüler deshalb gut daran, wenn er erst nach *Beratung durch den Klassenlehrer oder die öffentliche Berufsberatung* entscheidet. Im übrigen sei auf die *Broschüre «Zwischenlösungen»* verwiesen, eine Zusammenstellung für Schüler und Eltern, herausgegeben von der Berufsberatung des Bezirkes Bülach (Stadthaus, 8302 Kloten).



Baumwolle wächst im Schulzimmer*

Zwischen den Frühlings- und Sommerferien kann hinter einem sonnigen Fenster eine Baumwollpflanze bis zur Blüte gezogen werden. Wer sie weiter pflegt, erlebt eventuell, dass sie bis im September Früchte, d.h. weisse Faserbüschel, trägt.

Für Lehrer und Klassen, die sich als Baumwollzüchter versuchen wollen, hat das Schweizer Baumwollinstitut frischen, keimfähigen Samen besorgt. Gegen 50 Rp. in Briefmarken und einen adressierten, vorfrankierten Briefumschlag erhalten Sie ein Täschchen mit zehn Samen samt Pflanzanleitung. Einsenden an *Schweizer Baumwollinstitut, Postfach 942, 8065 Zürich.*

* Vgl. dazu die Serie Kulturpflanzen in der Beilage «Stoff und Weg», «SLZ» 45/82.

Hinweise

Turnen im Schulzimmer

Die Dokumentation unter diesem Titel umfasst 37 Blätter in einem Ringordner und ist zum Preis von Fr. 15.- beim Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz, Bahnhofstrasse 15, 6430 Schwyz, erhältlich.

Jugendliche und Familie

Jugendliche stecken mit einem Bein noch im Elternhaus, mit dem andern «nisten sie am neuen Nester». Wie sehen sie ihre Eltern, wie erleben sie Familie und familiäre Erziehung? Alois BERGER, Lehrer für Allgemeinbildung an der Berufsschule Muttentz, hat mit Berufsschülern diese Thematik aufgegriffen und legt nun in «*plusminus*» 20 (Zeitschrift für Berufsschulen, Redaktion J. Trachsel, Verlag Sauerländer, Aarau) authentische Äusserungen Jugendlicher dazu vor. Die Texte regen an zu einer Auseinandersetzung mit dem, was Familie heute ist, sein kann, sein sollte. Sie können auch eine Hilfe sein für Jugendliche, ihre Ablösung und den nächsten Schritt verantwortlich und bewusst vorzubereiten. Aus den Texten (und zwischen den Zeilen) sind Schicksale und Lebensprobleme herauszulesen; Alois Berger interpretiert zusammenfassend die typische Situation «*Die Familie ist glücklich, aber einsam ist unsere Wärme*» (Sprayinschrift) und zeigt, was Erziehung anstreben müsste:

- *Lebensmut und Selbstwertgefühl verstärken* (nicht strafen mit Liebesentzug, Gewalt, Angst),
- das Kind als Geschenk auf Zeit akzeptieren, es nicht als Besitz beanspruchen,
- ihm helfen durch Vertrauen, Zuneigung, bedingungslose Liebe, dass es selbständig werden und in Freiheit seinen Weg gehen kann.

J.

(Einzelheft, für Lehrer gibt es auch eine Ausgabe mit Zusatzumschlag und didaktischen Hinweisen, Fr. 2.80 + Porto durch Sauerländer AG, 5001 Aarau.)

Engagiert helfen?

Sie möchten benachteiligte Menschen aus der Schweiz, der Bundesrepublik, Frankreich und Italien in ihrer Situation, mit ihren Nöten und Sorgen, Freuden und Hoffnungen kennenlernen?

- Machen Sie mit in einem der 17 zwei- bis dreiwöchigen Ferienlager für Kinder und Jugendliche aus Frankreich, Deutschland, Italien und der Schweiz (Mindestalter: 19 Jahre).
- Machen Sie mit im Betreuerteam von zwei- bis dreiwöchigen Familienferien für unvollständige Familien, bedürftige Familien, Familien in Sozialsiedlungen (die Familien kommen alle aus der Schweiz; Mindestalter: 23 Jahre).
- Nehmen Sie als Gasteltern ein Kind aus Frankreich, aus der Bundesrepublik oder aus Italien für sechs bis acht Wochen im Sommer bei sich auf.

Auskunft:

Telefon 041 31 22 47/48
Aktion im Dienste des Bruders
Würzenbachstrasse 54
Postfach, 6000 Luzern 15

SKS

Schweizerische Kaufmännische
Stellenvermittlung



Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch.

Im Ausland lernt sich's besser... wenn Sie die richtige Schule wählen. Sprechen Sie doch zuerst mit uns, bevor Sie sich endgültig entscheiden. Denn wir kennen ausgezeichnete Sprachschulen im Ausland. Seit vielen Jahren.

Wir informieren und beraten Sie kostenlos - ungeachtet des von Ihnen ausgeübten Berufes - über:

- allgemeine Sprachkurse
- Ferienkurse für Jugendliche und Erwachsene
- Intensivkurse
- Kurse für spezifische Fachrichtungen

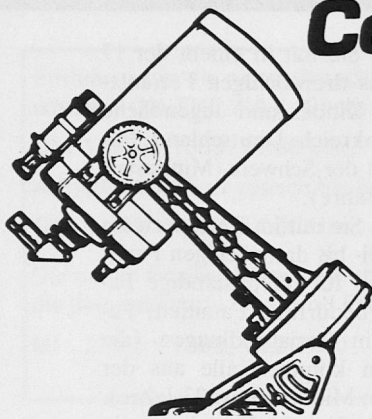
Coupon

Ich interessiere mich für Sprachkurse in ☐ England ☐ Frankreich ☐ Italien ☐ Spanien und erwarte Ihre Unterlagen.

Name

Adresse

Bitte ausschneiden und senden an:
SKS-Sprachendienst
Löwenstrasse 17, 8023 Zürich
Tel. 01 221 21 11



Celestron

Spiegelteleskope,
Spitzengeräte für
Astronomie und
Naturbeobachtung.
Prospekte durch
Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1,
Bern Tel. 031 22 34 15

Turn- und Sprungmatten besser vom Spezialisten

Z.B. **Hochsprungmatten: Doublonne**, die günstige, beidseitig verwendbare (auch mit Spikes), Preis inklusive Wetterschutz **Fr. 2100.-** oder **POP**, die beste, die bewährteste mit der doppelten Sicherheit, mit und ohne Spikes und Wetterschutz, bereits ab **Fr. 2030.-** bis **Fr. 4700.-**.

hoco
SCHAUMSTOFFE

K. Hofer
Emmentalstrasse 77
3510 Konolfingen
Telefon 031 99 23 23

Besonders geeignet als Einstiegslektüre für Lehrer und Schüler!

In unserer Publikationsreihe **Beobachter-Forum** ist als Sonderdruck erschienen:

Energieversorgung: Wunschdenken und Wirklichkeit

Die Broschüre (25 Seiten) ist eine Zusammenfassung der sechsteiligen, im «Beobachter» erschienenen Artikelfolge «Energieversorgung». Eine knapp gefasste sachliche Orientierungshilfe zu einem brisanten Thema.

Verkaufspreise inkl. Porto und Verpackung:
Spezialpreis für Schulen: ab 20 Expl. Fr. 2.- pro Stück
ab 10 Expl. Fr. 3.40, Einzelverkaufspreis Fr. 3.80

Ihre Bestellung richten Sie bitte schriftlich oder telefonisch an den

Beobachter Buchverlag, Industriestrasse 54, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 810 37 38 (von 8 bis 12 und 13 bis 16 Uhr)

Bestellschein

Bitte senden Sie mit Rechnung _____ Expl. **Energieversorgung: Wunschdenken und Wirklichkeit**, 25 Seiten, broschiert, à Fr. 2.- ab 20 Expl., à Fr. 3.40 ab 10 Expl., à Fr. 3.80 Einzelexemplar, inkl. Porto und Verpackung

Herr/Frau/Frl.
Name/Vorname _____

Schule
Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

SLZ 83

Volksmusik für Blockflöten, Gitarren u.a.

Ingo Fankhauser

Zwei Hefte für Blockflötenspielgruppen oder Blockflötenchor

Schweizer Volkslieder

pan 781 12.—
ab 10 Expl. 10.—

Skandinavische Volkslieder

pan 782 12.—
ab 10 Expl. 10.—

Roland Fink

Fünf Hefte für Blockflöten, Gitarren, Schlagwerk

Musig us de Schwyz

pan 791 12.—
swiss-pan 10 501 Schallplatte oder MC 22.50

Musique de France

pan 792 12.—
swiss-pan 10 502 Schallplatte oder MC 22.50

Melodien aus Südamerika

pan 793 21.—
swiss-pan 10 503 2 Spielpart. kplt. Schallplatte oder MC 22.50

Musique de France – nouvelle série

pan 794 12.—
swiss-pan 10 502 Schallplatte oder MC 22.50

Folkestone Suite

Volksmusik aus England
pan 795 12.—
Spielpart.

Dieter Kreidler
Heidelidom

Alte Schweizer Volkslieder für Gitarre leicht gesetzt
pan 410 15.—

Musikhaus

pan A G
8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstrasse 280
Telefon 01 311 22 21, Montag geschlossen.

Glückliche Ferien

wünschen sich mehrere hundert Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren, die aus irgendeinem Grund die Ferienzeit nicht mit ihren Eltern verbringen können. Pro Juventute sucht deshalb für die Sommer- und Herbstferien Familien – mit eigenen schulpflichtigen Kindern –, die bereit sind, einem Kind glückliche Ferien in der Geborgenheit einer Familie zu ermöglichen.

Auskunft: Pro Juventute, «Ferien in Familien», Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 251 72 44.

Sommerschule 1983 für Jugendliche
Die Lebens- und Produktionsgemeinschaft (LPG) in Villeret (Berner Jura) führt vom 1. Mai bis 31. Juli 1983 eine 3monatige Sommerschule für maximal 10 Jugendliche durch.

Die LPG wurde 1974 als Genossenschaft gegründet. 1978 hat die jetzige Siedlergruppe die Betriebe übernommen, es leben dort 10 Erwachsene und 5 Kinder. Die Betriebszweige sind gut angelaufen, die Gruppe trägt sich mit ihrer Produktion selbst: Biologische Holzofenbäckerei, Schreinerei, Nähatelier, sowie biologisch-dynamische Gartenbau und Landwirtschaft für den Eigenbedarf.

Dadurch können die LPG-Siedler den Schülern praktische Einblicke in verschiedene Berufsrichtungen geben, mit ihnen leben, lernen und arbeiten. Neben der Mitarbeit in den Betrieben werden auch verschiedene Kurse angeboten, z.B. Maurerkurs, Wollverarbeitung, Alternativenenergie, Französisch, Töpfern, Theater, Musik...

Näheres Informationsmaterial durch die LPG, 2613 Villeret, Telefon 039 41 13 41 (41 31 81).

Kulturühle Lützelflüh

Das Kursprogramm 83 ist erschienen. Kurse für Theater-, Tanz- und Bewegungsinteressierte. Bildhauerkurs. Fordern Sie das detaillierte Programm an.

Kreative Kindertheater-Wochen: Während der Schulzeit führen Lehrer mit ihren Klassen bei uns Land-Schul-Theaterwochen durch. Nach neusten Erkenntnissen (Child-Drama) erarbeiten die Klassen eigene Theaterstücke.

Leitung: Jolanda Rodio.

Verlangen Sie ausführliche Informationen.

Kulturühle Lützelflüh, 3432 Lützelflüh, Telefon 034 61 36 23, Bürozeiten: 9 bis 12, 14 bis 17 Uhr.

Dass irgendein Mensch auf Erden ohne Vorurteil sein könne, ist das grösste Vorurteil.

A. v. Kotzebue (1799)

Kurz-Tips

Kolloquium über schulrechtliche Fragen

Das Schweizerische Institut für Verwaltungskurse an der Hochschule St. Gallen (Leitung Prof. Dr. Y. Hangartner) veranstaltet am 31. Mai 1983 in Luzern ein Kolloquium über ausgewählte Fragen des Schulrechts. Das Kolloquium steht unter der Leitung von Dr. Herbert PLOTKE, Departementssekretär des Erziehungsdepartements des Kantons Solothurn. Thematische Schwerpunkte sind die *Treuepflicht der Lehrer, die Kürzung und Aufhebung von Ortszulagen, die aufschiebende Wirkung von Rechtsmitteln und der Erlass vorläufiger Anordnungen, die Anfechtung einzelner Noten sowie die Beschwerdebefugnis*. Die Veranstaltung wendet sich an Behördemitglieder, Beamte, Schulleiter, Lehrer sowie an weitere an schulrechtlichen Fragen interessierte Kreise. Das Veranstaltungsprogramm kann beim Schweizerischen Institut für Verwaltungskurse, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, bezogen werden.

RADIO-HINWEIS

Mittwoch, 9. März, 17.30, DRS 2:

Funkkolleg Französisch – Ein Projekt stellt sich vor

Am 4. Mai 1983 beginnt auf DRS 2 ein Französischkurs, der sich in dreissig Lektionen (gegliedert in fünf Blöcke) bis hinein ins Jahr 1984 erstreckt. Das Funkkolleg richtet sich an alle, die Französischkenntnisse zwar erworben, vieles aber wieder vergessen haben. Begleitmaterial sowie Begleitkzettel unterstützen den Lernenden. Mit einer Nullsendung soll nun dem Interessierten ein Eindruck davon gegeben werden, was er vom «Funkkolleg Französisch» erwarten darf.

Anmeldungen für den Kurs nimmt noch immer die folgende Adresse entgegen: Funkkolleg Französisch, Museumstrasse 39, 9000 St. Gallen.

Kongress-Treffen

Freinet-Pädagogik Schweiz

Der Kongress richtet sich an Lehrer, Lehrerstudenten, Eltern, die Erfahrungen mit einer aktiven Pädagogik haben und interessiert sind an einer schülerzentrierten Schule. **Zeit:** Auffahrt, ab Mittwoch, 11. Mai 1983, 14 Uhr bis Donnerstag 12. Mai, ganzer Tag.

Ort: Tagungszentrum «Chleehus» Bümpliz (Bern), Mäderstrasse 5.

Ziel: Austausch von Erfahrungen und Ausarbeitung von zukünftigen gemeinsamen Projekten.

Geplant sind:

- eine Ausstellung «Kinderkunst»
- eine Ausstellung «Arbeiten in der Klasse»
- Ateliers und AG's: Druckerei – Vervielfältigung von Texten und Illustrationen – «Wie beginne ich in der Freinet-Pädagogik?» – Kinderkunst (Film und Workshop) – der «freie Text» – usw.
- Aufführung des Kindertheaters Circus Fantastico

Anmeldung:

Achtung: aus verschiedenen Gründen sind wir gezwungen, eine rasche Anmeldung zu verlangen – bis spätestens 20. März an: Peter Jakob, AG Freinet-Pädagogik, PF 3017, 8031 Zürich, (Telefon 01 361 49 29).

Preis: zwischen 20.– und 50.– Fr. (Kinder gratis) für: Organisationskosten, Essen und Übernachtung. Bitte mit der Anmeldung ein Akonto von mind. 20.– Fr. auf das Konto: PCC 17-87 400 Fribourg (Arbeitsgruppe Freinet-Pädagogik Zürich)

Tänze aus Israel

mit Moshiko Halevy, Haifa/New York

Weekend-Lehrgang, 9./10. April 1983, Hotel Albana, Weggis

Anmeldung:

B. + W. Chapuis, 3400 Burgdorf

Peter Bieri

Studieren – und dann?

Ein Wegweiser durch die akademischen Berufe
105 Seiten, zahlreiche Abbildungen, kart. etwa Fr. 15.–

haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern



Kantonale Kinderstation 5235 Rüfenach (bei Brugg)

Heilpädagogisch-kinderpsychiatrische Beobachtungsstation
des Kantons Aargau sucht auf Beginn des Schuljahres 1983/
84 oder nach Vereinbarung

eine(n) Heimlehrer(in) für die Unterstufe

Wir erwarten:

- Lehrerpapent
- abgeschlossene heilpädagogische Zusatzausbildung
- Freude an heilpädagogisch-schulischen Abklärungen
- Fähigkeiten zur Zusammenarbeit mit Kinderpsychiater, Psychologen, Heimerziehern und andern Fachleuten

Wir bieten:

- rein externe Anstellung
- Anstellungsbedingungen laut kantonaler Verordnung
- gute Lernmöglichkeiten durch interne Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachleuten
- im Rahmen der Zielsetzung des Heimes selbständiges Arbeiten in Kleinklasse (7 Schüler)

Auskünfte gibt Ihnen gerne die Heimleitung, Telefon 056
44 12 91.

Bewerbungen sind zu richten an E. Treier, Heimleiter, Kanto-
nale Kinderstation, 5235 Rüfenach AG.

Jüdische Schule Zürich

sucht für das Schuljahr 1983/84 (5-Tage-Woche)

Sekundarlehrer phil. I

für Französisch und Deutsch.

Kandidaten werden gebeten sich mit den üblichen
Unterlagen an die Jüdische Schule Zürich, Brand-
schenkesteig 12, 8002 Zürich, zu wenden.

Die Gemeinde Schiers

sucht auf Beginn des Schuljahres 1983/84 für die
Gesamtschule Schuders

1 Lehrer oder Lehrerin

Eine Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis
zum 15. März 1983 zu richten an Schulrat Schiers,
z. H. von Frau B. Boesch, Im Feld, 7220 Schiers.

Kunstgewerbeschule Zürich Schule für Gestaltung

An der Abteilung Lehrlingsklassen der Kunstgewerbeschule
der Stadt Zürich ist auf Beginn des Sommersemesters 1984
(evtl. später) eine

hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

zu besetzen.

Das Pensum umfasst 28 Unterrichtsstunden pro Woche (für
Lehrer) bzw. 25 (für Lehrerinnen).

Unterrichtsfächer: Geschäftskunde (Korrespondenz,
Rechtskunde, Zahlungsverkehr), Deutsch, Staats- und Wirt-
schaftskunde sowie allgemeines Rechnen.

Anforderungen: Diplom als Berufsschullehrer, Mittelschulleh-
rer oder Sekundarlehrer (phil. I), allenfalls andere gleichwerti-
ge Ausbildung. Es werden auch Bewerber berücksichtigt, die
den Studiengang am Schweizerischen Institut für Berufspäda-
gogik in Bern besuchen. Erwünscht sind Lehrerfahrung und
Einfühlungsvermögen in die Arbeitswelt der Lehrlinge der gra-
fisch-technischen, gestalterischen und Malerberufe.

Anstellung: Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungs-
verordnung. Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Be-
such von Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung: Für die Bewerbung ist das beim Schulamt der
Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 201 12 20, anzufor-
dernde Formular zu verwenden. Dieses ist mit den darin
erwähnten Beilagen bis 9. April 1983 dem Schulvorstand der
Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskünfte: René Gauch, Vorsteher der Abteilung Lehrlings-
klassen der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, Schule für
Gestaltung, Ausstellungsstrasse 104, 8031 Zürich, Telefon 01
42 67 00.

Heilpädagogischer Dienst St. Gallen–Appenzell–Glarus

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

einen Heilpädagogen oder eine Heilpädagogin

wenn möglich mit Erziehungs- oder Unterrichtser-
fahrung für die Früherziehung geistig-, körper- und/
oder sinnesbehinderter Kleinkinder. Die sehr selb-
ständige Tätigkeit umfasst vorwiegend die Einzel-
förderung der Kinder im Elternhaus, die Anleitung
und Beratung der Eltern sowie die Zusammenarbeit
mit Ärzten, Therapiestellen, Sozialdiensten, Kinder-
gärten und Sonderschulen der Region.

Die Vollzeitstelle im weiteren Einzugsgebiet von
St. Gallen, bzw. in Appenzell Innerrhoden und obo-
rem Rheintal ist möglichst bald, spätestens bis zum
Sommer 1983 zu besetzen.

Nehmen Sie bitte Kontakt auf mit dem Dienstleiter,
Hr. A. Villiger, der Sie gerne näher informiert: Tele-
fon 071 25 66 23 oder privat 071 94 29 16.

Die Bewerbung richten Sie an: Heilpädagogischer
Dienst St. Gallen–Appenzell–Glarus, Rosenheim-
strasse 1, 9008 St. Gallen.

Lehrerzeitung

erscheint alle 14 Tage
128. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (01 312 11 38, Reisedienst)
Zentralpräsident:
Rudolf Widmer, Wissegg, 9043 Trogen

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06
Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49
Hans Adam, Postfach, 3018 Bern, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstrasse 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Lausen
Hermenegild Heuberger, Hergiswil bei Willisau
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Rosmarie Kull-Schlappner, Ascona
Brigitte Schnyder, Ebmatingen
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Präsident Redaktionskommission: Dr. K. Schätti, Sântisstrasse, 8200 Schaffhausen

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt
(alle 14 Tage, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Hans Adam, Postfach, 3018 Bern
Stoff und Weg (13mal jährlich)
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus
Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich
Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgrasse 1, 4058 Basel
Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breitenstr. 13, 3074 Muri
Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Sonthurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rüfenberg
Das Jugendbuch (6- bis 8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadiant, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg
Pestalozzianum (2- bis 4mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
SKAUM-Information (3mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik.
Redaktion:
Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
echo (3mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Annahmeschluss für Inserate: Freitag,
13 Tage vor Erscheinen
Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 41.–	Fr. 59.–
halbjährlich	Fr. 23.–	Fr. 34.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 53.–	Fr. 71.–
halbjährlich	Fr. 30.–	Fr. 41.–

Einzelpreis Fr. 3.– + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16
Druck: Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerkassensatz:
Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Schwierigkeiten mit den Zeiten

«Innert eines Jahres wurde das Tessin nun schon zum dritten Mal von verheerenden Unwettern heimgesucht. Zahlreiche Strassen- und Bahnverbindungen mussten gesperrt werden und in Locarno stehen mehrere Quartiere unter Wasser»: So begann eine Pressemeldung über die Unwetter in unserer Sonnenstube. So aber dürfte eine Meldung nicht beginnen. Sprachlich einwandfrei und mit richtigen Zeitformen (tempora) müsste der Beginn so aussehen: *«Innert einem (nicht «eines») Jahr ist das Tessin nun schon zum dritten Mal von verheerenden Unwettern heimgesucht worden. Zahlreiche Strassen- und Bahnverbindungen mussten gesperrt werden usw.»*

Versuchen wir einmal, die beiden Zeiten – Imperfekt in der Zeitungsmeldung, Perfekt in meiner Version – auseinanderzuhalten und zu erforschen, wann die eine und wann die andere gebraucht werden muss. Das *Perfekt* (oder zusammengesetzte Vergangenheit, Vorgegenwart) ist erstens das Tempus der Mitteilung, der Feststellung, das heisst man verwendet es für alles, was als einzelner Vorgang, als *neue* Tatsache, ausserhalb eines Erzählvorgangs, aufzufassen ist. Zweitens wird das *Perfekt* immer dann gebraucht, wenn etwas irgendwie in die Gegenwart hineinreicht (deshalb «Vorgegenwart»), in der Gegenwart noch Gültigkeit hat. Demgegenüber setzt man eine Aussage ins *Imperfekt* (Mitvergangenheit, einfache Vergangenheit), sobald sie Teil einer Erzählung, einer in der Vergangenheit liegenden und abgeschlossenen Begebenheit, eines Ereignisses bildet, das keinen unmittelbaren Zusammenhang mit der Gegenwart mehr hat.

Beispiele für Perfekt 1: Innert einem Jahr ist das Tessin nun schon zum dritten Mal von verheerenden Unwettern heimgesucht worden (eine neue Tatsache) – Gestern habe ich meinen Onkel in Basel besucht.

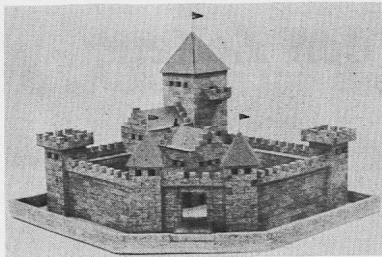
Beispiele für Perfekt 2: Ich habe meinen Mantel verloren (seither besitze ich ihn nicht mehr) – Mein Bruder hat ein neues Auto gekauft (nun hat er es) – Wo seid ihr gewesen? – Warum bist du nicht gekommen?

Beispiele für Imperfekt: Eine Zeitung brachte die Meldung von Mark Twains Tode. Darauf telegraphierte er der Zeitung: «Nachricht von meinem Tode stark übertrieben!» – 1804 liess sich Napoleon zum Kaiser der Franzosen krönen.

Um auf unsern Text über die Unwetter im Tessin zurückzukommen: Nach dem ersten Satz mit der Neuigkeit (im *Perfekt*) geht der Bericht im *Imperfekt* weiter, weil alles Weitere nun *Bestandteil einer Erzählung* ist; was auf die Gegenwart Bezug nimmt («in Locarno stehen mehrere Quartiere unter Wasser»), steht natürlich im *Präsens*, eine *Vorgegenwart* kommt hingegen kaum mehr vor, es sei denn, *ein neuer Absatz* bringe etwas Neues, zum Beispiel: Auch im Wallis haben die Stürme getobt, Häuser wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt.

David

BURGENBAU



– als Klassenarbeit
in der
Handfertigkeit

– als Modell im
Geschichts-
unterricht

Bauklötze aus NOVOPAN für den Bau von Burgen, Schlössern und Modellbahnanlagen. Direkt vom Hersteller zu äusserst günstigen Preisen:

100 Bauklötze 16 × 16 × 32 mm/5,12 dm² Fr. 4.30

100 Bauklötze 16 × 16 × 16 mm/2,56 dm² Fr. 4.20

inkl. Wust, exkl. Porto und Verpackung.

Ferner Fournierholz und Leisten für Dächer und Wehrgänge, Leime, Farben. Kann auch für die Mengenlehre verwendet werden.

BACHMANN do it yourself GRENCHE

Centralstrasse 102, Telefon 065 927 82

Materialien für Peddigrohrarbeiten



**Behindertenwerk
St. Jakob Zürich**

Kanzleistrasse 18, Postfach
8026 Zürich, Tel. 01 241 69 93

Ihr Haus

wird schön, gut durchdacht und
grosszügig sein. Solid gebaut und
hervorragend isoliert.

Von unseren Architekten entworfen, von
bewährten Handwerkern gebaut.
Garantierter Preis und Termin.



Verlangen Sie den Gratis-Farbkatalog mit den 30 Haustypen von

HAUS+HERD

3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063 60 11 51

Niederlassungen in Baden, Biel, Lausanne, Luzern, Sissach, Wil SG

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

8326

Ich suche ☐ habe ☐ Bauland in



FINNLAND



Varpapuu Sommer-Webschule

1) 10. – 22.7., 2) 24.7. – 5.8.1983
in Kouvola, Finnland

Aktiv-Urlaub, der Ihnen sicherlich
unvergesslich bleiben wird.

Das gut organisierte Programm
ist ein Zusammenklang von ernst-
haftem Lernen, gemütlichem Zu-
sammensein und inspirierendem
Ferienaufenthalt. Unterricht auf
Deutsch und Englisch.

Information in der Schweiz:

Frau Anny Keller-Cavelti,
Telefon 01 - 830 20 41

Anmeldungen Und Anfragen:

Oy Varpa-Looms Ltd.

Jäesperintie 7, SF-46800 Myllykoski,
Tel. 51-5 65 94, Finnland



au das johr mached mier wieder üsi

töpferkürs

vom 2. bis 28. mai und vom 11. juli bis 6. auguscht i de
toscana. mer lehrt mit de töpferschibe schaffe und vernimmt
öppis über glasure.

fr. 1600.– inkl. ässe und schlofe, aber ohni material.

vom 4. bis 16. april (oschterferie) und vom 3. bis 15. oktober
(herbschtferie) in **sizilie** am meer. do tüemer üs näbscht em
schaffe au no guet erhole. trotzdem chammer einiges lehre.

fr. 1280.– inkl. ässe, schlofe und material.

informationsblättli bitte aafordere bi:

Lisbeth Dali, Amlehnhalde 35, 6010 Kriens.

IHR SPEZIALIST FÜR SCHULSPORTARTIKEL

huspo

Bahnhofstrasse 10, 8304 Wallisellen
Telefon 01 830 01 24

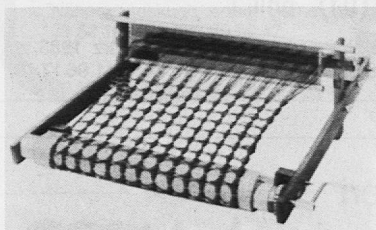
Werken – Basteln Zeichnen und Gestalten

Luftverschmutzung – Atmungsorgane

Draussen können Sie nichts dagegen tun. In Ihren Wohnräumen reinigt der VITAR die Luft vom lungengängigen Schwebstaub (Russ, Abrieb, Industriestaub usw.). VITAR-Apparate reinigen die Raumluft: **geräuschlos / zugfrei / ohne Chemikalien**. Strombedarf: etwa Fr. 1.50 pro Jahr.

Die beste Investition, die Sie langfristig machen können und sofort tun sollten (für Ihre Atmungsorgane). Typ I Fr. 278.–, Typ II Fr. 348.–.

M. SCHERRER AG, Von-Thurn-Str. 19, 9500 WIL SG, Telefon 073 22 34 76
Maschinen + Apparate



ARM- Tischwebrahmen

Cadre à tisser
Métier à tisser

für den Handarbeitsunterricht

Verschiedene Webrahmen- und Webstuhlmodelle
Verlangen Sie Prospekte

ARM AG, Webstuhlfabrik, 3507 Biglen
Tel. 031 90 07 11

ColorPasta

Die Schweizer Dekorations- Wasserfarbe



Die ewig junge Mitarbeiterin der Schule!

Erhältlich in:
Farbwaren-, Mal- und Zeichengeschäften, Drogerien, Papeterien

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:

H. BOLLER-BENZ AG
LACK- UND BUNTFARBWERKE / FABRIQUE DE COULEURS ET VERNIS
8047 Zürich Tel. 01/52 47 77

Werkstätten



für

Werken und Basteln

- Holz
- Metall
- Kartonage
- Service und Revisionen
- Ergänzungen

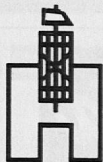
prompt und zuverlässig

**Planung, Beratung,
Ausführung**

direkt durch den
Fabrikanten



LACHAPPELLE AG
6010 Kriens LU
Tel. 041 45 23 23



Kantonsspital St. Gallen

Die Klinik für Ohren-, Nasen- und Halsheilkunde und Gesichtschirurgie (Chefarzt Prof. Dr. W. Strupler) sucht für Eintritt nach Vereinbarung eine(n)

Logopäden oder Logopädin

Der Aufgabenbereich umfasst die Diagnostik und Therapie von Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen bei Kindern und Erwachsenen.

Wir erwarten eine mit Diplom abgeschlossene Ausbildung als Logopäde oder Logopädin und wenn möglich praktische Berufserfahrung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Klinikleitung oder an den Leitenden Arzt der Abteilung für Gehör-, Sprach- und Stimmheilkunde, Herrn PD Dr. G. Böhme.

Personalabteilung des Kantonsspitals
9007 St. Gallen, Telefon 071 26 11 11

Balintgruppe

Möchten Sie im Kreis von Kollegen Anregung und Hilfe für den Beruf erfahren?

Dr. rer. nat. Kurt Theodor Oehler, Psychoanalytiker, Junkerngasse 45, 3011 Bern, Telefon 031 22 59 18

Zu verkaufen Schulgebäude

(2 Klassenzimmer, 2 Büros, Materialzimmer)

Dazu: Chalet (Betten für 50 bis 60 Schüler und Lehrer-, Küche, Aufenthalts- und Bastelraum) an ruhiger, erhöhter Lage in der Ostschweiz, Ski- und Wandergebiet. Nähere Auskunft erteilt Telefon G 01 833 33 38

Gemeinde Alpnach OW

sucht auf 14. April 1983

**1 Primarlehrer(in)
für die Führung der 4./5. Klasse (Doppelklasse)**

auf 22. August 1983

1 Kindergärtnerin

**1 Primarlehrer(in)
Mittelstufe (Einjahresstelle)**

**2 Primarlehrer(innen)
Unterstufe/Mittelstufe**

1 Reallehrer(in) (evtl. Mädchenklasse)

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. März 1983 zu richten an: Schulpräsident Fritz Schmid, 6055 Alpnach, Tel. 041 96 17 40.

Schule Unterägeri

Auf Schuljahrsbeginn 1983/84 (Beginn: 22. August 1983) suchen wir

1 Primarlehrerin (Unterstufe)

1 Primarlehrer(in) (5./6. Klasse)

Das Gehalt und die Zulagen richten sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 12. März 1983 an das Schulpräsidium, Herrn W. Iten, Gemeindekanzlei, 6314 Unterägeri, zu richten.

Weitere Auskünfte erteilt das Schulrektorat (Telefon 042 72 18 41 oder 72 14 22).

Schulkommission Unterägeri

Ein neuer Name, aber keine neue Schule. Es ist die Vereinigung von drei altbewährten Institutionen, die schon bisher unter



der gleichen Direktion standen: Die Berufswahlschule, die Freie Sekundarschule und die Tageshandelsschule der HBS, alle in Bern.

1 Sekundarschule

2 Berufsvorbereitungsschule

3 Handelsschule

Verlangen Sie unseren Prospekt ☒

Name/Vorname

Institut Bubenberghaus
Bubenberghausplatz 11
3001 Bern
Tel. 031/22 15 30

Strasse/Nr

PLZ/Ort

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Abteilung Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychologie bietet an: Unentgeltliche Beratung und Abklärung bei Schul- und Erziehungsproblemen, betreffend psychologische Beratung mit Eltern und Jugendlichen und Spieltherapie mit Kindern, auch in finanziell schwierigen Situationen.

Vorherige telefonische Anmeldung
01 910 53 23

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle
Sprechstunden Samstag, 11 bis 13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit). Vorherige telefonische Anmeldung 01 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

Stadt Winterthur



Heilpädagogische Sonderschule Michaelschule

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 1983/84 (18. April 1983) an unsere Werkklasse (10. Schuljahr) für Unterricht und Werken eine

Lehrkraft mit heilpädagogischer Ausbildung

Wir arbeiten auf der Grundlage anthroposophischer Heilpädagogik. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Vorsteher der Schulverwaltung, Stadtrat W. Ryser, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur.

Nähere Auskunft erteilt gerne die Schulleitung, Telefon 052 23 52 16 oder 052 29 59 47.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Seuzach

sucht

Katechet(in)/Gemeindehelfer(in)

Aufgabenbereich

- Religionsunterricht
- selbständige Arbeitsgestaltung je nach Neigung in Erwachsenen- und Jugendarbeit

Wir erwarten

- Lehrerausbildung mit katechetischer Zusatzausbildung und Freude an Gemeindearbeit oder abgeschlossene Ausbildung in Sozialarbeit inkl. katechetischer Zusatzausbildung oder gleichwertige Ausbildung
- allenfalls einige Jahre Praxis
- lebendige Beziehung zur Kirche

Wir bieten

- selbständige und abwechslungsreiche Arbeit
- Büro in neuem Gemeindezentrum
- der Ausbildung angemessene Besoldung

Auskunft erteilt

F. Moos, Präsident der reformierten Kirchenpflege, Begonienstrasse 5, 8472 Seuzach, an den auch die Bewerbung mit den üblichen Unterlagen zu richten ist.



Pestalozzistiftung Olsberg

Wir suchen für unsere Oberstufe auf Beginn des Schuljahres 1983/84 (oder nach Vereinbarung)

Heimlehrer(in)

mit heilpädagogischer Zusatzausbildung

Wir erwarten eine Lehrerpersönlichkeit,

- die fähig ist, in einer Kleinklasse Kinder mit Lernstörungen, allgemeinem Entwicklungsrückstand oder sozialen Problemen individuell und fantasievoll zu unterrichten, und
- die bereit ist, in einem Team von Kinderpsychiatern, Psychologen, Heimerziehern und andern Fachleuten zusammenzuarbeiten.

Wir bieten

- fortschrittliche kantonale Anstellungsbedingungen
- eine aktive Mitarbeiterschaft und
- einen Arbeitsort in schöner Landschaft.

Bewerbungen sind zu richten an F. Röllin, Heimleiter, Staatliche Pestalozzistiftung Olsberg, Telefon 061 86 15 95.



EVANGELISCHE SCHULE BAUMACKER

Baumackerstr. 15, 8050 Zürich, Tel. 01/312 60 60

(früher "Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl")

Das ist unser Angebot in Zürich - Oerlikon:

1. – 3. Sekundar 1. – 3. Real 5. + 6. Primar.
Ruhige, zentrale Lage – 5 Min. von Bahnhof und VBZ. 5 Tage-Woche, eigene Mensa.

... und in Zürich - Altstetten, Lyrenweg 300:

4. – 6. Primar.

Tagesschule, Telefon 01/62 12 09.

Ein schulisches Zuhause in froher Gemeinschaft!

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt oder suchen Sie das Gespräch mit dem Schulleiter, Christian G. Bruppacher.

Auch im Schuljahr 1983/84 wird

das Vorbereiten

ein wesentlicher Teil Ihrer Arbeit bleiben. Unsere Unterrichtshefte helfen Ihnen dabei.

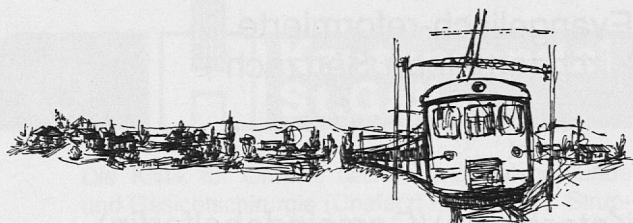
Ich bestelle:

_____ Ex. **Unterrichtsheft Ausgabe A**, 128 S., A4, Balacron-Einband, Fr. 11.–

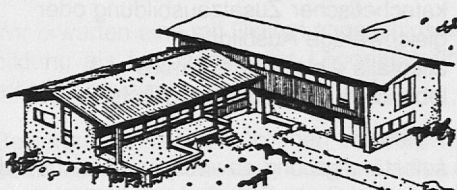
_____ Ex. **Zusatzheft Ausgabe U**, 80 S., 5 mm kariert, A4, Balacron-Einband, Fr. 6.–

Name und Adresse _____

Einsenden an Unterrichtsheft-Verlag A. Schmid, Schachenstrasse 10, 6010 Kriens



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen



Wädenswilerhaus Obersaxen GR

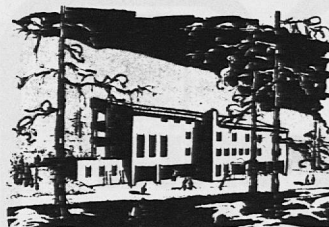
Suchen Sie ein Haus für
Skilager im Januar, Februar oder März?

Wenn Sie, wie wir, ein eigenes Skihaus besitzen, dann offerieren wir Ihnen einen **Häusertausch**. Bedingungen: Sie vermieten uns Ihr Haus mit 30 bis 50 Plätzen in der 8. und/oder 9. Kalenderwoche. Wir stellen Ihnen unser Haus entsprechend 1 oder 2 Wochen zu jeder gewünschten Zeit (ausser 8. und 9. Woche) zur Verfügung: 42 Betten in 10 Zimmern, Vollpension. Herrliches Skigebiet.

Erwünscht ist Dauervertrag ab 1984 oder später.

Einmalige Anzeige, bitte **aufbewahren**.

**Ernst Wolfer, SL, Burgstrasse 8, 8820 Wädenswil,
Telefon 01 780 48 37**



Pontresina

**Jugendherberge –
Restaurant und
Langlaufsportzentrum
Tolais**

Suchen Sie im Engadin eine geeignete Unterkunft für **Wanderlager, Landschulwochen, Ski- und Langlaufslager, Schulreisen** oder auch nur eine günstige **Verpflegungsmöglichkeit** auf der Durchreise? Dann merken Sie sich das Zentrum Tolais am Eingang zum bekannten Rosegtal beim Bahnhof Pontresina. Total 110 Schlafplätze, Preis für Halbpension Fr. 20.–, für Übernachten und Frühstück Fr. 14.–. Sommeröffnungszeit 1983 vom 6. Juni bis 15. Oktober.

Familie G. und B. Jost, Jugendherberge Tolais, 7504 Pontresina
Telefon 082 6 72 23/24

Wengen (Berner Oberland)

Für Landschulwochen

Ideal für Schulen bis 60 Personen. Zweier-, Dreier- und Viererzimmer, gute Küche, sehr günstige Preise.

Freie Termine 1983:

20. Juni bis 3. Juli, 1. August bis 24. September.

Anfragen an: Fam. P. Reusser, Ferienheim der Stadt Thun,
3823 Wengen, Telefon 036 55 17 18

Vermieten Sie Ihr Haus in den Ferien

an Lehrer, Akademiker und Beamten aus England, Deutschland, Holland usw. Auch ihre Häuser sind zu mieten.

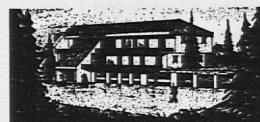
Drs. S.L. Binkhuysen
Home Holidays, Postfach 279,
1900 AG Castricum, Holland,
Telefon 0031-2518.57953

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41



Ferien in Charmey Freiburger Alpen

Neues Ferienhaus. Alle Zimmer mit Komfort. Auch mit Vollpension. Für Schulen und Vereine, wenn gewünscht, modern eingerichtete Küche zur Verfügung. Spezialpreise im Mai, September und Oktober. Schöne Wandergegend. Hallenbad in Charmey.

Ferienhaus LES DENTS-VERTES, 1637 Charmey, Telefon 029 7 18 01

**Schwizer Jugis
für d'Schuel**
uf dr Reis – fürs Lager



Viele Jugendherbergen eignen sich vorzüglich für Schulverlegungen, Ferien- und Sportlager. Für besonders geeignete Häuser steht eine heimatkundliche Dokumentation mit Lehrmaterial zur Verfügung.

Bitte senden Sie mir das SJH-Verzeichnis und die Broschüre

- ☐ Landschulwochen in einer Jugendherberge (gratis)
- ☐ Jugendherbergen für Sportlager (gratis)
- ☐ die heimatkundliche Dokumentation über Brienz, Meiringen, Luzern, Hoch-Ybrig/Einsiedeln, Braunwald, Freiberge, Lenzerheide, St. Moritz/Oberengadin, Champex/Unterwallis, Lausanne, Montreux, Avenches/Aventicum, Mels (Sarganserland), St. Gallen/Appenzell (Fr. 10.–), Basel, speziell umfangreich und detailliert (Fr. 25.–)

Zutreffendes unterstreichen und senden an:

Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Postfach 201, 8957 Spreitenbach AG

Name: _____

Adresse: _____



Ihre nächsten Sportferien



im modern eingerichteten

Ferienlager

mit 80 bis 160 Betten, Voll- oder Halbpension, verschiedene Sportmöglichkeiten, Langlauf und Ski alpin. Ganzjährig geöffnet. Spezialarrangements auf Anfrage.

Ferienhaus Casty
Oscar Bruhin
7524 Zuoz
Telefon 082 7 22 37

Schülerlager im Appenzellerland

Ferienheim, gut eingerichtet für 25 bis 50 Personen, elektrische Küche für Selbstkocher.

Frei: bis 12. Juni; 3. bis 8. Juli; 8. bis 13. August; 22. bis 27. August; 2. September bis 7. Oktober 1983.

Auskunft erteilt: H. Zollinger, Unterortstrasse 16, 8804 Au, Telefon G 01 784 21 21, intern 818 (14 bis 17 Uhr).

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried, 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanenlandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Tennis- oder Wanderlager für Kinder und Erwachsene. 2 Häuser, Zimmer und/oder Massenlager. Halb- oder Vollpension. Günstige Preise.

Auskunft erteilt: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 78 26

CH TESSIN

Das Ostello della Gioventù bietet Ihnen Unterkunft für



**Skilager
Sommerlager
Landschulwochen
Pfadfinderlager
Schulreisen**

52 Betten in Zweier- und Viererzimmern, moderne Küche.

Verlangen Sie Gratisprospekte, Postkarte oder Telefon genügt.

Ostello Marzano SA, 6717 Torre, Telefon 092 78 15 46

Der Schweizerische Verein für katholische Ferienkolonien vermietet für

Schul- und Ferienlager

ausgenommen Juli, in Saas Grund VS, 1560 m ü. M., das Berghaus Tabor (46 Matratzen, 8 Betten) und das Don Bosco-Haus (58 Matratzen, 8 Betten). Gut eingerichtete Küchen und Duschen, grosser Spielplatz.

Nähere Auskunft bei P. Alfred Fleisch, Vereinigung Don Bosco Werk, Brauerstrasse 99, 8004 Zürich, Telefon 01 242 34 44.

Jugendhaus Bödeli, Isenfluh

Geeignet für Skiwochen, Jugendlager oder Landwochen bis 47 Personen (Matratzenlager). Im Sommer prächtige Wandermöglichkeiten. Im Winter Skilifte und Loipen im ganzen Jungfrau-gebiet. (Die Schulferienzeit ist bereits besetzt.)

Auskunft und Anmeldung:
F. Blaser, Bernastrasse 28, 3800 Interlaken, Telefon 036 22 30 08



JZK
Jugendzentrum
Kandersteg

Mit vier Häusern und 17,5 ha Gelände zählt das JZK zu den grössten jugendtouristischen Betrieben der Schweiz. Verlangen Sie weitere Auskünfte über Telefon 033 75 11 39.

Skilager im Berner Oberland, 1400 m

● **Wir haben noch freie Daten:** März und April. Unterkunft in zweckmässig eingerichteter Hotel-Dépendance, Zimmer mit Kajütenbetten, fließendes Wasser, Zentralheizung, Duschen und Aufenthaltsraum vorhanden. **Vollpensionspreis pro Person Fr. 24.50.** Absolut

● **Hotel Schwefelbergbad, 1711 Schwefelbergbad,**
● **Bes. H. Meier-Weiss, Telefon 031 80 18 11**

Sport- und Freizeitheim Büel, 7241 St. Antönien GR

Neu ausgebautes Haus. Platz für 70 bis 80 Personen. Grosser Aufenthaltsraum von 100 m². Eigener Sportplatz und Schwimmbad. Winter und Sommer 1983 noch freie Termine. Sehr günstige Preise.

Fam. A. Thöny-Hegner
Telefon 081 54 12 71

Sedrun, 1500 m ü. M.

Ferienlager Spinatscha noch frei ab: 12. März bis 4. Juli 1983 und 30. Juli bis Dezember 1983. Mässige Preise. Geeignet für Gruppen, Schulen und Klassenlager! Anfragen an: Raimund Venzin, 7188 Sedrun, Tel. 086 9 11 31.

Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension zu günstigen Preisen.

Bezzola & Cie. AG, 7550 Scuol, Telefon 084 9 94 44

Günstige Malferien

unter kundiger Leitung in italienischem Dorf bei Ponte Tresa, vom 30. Mai bis 18. Juni 1983.

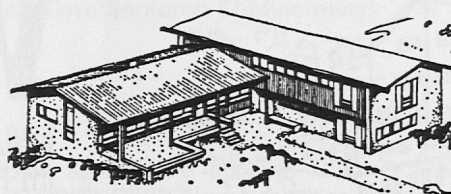
Nähere Auskunft:
M. Scholten-Bernet
Lindenhof, 8213 Neunkirch
Telefon 053 6 29 66

Schnitzlermeissel und Zubehör für die Holzschnitzerei

Grosses Lager
Prompter Postversand

Verlangen Sie Prospekte bei

Rud. Bühlmann, Eisenwaren,
3855 Brienz, Tel. 036 51 17 17



Wädenswilerhaus Obersaxen GR

Für Klassenlager im Sommer und im Herbst.
VP Fr. 20.- (alles inkl.)

E. Wolfer, SL, Telefon 01 780 48 37
(P. S. Winter 1984 frei vom 25. März bis 14. April)

**HAUS
TANNACKER**

Vorzüglich geeignet für Ihre
**Landschulwochen
Sport- und Ferienlager**

Gemütliches und gut eingerichtetes Haus mit total 41 Betten. Grosse Sportplätze. Starke Vergünstigungen nach Ostern bis Ende Mai.

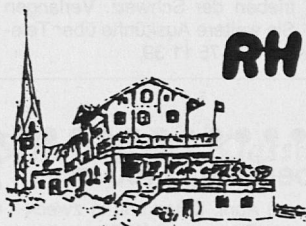
Auskunft: W. Keller, Kistlerstrasse 23a
3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55

**Schwarzenburgerland
1100 m ü. M.**

St. Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche



RHÄTIA

Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7241 St. Antönien
Telefon 081 54 13 61 / 54 35 47

Ferienheim Simplon Kulm, 3901 Simplon Kulm

Gut eingerichtetes Haus für Ferienkolonien, Schul- und Sportwochen, Skilager. Kapazität etwa 85 Personen. Grosse neu-eingerichtete Küche, Aufenthaltsräume, Duschen, Ölheizung. Selbstkocher.

Skilift und Langlaufloipe vor dem Haus. Verlangen Sie Unterlagen und Prospekte.

Anfragen: Borter Oswald, Nordstrasse 21, 3900 Brig
Telefon 028 23 31 06

Ideal, Berner Oberland

Zu vermieten

Klub-Haus als Ferienlager oder für Landschulwoche. Platzzahl: 60. Prospekt vorhanden.

Auskunft:

Ski-Klub Gsteigwiler, Ernst Feuz (Tel. 036 22 61 50)

Ferien- und
Schulungshaus
Alpenblick



P+M Paszoor
CH 9405 Wienacht
Tel. 071 91 11 46
oder 071 91 30 98

Ideal für Ihre
Schulverlegung
Kulturraum Bodensee

★ 3 Klassenzimmer ★ Theater-
bühne ★ Tanz-Disco-Anlage ★
Prachtvolle Lage über dem Boden-
see ★ Günstiger Preis VP/HP

Schwäbrig ob Gais AR Ideal für Klassenlager

1150 m ü.M., ruhige Lage, gepflegtes, geräumiges Haus, 70 Plätze, Park mit Bäumen, Spielwiese, Autofahrt, Vollpension ab Fr. 22.-.

Anfragen bitte an Stiftung Zürcher Ferienkolonien, H. und F. Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Telefon 01 52 92 22

Berner Oberland Diemtigal-Wirihorn Ski-/Ferienhaus Arve

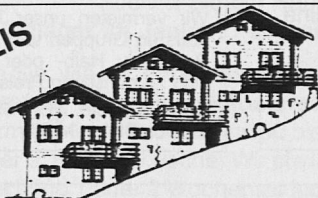
Heimeliges Haus, grosser Aufenthaltsraum, moderne Küche.

Empfehlenswert für
– Ski- und Wanderlager
– Landschulwochen
– Wanderwochenende

In der Nähe Sessel-/Skilifte und Tennis

Anfragen bitte an
Schneiter, Hünibach
Telefon 033 22 47 19
abends ab 19 Uhr

WALLIS



ALBINEN

7 km vom Thermal-Badeort LEUKERBAD –
Skigebiet Torrent: Verkauf durch den Ersteller

3½-Zimmer-Chalets mit Galerie

86 m², rustikale Bauweise.

AG für Planung und Bauleitung, 3953 Leuk Stadt,
Telefon 027 63 17 37 Büro, 027 63 17 20 privat

Meilemer Ferienhaus Miraniga

(1430 m ü.M., Gemeinde Obersaxen GR)

Suchen Sie ein Ferienhaus für Ihre

Sommerkolonie oder Ihr Klassenlager?

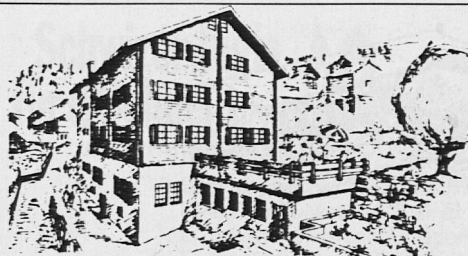
Unser schön gelegenes und modern eingerichtetes Haus mit 50 bis 70 Betten eignet sich vorzüglich dazu.

Noch freie Wochen im Juni und ab Mitte Juli bis Mitte August.

Im **sehr günstigen Preis** inbegriffen sind: Gute Pensionsverpflegung, Zweier-, Vierer- und Sechszimmer mit fliessendem Wasser, Duschen, verschiedene Aufenthaltsräume (auch geeignet für Gruppenarbeit), **grosse Spielwiese**.

Auskunft und Anmeldung:

Li Haffner, Lehrerin, Schulhaus Berg, 8706 Meilen,
Telefon 01 923 04 51.



Das im Dorfzentrum gelegene, frühere Schulhaus ist grosszügig ausgebaut und praktisch und komfortabel eingerichtet worden. Es eignet sich geradezu ideal für Sportferien, Bergschulwochen, Klassenlager usw.

Es bietet Unterkunft für 105 Personen, davon 93 in Betten. Speisesaal mit 120 Plätzen. Moderne Küche steht zur Verfügung. Aufenthalts- und Spielraum.

VISPERTERMINEN (das Dorf mit dem höchsten Weinberg Europas) bietet sowohl im Winter wie auch im Sommer, im Frühjahr wie im Herbst eine Vielfalt an Möglichkeiten, sich an der gesunden Bergluft zu betätigen.

Skifahren in einem bis Ende April schneesicheren Gelände (1000 m Höhendifferenz) mit präparierten Pisten für Anfänger und Könnern, mit Sesselbahn (nur 5 Min.

vom Ferienhaus) und 2 Skiliften (1700 Pers./Std. Förderleistung) und praktisch keinen Wartezeiten.

Skitouren, Langlauf, Schlitteln, Eislaufen; Wandern, Bergsteigen (unzählige lohnende Möglichkeiten mit herrlichem Panorama).

Leichtathletik (Sportplatz mit Tartanbahn und Turnhalle).

Ausflugsmöglichkeiten: nach Zermatt,

Saas Fee, Brigbad (Thermalquellen), Hallensport in Visp (Eislauf, Tennis) Steg (Schwimmen).

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Gemeindeverwaltung Vispertenminen, 3931 Vispertenminen, Tel. 028 46 20 76.

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte.

Vispertenminen

Neu! Ideal für Sportferien im Winter wie im Sommer, im Frühjahr wie im Herbst: **Ferienhaus «Tärbinu»** in Vispertenminen, im Oberwallis, 1340 m ü.M.

Wädenswiler Ferienhaus Splügen 1500 m ü. M.

Unser ruhig und sonnig gelegenes Haus eignet sich vorzüglich zur Durchführung von Klassenlagern und Arbeitswochen. Im Frühsommer und Spätherbst ist unser Haus noch frei.

Unterlagen und Auskunft:

Sekretariat der Primarschulpflege, Schönenbergstrasse 4a, 8820 Wädenswil, Telefon 01 780 57 30

RANCH

El Capio

MARTIGNY

Telefon 026 2 31 28

AUBERGE DES JEUNES

2 chambres à un lit, 4 dortoirs de 6/8 places.

Cuisine et réfectoire pour 30 personnes.

Douches chaudes. Salle de séjour 6x8 m.

Dès 20 participants entièrement réservé.



Atem – Bewegung – Musik

Empfinden, Beobachten, Bewusstmachen der psycho-physischen Zusammenhänge in den sich ergänzenden Bereichen der Atem-, Bewegungs- und Musikerziehung. Bedeutung für den Schulalltag.

Ausbildung Zum (zur) Fachlehrer(in) für organisch-rhythmische Haltungs- und Bewegungserziehung (zweijährig, berufsbegleitend)

Abendkurse Einführung in die Arbeitsweise

Ferienkurse 25. bis 31. Juli 1983 in Bern

1. bis 6. August 1983 in Aarau,

26. September bis 1. Oktober 1983 in Bern

Gymnastikschule Bern – Lehrweise Medau, Irene Wenger/Ursula Beck, Seilerstrasse 4, 3011 Bern, Telefon 031 54 15 84, Montag bis Samstag, 7.30 bis 8.30 Uhr.

Jetzt reservieren für **Winter 1984**. Noch hat es freie Zeiten in sympathischen Ferienheimen im **Sommer – Frühjahr – Herbst**. Alle Unterlagen kostenlos. Keine Vermittlungsgebühren, da direkt beim Gastgeber unter **einer** Adresse:



Dubletta-Ferienheimzentrale

Postfach, 4020 Basel

Telefon 061 42 66 40



KOLONIEHEIM GESUCHT

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

Warum viel Zeit und Kosten aufwenden, wenn eine einzige Anfrage 240 Heime erreicht? Eine Karte mit «wer, wann, was, wieviel» an (kostenlos)

Sind Sie Mitglied des SLV?



eine englische familie für ihn (sie) alleine! (von 14 bis 22) wir offerieren ihnen den echten sprachaufenthalt in ENGLAND
o s t e r n - s o m m e r

EUROLANGUAGE info : tél. 039 6114 01



Knabeninternat Villa Choisy Mädcheninternat Villa Carmen

2520 La Neuveville (am Bielersee),
Telefon 038 51 31 47

Gründliches Erlernen der französischen Sprache. Individuelle Betreuung in kleinen Klassen. Überwachte Studienstunden. Erziehung zu Verantwortung und regelmässigen Arbeiten. Sport: Tennis, Surfen. Sekundarfach

in deutscher Sprache. Eintritt: Frühjahr und Herbst (oder nach Absprache). 7./8./9. Schuljahr: Sekundarschule (bzw. Real- oder Bezirksschule). 10. Schuljahr: Weiterbildungsjahr (Vorbereitung auf Lehre oder weiterführende Schulen auch für Schüler ohne Sekundarbildung). Sprachschule: Französisch, Englisch, weitere Sprachen. Sekretariatskurs/Ferienkurse (Juli/Oktober)

Puschlav/Südgraubünden

Zu verkaufen oder zu vermieten (langfristig)

Liegenschaft

geeignet als Schullagerhaus.

Zweistöckig mit einer Bruttofläche von 850 m².

Schöne Lage in einem noch ursprünglich erhaltenen Bergtal, 600 m ü. M., mildes, südliches Klima. Wandern, Klettern, Skifahren.

Nähere Auskunft und Dokumentation durch: Profuond AG in Liq., Chr. Badraun, 7503 Samedan, Telefon G 082 6 54 31 oder P 082 6 59 44.

Studienreisen



- Weiterbildungsreisen
- auf allen fünf Kontinenten
- hochqualifizierte Reiseleitung (Landeskennen oder Akademiker)
- abseits der Touristenpfade, auf exklusiven Reiserouten
- trotzdem preisgünstig

Haben Sie den Massentourismus und das Dolcefarniente satt? Dann verlangen Sie den umfangreichen Prospekt, vollgepackt mit Detailangaben und einem Sonderteil für spezielle **Senioren-Studienreisen**.

BON

Bitte senden Sie mir den Gratis-Spezialprospekt SLV-STUDIENREISEN unverbindlich an folgende Adresse:

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bon bitte einsenden an: Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Postfach 189, 8057 Zürich

Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel Produkteverzeichnis

Ausrüstungen für alle Sportarten

Sporhaus Och, Bahnhofstrasse 56, 8001 Zürich, 01 211 65 50

Bibliothekskartendrucker

Orimia AG, Bernerstrasse Nord 182, 8064 Zürich, 01 64 12 20

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Kassettengeräte und Kassettenspieler

WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörl-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf

Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf,
3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Mikroskope

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Musikinstrumente und -Anlagen von A-Z

Ruedi Schmid, Vertrieb, Eyweg 3, 3063 Ittigen BE, 031 58 35 45

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Zähringerstrasse 40, 3000 Bern, 031 24 13 31
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionssysteme

Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Baerlocher AG, 8037 Zürich, 01 42 99 00, EIKI Vertretung (TF/D/H)
Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Schul- und Saalmobiliar

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühnen-
einrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlehreanlagen

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörl-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tischtennistische

Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Videoanlagen für die Schule

VITEC, Video-Technik, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische,
Leinwände, Zubehör für die obenverwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmal-
artikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehör für die nachgenannten Geräte:
Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Pro-
jektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotoko-

Kopierapparate+Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-
Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO-Lehrmittel/Paul Nievergelt, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 311 58 66
PANO-Klemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Stellwand, -Demonstrations-
schach, fegu-Lehrprogramm, LUK-Lehrprogramm, magnethaftende Wandtafel-
folie.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische
und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 814 31 77/87
Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte,
Schulleim, Büromaterial etc.



Grundlagen über Versicherungen für den Berufs- und Fachschüler

Von Emil Schatz / 2. Auflage

Inhaltsverzeichnis

- 1 Die Versicherung -
Sicherstellung von Einkommen
und Vermögen
- 2 Schutz vor Schaden -
der Versicherungsgedanken
Versicherungsarten
und Versicherungsträger
- 3 Der Versicherungsvertrag
Die Prämie
- 4 Das Vorsorgekonzept der Schweiz
Vorsorge auf drei Säulen
Die staatliche Vorsorge
Die Lebensversicherung
Die Krankenversicherung
Die Unfallversicherung
Die Sachversicherung
Die Haftpflichtversicherung
- Testen Sie Ihre Kenntnisse
im Versicherungswesen
- Vorbeugen ist besser als heilen
- Beilagen und Tips

Lieferbar ab Ende April 1983

Bestellcoupon

Ausschneiden und einsenden an:
Winterthur-Versicherungen
Information und Kommunikation
der Gruppe
General-Guisan-Strasse 40,
8401 Winterthur



Sind Sie sicher? Absolute Sicherheit gibt es wohl kaum. Man ist aber froh, wenn man Rückhalt hat. Die Versicherungen bieten in unzähligen Situationen zumindest finanziellen Schutz. Anlass genug, sich gründlich mit ihnen auseinanderzusetzen. «Sind Sie sicher?», das bewährte, auf den Unterricht an Berufs- und Fachschulen ausgerichtete Lehrbuch, vermittelt Lehrern und Schülern eine interessante und aktuelle Einführung in das Wesen der Versicherung.

Der Wissensstoff über die Versicherungen ist für den Schüler in kurzen, leicht verständlichen Texten beschrieben. Die übersichtlichen Grafiken, die sämtliche Texte ergänzen, unterstützen den Lernprozess in einprägsamer Weise. Das mit vielen Aufgaben versehene Lehrwerk ist besonders darauf angelegt worden, die Schüler zu eigener Aktivität anzuhalten.

Die zweite Auflage wird in leicht gekürzter, im Aufbau jedoch unveränderter Form gegen Ende April erscheinen.

Wünsche und Anregungen, die sich aus einer Umfrage bei einer grösseren Anzahl von Lehrkräften ergeben haben, sind weitgehend berücksichtigt worden.

NEU

Von Emil Schatz

«Korrespondenz für Berufs- und Fachschulen»

Eine Broschüre mit Aufgaben, Übungen und Musterbeispielen aus sämtlichen Themenkreisen des Faches Geschäfts- und Rechtskunde.

Senden Sie mir gratis:

- _____ Anzahl Lehrerexempl. «Sind Sie sicher?» mit Foliensatz
_____ Anzahl Schülerexempl. «Sind Sie sicher?»
_____ Anzahl Lehrerexempl. «Korrespondenz für Berufs- und Fachschulen»
_____ Anzahl Schülerexempl. «Korrespondenz für Berufs- und Fachschulen»

Name: _____ Vorname: _____
Strasse: _____ PLZ/Ort: _____
Schule: _____ Betrieb: _____

Das Lehrerexemplar wird nur an Lehrkräfte, Behördemitglieder, Amtsstellen, Ausbilder und Lehrmeister abgegeben.



Liechtensteins einzige Publikumsgesellschaft auf dem Weg zur Vorbörse

Mit unserer erfolgreichen Kapitalerhöhung vom Mai 1982 haben wir Grundlagen für eine dynamische Weiterentwicklung geschaffen.

Es freut uns, dass wir nun nach Jahren regelmässigen ausserbörslichen Handels bei unserem Institut, die **Kotierung unserer Aktien an der zürcher Vorbörse** anstreben können.

Bilanzstichzahlen	31. Dez. 81 in Fr. 1000	31. Dez. 82 in Fr. 1000
Bilanzsumme	885 789	1 155 490
Ausgewiesene Eigenmittel	57 029	119 403
Ausleihungen an Kunden	134 411	159 983
Ausleihungen an Banken	630 833	789 378
Spareinlagen u. Kassenobligationen	63 220	123 884
andere Kundengelder	733 508	877 998

(gem. Vorschlag für die GV vom 15. 4. 83)

Ausserbörslicher Aktienkurs

Inhaberaktie,	Fr. 400.- nom.
Kursentwicklung 1983	H/T Fr. 1725.-/1150.-
Kurs per 31. 1. 83	Fr. 1700.-
Dividendensatz für das Geschäftsjahr 1982:	10%
(Brutto, abzgl. 4% Couponsteuer)	

(gem. Vorschlag für die GV vom 15. 4. 83)



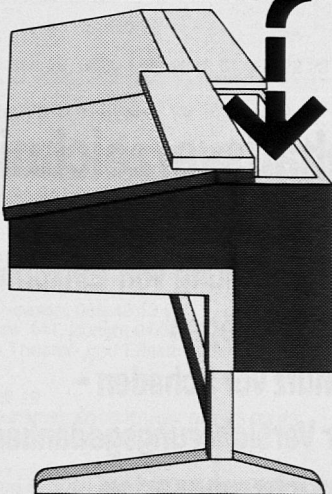
Verlangen Sie
unseren Jahresbericht.

**Verwaltungs- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft**

Stättle 14, 9490 Vaduz

Tel. (075) 2 31 31, 2 81 81 PC 90-8291

2x4 Bundes- ordner im Schüler- pult



Verlangen Sie
die Dokumentation
beim Fabrikanten
von Schul- und
Saal-Mobiliar

zesar

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel / Bienne
Tel. 032 25 25 94



*Die Gitarre
und das Meer...*

Sie und die Gitarre

meine Damen und Herren,
sind die besten Voraussetzungen, um
unseren Kursteilnehmern das

Gitarre-Spielen

zu vermitteln. Wenn Sie über ausreichende Kenntnisse verfügen, um Anfängerkurse zu leiten, Freude an Musik und am Umgang mit musikbegeisterten Lernwilligen haben, sind Sie bei uns richtig. Wir bieten Ihnen eine gut bezahlte Nebenbeschäftigung wahlweise am Abend oder tagsüber.

Ergreifen Sie diese Chance; schreiben oder telefonieren Sie uns. Wir orientieren Sie umgehend über diese interessante Tätigkeit.



Scheidegger AG
Internationale Schule für Weiterbildung
und Freizeitgestaltung
Stampfenbachstrasse 69, 8035 Zürich
Telefon 01 363 14 33